Tagebuch

einer

Reise von Paris nach Jerusalem,

und

von Jerusalem zurück nach Paris,

von Vicomte

v. Chateaubriand.

Uebersetzt

von K. von Kronfels.

Fünfter Theil.

Freiburg im Breisgau.

Druck und Verlag von Friedrich Wagner.

1827.

Vierte Abtheilung.

Jerusalem.

Ich brachte einige Stunden am Schreibtisch zu mit Aufzeichnung von Bemerkungen über die Orte, die ich gesehen hatte, so wie ich dieß während meines ganzen Aufenthaltes zu Jerusalem that, wo ich am Tag herum lief, und des Nachts schrieb.

Der Pater Prokurator trat den 7ten Oktober am frühen Morgen in meine Stube, und erzählte mir den Fortgang der Verhandlungen zwischen dem Pascha und dem Guardian des Klosters. Wir beriethen uns sodann über dasjenige, was nun zu thun bleibe. Meine Firmans wurden an Abdallah übersandt, welcher in Zorn gerieth, schrie, drohte, am Ende aber doch die Summe, welche er von dem Kloster forderte, um etwas herabsetzte. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht Abschrift von einem Briefe hier

mittheilen kann, welchen der Pater Bonaventura de Nola an den Herrn General Sebastiani schrieb. Ich besitze die Abschrift des Briefes durch die Güte des Paters Bonaventura selbst, und man würde darin nebst der Geschichte des Pascha viele zur Ehre Frankreichs sowohl, als des Herrn General Sebastiani gereichende Umstände finden. Allein ohne Erlaubniß desjenigen, an welchen der Brief gerichtet war, kann ich ihn nicht wohl mittheilen, und leider läßt die Abwesenheit des Generals mir keine Möglichkeit, diese Erlaubniß einzuholen.

Es gehörte wahrlich ein so großes Verlangen, die Geistlichen zu verpflichten, wie das meinige, dazu, um mich durch eine andere Beschäftigung nur einen Augenblick vom Besuch des heiligen Grabes abhalten zu lassen. Indessen gieng ich noch an demselben Morgen um neun Uhr aus, begleitet von einem Klostergeistlichen, einem Drogman, meinem Bedienten, und einem Janitschar, und begab mich zu Fuß nach der Kirche, in welcher das Grab des Heilandes sich befindet.

Alle Reisende haben diese Kirche beschrieben, die ehrwürdigste unter allen, man mag sie als Philosoph oder als Christ betrachten. Indessen finde ich mich bei dieser Gelegenheit nicht wenig verlegen. Soll ich eine umständliche Beschreibung von den heiligen Orten liefern? Aber da werde ich nur wieder geben, was Andere vor mir schon sagten; denn

wenn es gleich keinen von der jetzigen Lesewelt weniger gekannten Gegenstand giebt, als gerade diesen, so ist doch wieder kein Gegenstand, gleich diesem, so völlig erschöpfend bearbeitet worden. Soll ich dagegen die heiligen Orte ganz mit Stillschweigen übergehen? Aber dann würde ich den wesentlichsten Theil meiner Reise unberührt lassen, und was Ziel und Zweck derselben war, dem Leser entziehen. Nachdem ich lange Zeit hierüber unschlüssig war, habe ich mich bestimmt, die merkwürdigsten Punkte von Jerusalem zu beschreiben, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Heutzutage liest wohl Niemand mehr die alten Pilgerreisen von Jerusalem, und das ganz Alte wird hierin den meisten Lesern völlig neu seyn.

2. Die Kirche des heiligen Grabes ist nicht mehr vorhanden; sie brannte seit meiner Rückkehr aus Judäa von Grund aus ab, so daß ich gleichsam der letzte Reisende bin, der sie sah, und aus demselben Grunde der letzte, der sie beschreiben wird.

Allein, da ich keinen Anspruch darauf mache, bereits vorhandene wohlgerathene Beschreibungen umzuarbeiten, so werde ich die Arbeiten meiner Vorgänger benützen, und nur durch beigefügte Bemerkungen das Ganze zu erläutern suchen.

Unter diesen Beschreibungen würde ich ohne weiters jene der protestantischen Schriftsteller am liebsten benützen; und zwar, um dem Geist des

Jahrhunderts zu huldigen; denn man verwirft nur zu gerne in unserer Zeit, was aus zu frommer Quelle fließt. Leider habe ich jedoch über das heilige Grab nichts Befriedigendes, weder in Pococke, Shaw, Maundrell, Haßelquist, noch Anderen gefunden. Die Gelehrten und Reisenden, welche über die Alterthümer von Jerusalem lateinisch geschrieben haben, wie Adamann, Beda, Brocard, Willibald, Breitenbach, Sanut, Ludolph, Reland, *) Adrichomius, Quaresmius, Baumgarten, Fureri, Bochart, Arias-Montanus, Reuwich, Hese, Cotovich **) müßte ich erst übersetzen, und doch würden am Ende die Leser nichts Neues darin finden. ***) Ich habe

*) Sein Werk: Palaestina ex monumentis veteribus illustrata, strotzt von Gelehrsamkeit.

**) Seine Beschreibung des heiligen Grabes liefert sogar die Hymnen, welche die Pilger von Station zu Station zu singen pflegen.

***) Es giebt auch eine Beschreibung von Jerusalem in armenischer, und eine in neugriechischer Sprache; die Letztere habe ich gesehen. Die ganz alten Beschreibungen, wie jene von Sanut, Ludolph, Brocart, Breitenbach, Willibald, Adamann (oder vielmehr Arculph), und von dem ehrwürdigen Beda sind interessant, weil man, wenn man sie liest, über die seither in der Kirche des heiligen Grabes vorgefallnen Veränderungen urtheilen kann. Aber rücksichtlich des dermaligen Zustandes der Kirche sind sie ohne Werth.

mich daher an die französischen Reisebeschreibungen gehalten *), und unter diesen die Schilderung des heiligen Grabes von Deshayes gewählt, aus folgenden Beweggründen:

Belon (1550), obschon als Naturforscher ziemlich berühmt, erwähnt kaum mit einigen Worten des heiligen Grabes: seine Schreibart ist übrigens zu altfränkisch. Andere Schriftsteller, vor seiner oder von seiner Zeit, wie Cachermois (1490), Regnault (1522), Salignac (1522), Le-Hüen (1525), Gassot (1536), Renaud (1548), Postel (1553), Giraudet (1575), bedienen sich ebenfalls einer Sprache, welche zu wenig Verwandtschaft mit der unsrigen hat. **)

Villamont (1588) ist gar zu weitschweifig; er hat weder Methode noch Kritik. Der Pater Boucher (1610) ist so übertrieben fromm, daß man ihn nicht wohl benützen kann. Benard (1616) schreibt mit vieler

---

*) De Vera im Spanischen ist sehr bündig, und doch äußerst klar. Zuallardo, im Italienischen, ist undeutlich und breit. Pater de la Vallee ist wegen seiner gefälligen Schreibart und seiner sonderbaren Abentheuer sehr angenehm zu lesen; er hat aber kein Ansehen.

**) Einige dieser Schriftsteller haben Latein geschrieben, aber es giebt alte französische Uebersetzungen von ihren Werken.

Umsicht, obschon er zur Zeit seiner Reise erst zwanzig Jahre alt war. Der Pater Pacificus (1622) ist gemein, und seine Nachrichten sind zu kurz. Monconys (1647) beschäftigt sich nur mit ärztlichen Vorschriften. Dubdan (1651) ist deutlich, gelehrt und man kann ihn mit Nutzen zu Rathe ziehen; aber er ist gedehnt, und hält sich bei den unbedeutendsten Dingen auf. Der Bruder Roger (1653), welcher fünf Jahre lang an den heiligen Orten diente, hat Kenntnisse, ist Kritiker, und sein Styl besitzt Leben und Feuer; aber seine Beschreibung des heiligen Grabes ist zu lang, und darum habe ich sie bei Seite gesetzt. Thevenot (1656), einer unserer bekanntesten Reisenden, hat über das heilige Grab sehr gut gesprochen, und ich rathe dem Leser, sein Werk (Voyage au Levant, chap. XXXIX) an; aber er folgt ganz den Angaben Deshayes. Der Jesuite Nau (1674) verband mit Kenntniß der orientalischen Sprachen noch den Vortheil, die Reise nach Jerusalem mit dem Marquis von Nointel gemacht zu haben, welcher unser Gesandter zu Konstantinopel war, und dem wir die ersten Zeichnungen von Athen verdanken; es ist nur Schade, daß der gelehrte Jesuit unerträglich weitschweifig ist. Das Schreiben des Pater Neret in den «Lettres édifiantes» ist in jeder Rücksicht vortrefflich; aber es ist zu Vieles darin mit Stillschweigen übergangen; dasselbe gilt von Loiret de la Roque (1688). Was

die ganz neuen Reisenden, wie Müller, Ranzow, Mariti, Volney, Niebuhr, Brown, betrifft, so schweigen diese beinah gänzlich von den heiligen Orten.

Deshayes (1621), welchen Ludwig XIII. nach Palästina sandte, schien mir also den Vorzug zu verdienen:

1. Weil die Türken selbst diesem Gesandten Jerusalem zu zeigen sich beeiferten, so daß er, wenn er gewollt hätte, sogar in die Moschee des Tempels eingelassen worden wäre.

2. Weil er ungeachtet der etwas veralteten Schreibart seines Sekretärs doch so klar und bestimmt ist, daß Paul Lukas, ohne nur einmal das Plagiat anzuzeigen, ihn Wort für Wort abschrieb, wie das seine Gewohnheit war.

3. Weil d'Anville, und das ist der Hauptbeweggrund, die Karte von Deshayes zum Gegenstand einer Abhandlung wählte, welche vielleicht das Meisterwerk unsers gelehrten Geographen war. *) Deshayes soll uns also die materielle Beschreibung

---

*) Dieß war des gelehrten Herrn St. Croix Meinung. Die Abhandlung d'Anvilles führt den Titel: „Dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem. Sie ist sehr selten geworden.

der Kirche des heiligen Grabes liefern, und ich werde meine Bemerkungen hinzuthun.

«Das heilige Grab — so erzählt nun Des=
«hayes — und die meisten heiligen Orte werden
«durch Franziskaner bedient, welche man von drei
«zu drei Jahren dahin sendet, und obschon es ihrer
«von allen Nationen da giebt, so gelten sie doch
«alle für Franzosen oder Venetianer, und erhalten
«sich nur daselbst, weil sie unter dem Schutz des
«Königs von Frankreich stehen. Vor ungefähr
«sechzig Jahren wohnten sie außer der Stadt, auf
«dem Berg Sion, am nämlichen Ort, wo unser
«Heiland mit den Aposteln das Abendmahl feierte.
«Aber da man ihre Kirche in eine Moschee umwan=
«delte, haben sie sich seitdem in die Stadt begeben,
«auf den Berg Gion, wo ihr Kloster steht, welches
«St. Salvator heißt. Da wohnt der Guardian
«mit den Ordensgeistlichen, deren er von diesem
«Hauptsitz aus überall hin in Palästina, wo man
«ihrer bedarf, versendet.

«Die Kirche des heiligen Grabes ist von diesem
«Kloster nur zweihundert Schritte entfernt. Sie
«umschließt das heilige Grab selbst, den Kalvari=
«berg, und mehrere andere heilige Orte. Die hei=
«lige Helena ließ einen Theil dieser Kirche erbauen,
«zur Bedeckung des heiligen Grabes; christliche Mo=
»narchen ließen später diese Kirche vergrößern, um

«den Kalvariberg, welcher nur fünfzig Schritte
«vom Grab entfernt ist, mit einzuschließen.

«Vor Zeiten lag der Kalvariberg außer der
«Stadt, wie ich schon gesagt habe; es war der Ort,
«wo man die zum Tod verurtheilten Verbrecher hin-
«richtete, und damit das ganze Volk zusehen konnte,
«war zwischen dem Berg und den Stadtmauern ein
«großer Platz frei gelassen worden. Der übrige
«Theil des Berges war mit Gärten bepflanzt,
«deren einer einem heimlichen Jünger Jesu Christi,
«dem Joseph von Arimathias gehörte, welcher da-
«selbst ein Grabmal für sich zubereitet hatte, in
«welches sodann der Leichnam des Heilandes gelegt
«ward; denn bei den Juden war es nicht Ge-
«brauch, die Leichen so wie bei uns in die Erde zu
«legen; sondern jeder richtete sich nach seinen Mit-
«teln eine Art von Nische oder Kammer in einem
«Felsen zu, wohin der Körper auf eine Platte die-
«ses Felsens selbst gelegt wurde, und wonach man
«diesen Ort mittelst eines Steines verschloß, den
«man vor den selten mehr als vier Schuhe weiten
«Eingang wälzte.

«Die Kirche des heiligen Grabes hat eine sehr
«unregelmäßige Gestalt; denn man hat sich nach
«dem Umfang der Orte gerichtet, welche man in
«diese Kirche mit einschließen wollte. Sie bildet
«ungefähr ein Kreuz von hundert und zwanzig
«Schritten Länge, (die Vertiefung, wo das heilige

«Kreuz gefunden ward, nicht mitgerechnet), und «siebenzig Schritte Breite. Sie besteht aus drei «Domen, oder gewölbten Hallen, von denen jene, «welche über dem heiligen Grabe sich befindet, das «Schiff der Kirche bildet. Diese Halle hat dreißig «Schritte im Durchmesser, und ist oben offen, wie «die Rotunde zu Rom, jedoch ohne Gewölbe, in«dem das Dach nur durch große Sparren von Cedern«holz vom Libanon getragen wird.

«Früher hatte die Kirche drei Eingänge; heut«zutag aber ist nur eine Thür mehr da, zu welcher «die Türken sorgfältig die Schlüssel verwahren, da«mit die Pilger auch richtig die Taxe von neun Ze«chinen, oder sechs und dreißig Livres *) entrich«ten. Soviel zahlen nämlich die aus den Christen«ländern kommenden Fremden; diejenigen Christen, «welche Unterthanen des Großherrn sind, zahlen «nicht einmal die Hälfte. Diese Thüre ist immer «verschlossen, und hat ein kleines Fenster, über «welches in der Mitte eine Eisenstange läuft, und «durch das man den in der Kirche befindlichen und «aus acht verschiedenen Nationen bestehenden Chri«sten die Lebensmittel von außen reicht.

«Die erste dieser acht Nationen sind die La«teiner, oder römisch-katholischen Christen, deren «Stellvertreter die Franziskaner-Mönche sind:

*) 16 fl. 30 kr. rheinisch. A. d. U.

«ihnen gehört das heilige Grab, der Theil des Kal-
«varibergs, wo unser Herr ans Kreuz geschlagen
«ward, der Ort, wo man das heilige Kreuz ent-
«deckte, der Stein der Einbalsamirung, und die
«Kapelle, wo der Erlöser der heiligen Jungfrau
«nach seiner Auferstehung erschien.

«Die zweite Nation ist die der Griechen,
«welche den Chor der Kirche in Besitz haben, wo
«sie Gottesdienst halten, und in dessen Mitte sich
«ein kleiner Kreis von Marmor befindet, von wel-
«chem sie glauben, daß es der Mittelpunkt der
«Erde sey.

«Die dritte Nation ist die der Abyssinier;
«sie haben die Kapelle inne, in welcher die Säule
«der Improbation *) steht.

«Die vierte sind die Cophten, oder egypti-
«schen Christen, welche ein kleines Oratorium nahe
«am heiligen Grabe besitzen.

«Die fünfte Nation ist die der Armenier,
«welche die Kapelle der heiligen Helena und jene,
«wo unsers Herrn Kleider vertheilt und verloost
«wurden, einnehmen.

«Die sechste sind die Nestorianer oder Jako-
«biten, welche aus Chaldea und Syrien zu Hause
«sind, und eine kleine Kapelle, nahe an dem Ort

*) Wo dem Heiland die Dornenkrone auf das Haupt gesetzt ward. A. d. U.

«halten, wo der Heiland in Gestalt eines Gärtners
«der heiligen Magdalena erschien, daher auch diese
«Kapelle die Magdalenen-Kapelle heißt.

«Die siebente Nation sind die Georgier,
«welche zwischen dem schwarzen und kaspischen
«Meer zu Hause sind. Ihnen gehört jener Theil
«des Kalvaribergs, wo das Kreuz aufgeschlagen
«wurde, und das Gefängniß, in welchem der Hei-
«land verweilte, bis man das Loch zu dem Kreuz
«gegraben hatte.

«Die achte Nation besteht aus Maroniten,
«deren Vaterland der Libanon ist, und welche gleich
«uns den Papst als Oberhaupt der Kirche erkennen.

«Jede dieser Nationen besitzt außer den, allen
«in der Kirche befindlichen Personen zugänglichen
«Plätzen, noch andere abgesonderte Stellen in den
«Gewölben und Ecken der Kirche, wohin sie sich
«zurückziehen können, und wo sie ihren Gottesdienst,
«jede nach ihrer Weise feiern; denn die Geistlichen
«und Mönche, welche in diese Kirche kommen,
«bleiben gewöhnlich zwei Monate lang darin, ohne
«sie zu verlassen, bis aus ihrem Kloster in der
«Stadt andere zu ihrer Ablösung gesendet werden.
«Es wäre schwer, länger dort zu bleiben, ohne
«krank zu werden; denn die Luft ist zu sehr ein-
«geschlossen, und in den Gewölben und Mauern
«zu kalt, als daß sie zuträglich seyn könnte. Dem-
«ungeachtet trafen wir aber einen gutmüthigen Ein-

« siedler, vom Orden des heiligen Franziskus, wel-
« cher die Kirche seit dreißig Jahren nicht verlassen,
« und dabei so vollauf Arbeit mit der Unterhaltung
« von zweihundert Lampen, und dem Säubern und
« Putzen der heiligen Orte hatte, daß er täglich
« nicht mehr als vier Stunden Ruhe sich erlauben
« konnte.

« Beim Eintritt in die Kirche sieht man sogleich
« den Stein der Einbalsamirung, auf wel-
« chem der Leichnam unseres Herrn, ehe man ihn
« ins Grab legte, mit Myrrhen und Aloe einbalsa-
« mirt ward. Einige sagen, der Stein sey ein
« Stück des Felsens vom Kalvariberg; andere jedoch
« meinen, er sey durch Joseph und Nikodemus,
« zwei heimliche Jünger des Herrn, welche ihm die-
« sen frommen Dienst erwiesen, hierher gebracht
« worden, und er sehe grünlich aus. Wie dem sey,
« so hat die Unbescheidenheit der Reisenden, welche
« Stücke davon losschlugen, dazu genöthiget, ihn
« mit weißem Marmor zu überdecken, und ein eiser-
« nes Gitter davor zu stellen, damit man nicht auf
« ihn trete. Der Stein ist sieben Schuh neun Zolle
« lang, und einen Schuh eilf Zoll breit. Acht
« Lampen, welche über demselben hängen, brennen
« Tag und Nacht.

« Dreißig Schritte von diesem Stein entfernt
« befindet sich das heilige Grab, gerade in
« der Mitte des Doms, dessen ich bereits erwähnte.

«Es sieht aus wie eine kleine, mit dem Meißel in
«den Felsen gegrabene kleine Kammer. Der Ein-
«gang, welcher gegen Morgen sieht, ist nur vier
«Schuhe hoch und zwei und ein Viertel breit, so
«daß man beim Eintritt sich stark bücken muß. Der
«innere Raum des Grabes ist beinah viereckig, und
«hat fünf Schuh eilf Zoll Länge auf fünf Schuh
«weniger zehn Zoll Breite; die Höhe vom Boden
«bis zur Spitze der Wölbung beträgt acht Schuh
«und einen Zoll. Es steht darin ein aus dem Fel-
«sen gehauener fester Tisch, welcher zwei Schuh
«vier und einen halben Zoll hoch ist, und die Hälfte
«des Raumes einnimmt, indem die Platte desselben
«sechs Schuh weniger einen Zoll lang, und zwei
«Schuh zehn Zoll breit ist. Auf diesem Tisch lag
«der Leichnam unsers Heilandes, mit dem Kopfe
«gegen Morgen, mit den Füßen gegen Abend. Der
«Aberglaube der Morgenländer, welche meinen,
«daß, wenn sie ihre Haare auf diesem Tische zurück
«lassen, Gott nie von ihnen weichen werde, dann
«die Pilger, welche Stücke davon losbrachen und
«mitnahmen, sind Schuld, daß man den Tisch mit
«einer weißen Marmorplatte bedeckte, auf welcher
«man jetzt Messe liest. Unaufhörlich brennen an
«dieser heiligen Stätte vier und vierzig Lampen,
«deren Dampf durch drei in der Wölbung ange-
«brachte Luftlöcher hinausgeführt wird. Das Aeußere
«des Grabes ist ebenfalls mit Marmorplatten belegt,

«sodann mit mehreren Säulen und einer darüber
«stehenden Kuppel geziert.

«Vor der Thüre des heiligen Grabes sieht man
«einen viereckigen anderthalb Schuh großen Stein,
«welcher einen Schuh hoch vom Boden vorsteht,
«und aus der nämlichen Felsenmasse ausgehauen ist.
«Er dient zur Stütze des großen Steines, mit
«welchem der Eingang verschlossen war. Auf ihm
«saß der Engel, als er mit den beiden Marien
«sprach, und sowohl zur Feier dieser geheimnißvollen
«Begebenheit, als auch wie eine Art Vorhalle zu dem
«Allerheiligsten, errichteten hier die ersten Christen
«eine kleine Kapelle, welche die Kapelle des
«Engels heißt.

«Zwölf Schritte weg vom heiligen Grab, nörd-
«lich, findet man einen großen grauen Marmorblock,
«von ungefähr vier Schuhen im Durchmesser, wel-
«chen man dahin setzte zur Bezeichnung der Stelle,
«wo der Herr der heiligen Magdalena in der Ge-
«stalt eines Gärtners erschien.

«Weiter vorwärts steht die Kapelle der Er-
«scheinung, wo der Ueberlieferung nach unser
«Heiland zum erstenmal nach seiner Auferstehung
«der Jungfrau erschien. Hier halten die Franzis-
«kanermönche ihren Gottesdienst und von da aus
«gehen sie in ihre Zellen, welche keinen andern
«Eingang haben, als durch diese Kapelle.

«Wenn man weiter in der Kirche herumgeht,

«so kömmt man an eine kleine gewölbte, sieben Schuh
«lange und sechs Schuh breite Kapelle, welche man
«auch das Gefängniß unsers Herrn nennt, weil
«er daselbst verwahrt wurde, bis das Loch zur Auf-
«stellung des Kreuzes gegraben war. Diese Ka-
«pelle steht, so wie der Kalvariberg, auf den bei-
«den äußersten entgegengesetzten Endpunkten des
«Kreuzes, jene gegen Norden, dieser gegen Mit-
«tag.

«Nahe dabei ist wieder eine andere Kapelle,
«fünf Schritte lang und drei breit, an der Stelle,
«wo der Heiland durch die Soldaten, ehe er auf
«das Kreuz geheftet ward, seiner Kleider beraubt,
«und wo diese verloost und vertheilt wurden.

«Beim Heraustreten aus dieser Kapelle findet
«man zur linken Hand eine große Treppe, welche
«durch die Mauer der Kirche in eine Art Keller
«hinabführt, der in dem Felsen ausgehauen ist.
«Steigt man dreißig Stufen hinab, so zeigt sich
«zur Linken eine Kapelle, gewöhnlich die Kapelle
«der heiligen Helena genannt, weil sie an
«dieser Stelle zu Gott bethete, während sie das
«Kreuz aufsuchen ließ. Man steigt dann noch wei-
«tere eilf Stufen hinab zu dem Ort, wo dieses
«Kreuz, die Nägel, die Dornenkrone, und die
«Lanzenspitze gefunden wurden, welche hier über
«dreihundert Jahre lang verborgen ruhten.

«Oben an der Stiege, gegen den Kalvariberg

«hin, steht eine vier Schritt lange, und dritthalb «Schritt breite Kapelle, unter deren Altar man «eine grau marmorne schwarzgefleckte Säule sieht, «welche zwei Fuß hoch und im Durchmesser einen Fuß «dick ist. Sie heißt die Säule der Improba«tion, weil man den Heiland darauf setzte, um «ihn mit der Dornenkrone zu krönen.

«Zehn Schritte von dieser Kapelle stößt man «auf eine kleine, sehr schmale Treppe, deren zwan«zig Stufen anfänglich von Holz, sodann aber von «Stein sind, und auf welcher man zu dem Kalva«riberg hinansteigt. Dieser ehemals so schmach«volle, nun aber durch das Blut des Erlösers ge«heiligte Ort ward von den ältesten Christen mit «besonderer Sorgfalt behandelt. Man reinigte ihn «zuerst von allem Unrath, führte sodann die Erde «weg, mit der er bedeckt war, und umgab ihn mit «Mauern, so daß er jetzt gleichsam eine in der gro«ßen Kirche eingeschlossene emporragende Kapelle ge«worden ist. Diese Kapelle ist von innen mit wei«ßem Marmor bekleidet, und durch einen Bogen«gang in zwei Theile gesondert. Der gegen Nor«den liegende Theil ist der Ort, wo der Heiland «an das Kreuz geheftet ward; es brennen hier fort«während zwei und dreißig Lampen, welche von den «Franziskanern unterhalten werden, die auch an «dieser heiligen Stätte täglich Messe lesen.

«In der andern gegen Mittag gelegenen Abthei-

«lung wurde das heilige Kreuz aufgerichtet. Man «sieht noch das anderthalb Fuß tiefe Loch in dem «Felsen, die Erde, die darüber lag, nicht mitge«rechnet. Die Stelle, wo die Kreuze der beiden «Missethäter standen, ist ganz in der Nähe. Jenes «des reuigen Sünders stand gegen Norden, das «andere gegen Mittag, so daß Jener zur Rechten «des Heilands sich befand, welcher letztere mit dem «Antlitz gegen Abend, und mit dem Rücken gegen «Jerusalem, das heißt gegen Osten, hieng. Fünf«zig Lampen brennen unaufhörlich an dieser Stelle «zu Ehren der heiligen Stätte.

«Unter dieser Kapelle befinden sich die Grab«mäler Gottfrieds von Bouillon und seines Bru«ders Balduin mit folgenden Inschriften:

Hic jacet inclytus dux Godefridus de Bulion, qui totam istam terram acquisivit Cultui christiano, cujus anima regnet cum Christo. Amen.

Rex Balduinus, Judas alter Machabeus,
Spes patriæ, vigor Ecclesiae, virtus utriusque,
Quem formidabant, cui dona tributa ferebant
Cedar et Aegyptus, Dan ac homicida Damascus,
Proh dolor! in modico clauditur hoc tumulo. *)

---

*) Hier ruht der berühmte Herzog Gottfried von Bouillon, welcher dieses ganze Land für die

«Der Kalvariberg ist die letzte Station in «der Kirche des heiligen Grabes; denn zwanzig «Schritte davon entfernt steht der am Eingang der»selben liegende Stein der Einbalsamirung.»

So beschreibt Deshayes der Ordnung nach alle diese ehrwürdigen Orte. Nun bleibt mir nur noch übrig, dem Leser die Uebersicht des Ganzen in einem umfassenden Bilde zu geben.

Es springt in's Auge, daß die Kirche des heiligen Grabes eigentlich aus drei Kirchen besteht, nämlich aus der des Grabes selbst, aus jener des Kalvaribergs, und der der Kreuzerfindung.

Die eigentliche Kirche des heiligen Grabes ist im Thal des Kalvarienberges erbaut, und an der Stelle, an welcher, wie man weiß, Christus begraben ward. Diese Kirche bildet ein Kreuz, und die Kapelle des heiligen Grabes ist im Grunde nichts als das Schiff

---

christliche Kirche eroberte, dessen Seele mit Christo wohnen möge. Amen!

König Balduin, ein zweiter Judas Machabeus, des Vaterlandes Hoffnung, der Kirche Schirm, und beider Stolz: gefürchtet und mit Tribut beschenkt von Cedar und Aegypten, von Dan und dem mordsüchtigen Damaskus ... o Schmerz! .. liegt hier in diesem engen Grabe.

Ausser diesen zwei Grabmälern sieht man noch vier andere halb zerstörte, auf deren einem man noch jetzt, jedoch nur mit vieler Mühe, eine von Cotowich angeführte Grabschrift lesen kann.

dieser Kirche; sie ist rund, wie das Pantheon zu Rom, und empfängt das Tageslicht durch eine Kuppel, unter welcher das Grab liegt. Die Rotunde ist von sechzehn Marmorsäulen umgeben, welche, indem sie siebenzehn Bögen bilden, eine obere Galerie von eben so vielen Säulen und Bögen tragen, die aber kleiner sind, als die Säulen und Bögen, auf welcher sie ruhen. Ober dem Gesimse dieser Galerie befindet sich über jedem der Bögen eine Nische, auf deren Wölbung die Kuppel steht. Ehemals waren diese Nischen mit Mosaik-Arbeit verziert, welche die zwölf Apostel, die heilige Helena, und drei andere unbekannte Personen vorstellte.

Das Chor der Kirche befindet sich östlich zur Seite des Schiffes, worin das Grab ist. Dieses Chor ist doppelt, wie in den alten Hauptkirchen, das heißt: es hat einen äußeren Raum, wo die Bethstühle der Geistlichen stehen, und einen inneren, weiter zurückstehenden, um zwei Stufen erhöhten Raum, der das Sanktuarium ist. Um diesen doppelten Chor ziehen sich zwei Seitengänge herum, und in diesen letzteren sind die von Deshayes beschriebenen Kapellen angebracht.

In dem Gang, rechts hinter dem Chor, befinden sich ebenfalls die beiden Treppen, deren eine zur Kalvarikirche, die andere zur Kirche der Kreuzerfindung führt; jene führt auf den Gipfel des Kalvarienberges; diese unter den Berg selbst. Wirk-

lich stand auch das Kreuz auf der Höhe von Golgatha, und ward unter diesem Berge gefunden.

Um also den Ueberblick des Ganzen zu geben, so ist die Kirche des heiligen Grabes am Fuß des Kalvarienbergs erbaut, und lehnt sich gegen Morgen an den Hügel, unter welchem und auf welchem man zwei andere Kirchen erbaute, welche durch Mauern und gewölbte Treppen mit der Hauptkirche zusammenhängen.

Die Bauart der Kirche ist augenscheinlich aus dem Zeitalter Konstantins; überall sieht man die korinthische Ordnung; die Pfeiler sind allenthalben zu plump oder zu schmächtig, und ihr Durchmesser steht beinahe nirgends im Verhältniß zu ihrer Höhe. Indessen sind einige von den Säulen, welche das Gesimse des Chors tragen, von einem besseren Styl. Da die Kirche hoch und geräumig ist, so fällt das Karnieß schön ins Auge, allein da seit ungefähr sechzig Jahren ein Gang mit niedrigen Bögen das Chor vom Schiffe trennt, so ist die horizontale Augenlinie unterbrochen, und man kann nicht mehr den Anblick des Ganzen genießen.

Die Kirche hat kein Peristyl, sondern nur zwei Seitenthüren, deren eine stets geschlossen bleibt. Also scheint es, das Gebäude habe nie äußere Verzierungen gehabt; auch steckt es hinter alten Häusern und griechischen Klöstern, welche an die Mauern der Kirche angebaut sind.

Das kleine marmorne Denkmal, welches über dem heiligen Grabe steht, hat die Gestalt eines Katafalks, mit gothischen Zierrathen an den Seiten desselben. Es erhebt sich mit Zierlichkeit unter der Kuppel, durch welche das Licht einfällt; allein den Anblick stört eine massive Kapelle, welche die Armenier an einer Ecke desselben zu bauen die Erlaubniß erhielten. Das Innere des Katafalks stellt ein ganz einfaches Grab von weissem Marmor dar, welches sich auf der einen Seite an die Mauer des Monumentes anlehnt, und den katholischen Geistlichen als Altar dient. Dieß ist das Grab des Erlösers.

Die Kirche des heiligen Grabes ist sehr alt. Der Verfasser der Epitome bellorum sacrorum behauptet, die Christen hätten sechs und vierzig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems durch Vespasianus und Titus die Erlaubniß vom Kaiser Hadrian erhalten, über dem Grabmal des Herrn einen Tempel zu bauen, oder vielmehr wieder aufzubauen, und die übrigen von den Christen verehrten Orte mit in die neue Stadt einzuschließen. Er setzt hinzu: Helena, die Mutter Konstantins, habe diesen Tempel erweitert und ausgebessert. Quaresmius bestreitet diese Behauptung, «weil, sagt er, die «Gläubigen vor der Regierung Konstantins nir«gends die Erlaubniß hatten, dergleichen Tempel «aufzuführen.» Der gelehrte Geistliche vergißt, daß schon vor der Verfolgung Diokletians die Chri-

sten eine große Anzahl von Kirchen besaßen, und öffentlich ihren Gottesdienst feierten. Laktantius und Eusebius rühmen den Reichthum und den Wohlstand der Rechtgläubigen zu jener Zeit.

Andere glaubwürdige Schriftsteller, wie Sozomenes im IIten Buche seiner Geschichte, der heilige Hieronimus in seinen Briefen an Paulin und Ruffin, Severus IItes Buch, Nicephorus Buch XIII., und Eusebius in seiner Lebensbeschreibung Konstantins, erzählen: die Heiden hätten die heiligen Orte mit einer Mauer umgeben, über dem Grab des Erlösers eine Bildsäule des Jupiter, und auf dem Kalvarienberg eine der Venus errichtet, und ein über der Wiege des Heilands stehendes Wäldchen dem Adonis zugeeignet. Diese Zeugnisse beweisen einstimmig das Alterthum des wahren Gottesdienstes zu Jerusalem durch die Entweihung der heiligen Orte selbst; sie beurkunden, daß die Christen an diesen Orten heilige Stätten hatten.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Erbauung dieser Kirche wenigstens aus der Zeit Konstantins sich herschreibt. Wir haben noch einen Brief von diesem Kaiser an Makarius, Bischof von Jerusalem, worin er diesem befiehlt, eine Kirche an der Stelle zu errichten, wo das Geheimniß der Erlösung vollzogen ward. Diesen Brief hat uns Eusebius aufbewahrt. Sodann liefert der Bischof von Cesarea die Beschreibung der

neuen Kirche, deren Einweihung acht Tage lang währte. Hätte des Eusebius Erzählung noch fremde Zeugnisse nöthig, so würden diese Cyrillus Bischof von Jerusalem (Catech. 1. 10. 13.), Theodoretus, und selbst der Wegweiser von Bordeaux nach Jerusalem von 333 liefern; in letzterem heißt es: Ibidem, jussu Constantini imperatoris, basilica facta est mirae pulchritudinis. *)

Ungefähr dreihundert Jahre nach ihrer Erbauung ward diese Kirche durch Kosroës den II., König der Perser, zerstört. Heraklius eroberte das heilige Kreuz, und Modestus, Bischof zu Jerusalem, stellte die Kirche des heiligen Grabes wieder her. Einige Zeit darnach bemächtigte sich der Kalife Omar der Stadt Jerusalem, gestattete aber den Christen die freie Ausübung ihres Gottesdienstes. Um das Jahr 1009 verwüstete Hakem, Sultan von Egypten, neuerdings das Grab des Erlösers. Einige behaupten, die Mutter dieses Fürsten, welche Christin gewesen sey, habe die Mauern der zerstörten Kirche wieder aufgebaut; Andere sagen, der Sohn des Kalifen von Egypten habe auf die Verwendung des Kaisers Argyropilus den Gläubigen erlaubt, ein neues Gebäude über die heiligen Orte aufzuführen. Aber da zur Zeit der Regierung Hakems die Christen zu Jerusalem weder reich noch

*) Daselbst ward auf Befehl des Kaisers Konstantin eine prächtige Kirche erbaut.

geschickt genug waren, um das Gebäude, welches heutzutag auf dem Kalvariberg steht, aufzuführen, *) da ungeachtet einer sehr verdächtigen Stelle in Wilhelm von Tyrus kein Beweis da ist, daß die Kreuzfahrer zu Jerusalem eine Kirche des heiligen Grabes erbauten, so ist es wahrscheinlich, daß die durch Konstantin gegründete Kirche seither immer fort bestanden hat, wenigstens soweit es die Mauern des Gebäudes betrifft. Die Bauart des Gebäudes allein würde hinreichen, die Wahrheit meiner Behauptung zu beweisen.

Als die Kreuzfahrer am 15ten July 1099 Jerusalem eroberten, entrissen sie das Grab des Erlösers den Händen der Ungläubigen, und es verblieb während acht und achtzig Jahren den Nachfolgern Gottfrieds von Bouillon. Als Jerusalem wieder in die Gewalt der Muselmänner zurückfiel, kauften syrische Christen um schweres Gold die Kirche des heiligen Grabes, und die vergeblich den Waffen der Könige zur Vertheidigung anvertrauten heiligen Orte wurden fortan von bethenden Mönchen bewacht. So geschah es, daß der treue Glaube der ältesten Christen uns mitten in Stürmen und Umwälzungen aller

*) Man behauptet, Maria, Frau des Hakem, und Mutter des neuen Kalifen habe die Kosten bestritten, und Konstantin-Monomachus habe ihr bei dieser Unternehmung Beistand geleistet.

Art, einen Tempel unversehrt erhielt, welchen zu Grunde gehen zu sehen, unserm Jahrhundert vorbehalten bleibt.

Die älteren Reisenden waren sehr glücklich; sie waren nicht gezwungen, sich in eine weitläufige Kritik einzulassen; denn sie trafen erstlich Leser, welche Religion besaßen, und diese bestreitet nicht, was wahr ist; sodann war damals Jedermann überzeugt, daß wenn man ein Land bereisen wolle, man dessen Volkssagen und Ueberlieferungen auch Glauben beimessen müsse. Wirklich muß man auch das heilige Land mit der Bibel und dem Evangelium in der Hand durchwandern. Will man nur streiten und widersprechen, so reise man lieber nicht nach Judäa; es lohnt den weiten Weg dann nicht. Was würde man von einem Menschen halten, welcher durch Griechenland und Italien reisend, überall sich es zum Geschäfte machte, dem Homer und Virgil zu widersprechen? Aber so reiset man heutzutage, und daran ist nichts Schuld, als unsere Eitelkeit, welche meint, wer alles verächtlich ansieht, werde für ganz besonders klug gehalten.

Meine christlichen Leser werden nun wohl fragen, von welcher Art denn die Gefühle gewesen seyen, die ich beim Eintritt in diese schauerlichen Orte empfand? Ich kann es wahrhaftig nicht sagen. Mein Geist ward von so mannigfaltigen Vorstellungen ergriffen, daß ich bei keiner einzelnen zu verweilen

fähig war. Ich blieb ungefähr eine halbe Stunde lang in dem kleinen Gemach des heiligen Grabes auf meinen Knieen liegen, den Blick auf den Stein geheftet, ohne ihn davon abwenden zu können. Einer der mich begleitenden Mönche kniete neben mir, die Stirne auf den Marmor herab beugend, der andere hielt das Evangelium in der Hand, und las mir beim Schein der Lampen die auf das heilige Grab Bezug habenden Stellen vor. Zwischen jedem Verse sagte er ein Gebeth her: Domine Jesu Christe, qui in hora diei vespertina de cruce depositus, in brachiis dulcissimae Matris tuae reclinatus fuisti, horaque ultima in hoc sanctissimo monumento corpus tuum exanime contulisti etc. *) Alles, was ich versichern kann, ist: daß ich bei dem Anblick dieses Sieg-verkündenden Grabes nichts fühlte als meine Schwäche; da mein Führer mit dem heiligen Paulus ausrief: Ubi est, mors, victoria tua? Ubi est, mors, stimulus tuus? **) horchte ich aufmerksam, als ob ich die

---

*) Herr Jesus Christus! der du in der Abendstunde vom Kreuze abgenommen, in die Arme deiner süßesten Mutter Maria gelegt wardst, und in der Mitternachtstunde deinen entseelten Leib in diesem Grabmal zurückließest ꝛc.

**) Tod! wo ist dein Sieg? Tod! wo ist dein Stachel?

Antwort des Todes erwartete, er sey besiegt und gefesselt in diesem Grabe.

Wir besuchten alle Stationen, bis zu dem Gipfel des Kalvarienberges. Wo könnte das Alterthum je etwas so Rührendes, etwas so Herrliches aufweisen, wie die letzten Szenen im Evangelium sind? Dieß sind keine abentheuerlichen Begebenheiten einer den Menschen völlig fremden Gottheit; es ist eine das Gemüth ansprechende Geschichte, eine Geschichte, deren Schönheit nicht nur dem Auge Thränen entlockt, sondern welche zugleich durch ihre über den ganzen Erdball verbreitete Wirkungen desselben Gestalt durchaus geändert hat. Ich kam eben von den griechischen Denkmälern, und war noch ganz erfüllt von ihrer Größe; aber wie weit waren sie entfernt, mir solche Gefühle einzuflößen, als ich beim Anblick der heiligen Orte empfand!

Die Kirche des heiligen Grabes, aus mehreren Kirchen zusammengesetzt, auf einem unebenen Raum erbaut, durch zahllose Lampen erleuchtet, hat etwas Schauerliches, Ergreifendes; es herrscht in derselben ein Halbdunkel, welches der Andacht und Sammlung des Geistes zusagt. Die verschiedenen Theile des Baues werden von christlichen Priestern verschiedener Confessionen bewohnt. Von der Höhe der obersten Bogengänge herab, wo sie gleich Tauben sich ihre Nester bereiteten, und aus der Tiefe

der unterirdischen Kapellen herauf erschallen zu jeder Stunde des Tags und der Nacht ihre frommen Gesänge. Die Orgel der abendländischen Geistlichen, die Cymbel des abyssinischen Priesters, die Stimme des griechischen Mönchs, das Gebeth des armenischen Einsiedlers, die Klagelieder des Cophten tönen wechselweise, und oft alle auf einmal, in unsere Ohren; man weiß nicht, woher die Laute kommen, und man athmet des Weihrauchs Wohlgerüche, ohne die Hand zu gewahren, die sie verbreitet. Nur einen Priester sieht man hie und da, der zwischen den Säulen vorüberwandelt, oder im Dunkel des Gebäudes verschwindet, um die erhabenen Mysterien an demselben Orte zu feiern, wo sie einst vollzogen worden.

Ich verließ die heiligen Stätten nicht, ohne an den Grabmälern Gottfrieds und Balduins verweilt zu haben. Sie stehen der Kirchenthüre gegenüber, an der Wand des Chors. Ich beugte mich vor den Ueberresten jener ritterlichen Könige, welche es verdienten, neben dem durch sie befreiten heiligen Grabe zu ruhen. Es sind Ueberreste von Franzosen, und die einzigen, welche neben dem Grabe des Erlösers ihren Platz gefunden. Welch ehrenvolle Auszeichnung für mein Vaterland!

Ich kehrte um eilf Uhr nach dem Kloster zurück, und verließ dasselbe wieder um zwölf Uhr, um den Schmerzensweg (die via dolorosa) zu sehen.

So nennt man den Weg, welchen der Heiland der Welt zurücklegte, da er von dem Hause des Pilatus nach dem Kalvariberg sich begab.

Das Haus des Pilatus *) ist eine Ruine, von welcher man den großen Platz des Salomonischen Tempels, und die Moschee erblickt, welche jetzt auf diesem Platze steht.

Christus, nachdem er mit Ruthen gegeisselt, mit Dornen gekrönt, und mit einem rothen Mantel bekleidet worden, ward durch Pilatus den Juden gezeigt, und er rief aus: Ecce homo! Das Fenster, aus dem er diese Worte dem Volke zurief, sieht man noch.

Nach der zu Jerusalem herrschenden Sage war die Dornenkrone des Heilands von dem Strauch Lycium spinosum; aber der gelehrte Botaniker Haßelquist meint, man habe dazu sich des Nabka der Araber bedient. Der Grund, welchen er für seine Behauptung anführt, verdient hier bemerkt zu werden.

« Aller Wahrscheinlichkeit nach, sagt er, war es
« der Nabka, aus welchem man die Dornenkrone für
« den Heiland flocht; denn dieser Dornstrauch kömmt
« im Morgenlande häufig vor, und man konnte kein

*) Sonst bewohnte der Kommandant von Jerusalem dieses Haus; jetzt aber stehen nur seine Pferde in den Ruinen desselben.

«zu diesem Gebrauch besser geeignetes Gewächs «wählen, da es voll von Stacheln ist, da seine «Zweige sehr weich und biegsam, seine Blätter «dunkelgrün wie jene des Epheu sind. Vielleicht «wählten die Feinde des Herrn absichtlich, um der «Strafe noch den Hohn hinzuzufügen, eine Pflanze, «welche Aehnlichkeit mit derjenigen hat, die zur «Krönung der Kaiser und Feldherrn dient.»

Durch eine gleiche Ueberlieferung erhielt sich zu Jerusalem das von Pilatus über den Heiland ausgesprochene Strafurtheil auf folgende Weise:

Jesum Nazarenum, subversorem gentis, contemptorem Caesàris, et falsum Messiam, ut majorum suae gentis testimonio probatum est, ducite ad communis supplicii locum, et eum in ludibriis regiae majestatis in medio duorum latronum cruci affigite: I, lictor, expedi cruces. *)

Ein hundert und zwanzig Schritte von dem Fensterbogen: Ecce homo, zeigte man mir zur Linken

*) Jesum von Nazareth, den Verführer des Volkes, Verächter des Kaisers, und falschen Messias, nach dem Zeugniß der Mehrheit des Volkes, führe man hinaus auf den öffentlichen Richtplatz, und seine königliche Würde verhöhnend, hefte man ihn auf das Kreuz, zwischen die zwei Straßenräuber. Geh, Lictor! und hole die Kreuze.

die Ruinen einer sonst der schmerzhaften Mutter Gottes geweihten Kapelle. Hier begegnete die zuerst durch die Wachen vertriebene Maria ihrem Sohn, der das Kreuz trug. Diese Thatsache findet sich zwar nicht in dem Evangelium, aber auf das Ansehen des heiligen Bonifazius und des heiligen Anselm hin, wird sie allgemein geglaubt. Der erstere sagt: die Jungfrau sey halb todt niedergesunken, und habe nicht ein Wort hervorbringen können: Nec verbum dicere potuit. Der heilige Anselm versichert, Christus habe sie mit den Worten angeredet: Salve Mater! Da Maria sich am Fuße des Kreuzes einfindet, so hat diese Angabe der Kirchenväter nichts Unwahrscheinliches, und der Glaube verwirft solche Ueberlieferungen nicht. Sie beweisen, wie sehr die wundervolle und erhabene Leidensgeschichte sich dem Gedächtniß der Menschen eingeprägt hatte, da ein Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten, Verfolgungen ohne Zahl, fortwährende Umwälzungen und Zerstörungen die Spuren einer Mutter zu vertilgen oder zu verbergen nicht vermochten, welche über ihren Sohn zu weinen kam.

Fünfzig Schritte weiter, stießen wir auf die Stelle, wo Simon von Cyrene dem Heiland das Kreuz tragen half.

« Und als sie ihn hinführten, ergriffen sie einen « Simon von Cyrene, der kam vom Felde, und

«legten das Kreuz auf ihn, daß er's Jesu nach-
«trüge. *)»

Hier macht der Weg, welcher von Osten nach Westen führt, einen Bogen, und wendet sich gegen Norden; ich sah zur Rechten den Ort, wo sich der arme Lazarus aufhielt, und gegenüber an der andern Seite des Weges das Haus des hartherzigen Prassers.

«Es war ein reicher Mann, der kleidete sich
«mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete
«alle Tage herrlich und in Freuden.

«Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus,
«der lag vor seiner Thür voller Schwären. Und
«begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die
«von dem Tisch des Reichen fielen. Doch kamen
«die Hunde und leckten ihm seine Schwären.

«Es begab sich aber, daß der Arme starb, und
«ward getragen von den Engeln in Abrahams
«Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward
«begraben.

«Als er nun in der Hölle und in der Qual
«war ꝛc. **)

Der heilige Chrysostomus, Ambrosius und Cyrillus waren der Meinung, die Geschichte vom Laza-

---

*) Lukas XXIII.

**) Lukas XVI.

rus und dem hartherzigen Reichen sey keine bloße Parabel, sondern eine wirkliche und bekannte Begebenheit gewesen. Selbst die Juden haben uns den Namen des reichen Mannes aufbewahrt, welchen sie Nabal nennen.

Wenn man am Haus des hartherzigen Reichen vorüber ist, so wendet man sich rechts gegen Westen. Am Eingange dieser Straße begegnete Christus den frommen Weibern, welche weinten.

«Es folgte ihm aber nach ein großer Haufen «Volks, und Weiber, die klagten und beweinten «ihn. Jesus aber wandte sich zu ihnen um, und «sprach: Ihr Töchter von Jerusalem! weinet nicht «über mich sondern über euch selbst, und über eure «Kinder. *)»

Hundert und zehn Schritte davon zeigt man den Platz, wo das Haus der Veronika stand, und den Ort, wo diese fromme Frau dem Erlöser das Gesicht abtrocknete. Der ursprüngliche Name dieser Frau war Berenice, welcher nachher durch Versetzung zweier Buchstaben in Vera-icon — das wahre Bild — verwandelt ward. Uebrigens ist die Verwechslung des Buchstaben b mit v in den alten Sprachen nichts Ungewöhnliches.

Geht man noch etwa hundert Schritte weiter, so kömmt man an das Gerichtsthor, das heißt:

---

*) Lukas XXIII.

durch das Thor, zu welchem die Verbrecher hinausgeführt wurden, um auf dem Golgatha hingerichtet zu werden. Dieser Berg, welcher heutzutag in der neuen Stadt liegt, befand sich damals außerhalb der Mauern des alten Jerusalem.

Von diesem Thor an bis auf die Spitze des Kalvarienberges rechnet man noch ungefähr zweihundert Schritte, und dort endiget sich der Schmerzensweg, welcher im ganzen eine Millie lang seyn mag. Daß der Kalvariberg dermalen in die Kirche des heiligen Grabes mit eingeschlossen ist, ward schon früher erwähnt.

Wenn diejenigen, welche die Leidensgeschichte unsers Erlösers lesen, von frommem Mitleid und tief-empfundener Bewunderung sich durchdrungen fühlen, wie muß demjenigen erst zu Muthe seyn, welcher am Fuß des Berges Sion, im Angesicht des Tempels, und inner der Mauern Jerusalems selbst sich der Betrachtung dieser Leidensszenen überläßt!

Nachdem ich die Kirche des heiligen Grabes und den Schmerzensweg nun beschrieben habe, will ich nur noch einige Worte über jene Andachtsorte hinzufügen, welche man im Umfang der Stadt antrifft. Ich werde mich darauf beschränken, sie in der Reihenfolge zu nennen, nach welcher ich sie während meines Aufenthaltes zu Jerusalem besuchte.

1. Das Haus des Hohenpriesters Annes, nahe am Davidsthor, am Fuß des Sion, inner den

Ringmauern der Stadt: die Armenier sind im Besitz der auf den Ruinen dieses Hauses erbauten Kirche.

2. Der Ort, wo der Heiland der Maria-Magdalena, der Maria Jakobs Mutter, und der Maria-Salome erschien, zwischen dem Schloß und dem Thor des Berges Sion.

3. Das Haus Simons des Pharisäers, wo Magdalena ihre Verirrungen bekannte; es ist eine ganz verfallene Kirche im östlichen Theile der Stadt.

4. Das Kloster der heiligen Anna, der Mutter der heiligen Jungfrau, und die Grotte der unbefleckten Empfängniß, unter der Kirche dieses Klosters. Dieses letztere ist jetzt zu einer Moschee geworden; aber man kann für geringes Geld den Eintritt in dieselbe erkaufen. Unter den christlichen Königen bewohnten Nonnen dieses Kloster, das nicht weit vom Hause des Simon entfernt liegt.

5. Das Gefängniß des heiligen Petrus, in der Nähe des Kalvarienberges. Man sieht da alte Mauern, und einige eiserne Hacken.

6. Das Haus des Zebedeus, ziemlich nahe beim Gefängniß des heiligen Petrus; es ist eine geräumige, dem griechischen Patriarchen zugehörige Kirche.

7. Das Haus der Maria, Mutter des Johannes-Markus, wohin sich der heilige Petrus begab, nachdem er durch den Engel in Freiheit gesetzt worden. Es ist dieß eine Kirche, welche von syrischen Priestern bedient wird.

8. Die Stelle, wo der heilige Jakobus der ältere den Märtyrertod erlitt. Es befindet sich jetzt daselbst das Kloster der armenischen Geistlichen, nebst einer prächtigen Kirche. Auf den armenischen Patriarchen werde ich sogleich zu sprechen kommen.

Der Leser hat nun das vollständige Bild aller in Jerusalem befindlichen christlichen Denkmäler vor seinen Augen. Nun wollen wir die äußeren Umgebungen der heiligen Stadt durchwandern.

Ich hatte zwei Stunden Zeit gebraucht, um zu Fuß die Schmerzensstraße zurückzulegen, die ich täglich wieder von Neuem so wie die Kirche des Kalvarienberges besuchte, um ja nichts Wesentliches meinem Gedächtniß entschlüpfen zu lassen. Es war zwei Uhr geworden, als ich am 7ten Oktober diese meine erste Besichtigung der heiligen Orte vollendete. Ich stieg sodann mit Ali-Aga, dem Drogman Michael, und meinen Bedienten zu Pferde, und ritt zum Thor von Jaffa hinaus, um ganz Jerusalem herum. Wir waren bewaffnet, als Franzosen gekleidet, und fest entschlossen, keine Beleidigung zu dulden. Man sieht, daß die Zeiten sehr geändert sind, Dank sey es dem Ruhme unserer siegreichen Heere: denn der Gesandte Ludwigs XIII. Deshayes, hatte alle Mühe, die Erlaubniß zu erhalten, daß er mit dem Degen an der Seite Jerusalem betreten durfte.

Sobald wir zum Stadtthor hinaus waren, wendeten wir uns links, und ritten gegen Süden, durch den Teich Bethesda, welches ein breiter tiefer Graben ohne Wasser ist. Sodann bestiegen wir den Berg Sion, von welchem ein Theil außer Jerusalem liegt.

Ich denke mir, daß der Name Sion in dem Gedächtniß des Lesers große Rückerinnerungen weckt, daß er diesen Berg näher zu kennen wünscht, von dem die heilige Schrift so geheimnißvoll spricht, den die Lobgesänge Davids so sehr verherrlichen, der der Gegenstand der Segnungen und der Klagen der Propheten war, und welchen Racine in so schönen Versen besang. *)

Es ist ein kleiner Berg, der gelblich und kahl aussieht, gegen Jerusalem hin wie ein Halbmond sich ausbreitet, und ungefähr so hoch wie der Montmartre, **) aber oben mehr abgerundet ist. Dieser heilige Gipfel zeichnet sich durch drei Denkmäler, oder vielmehr durch drei Ruinen aus: diese sind das Haus des Caiphas, das Haus des heiligen Abendmahls, ***) und das Grab oder der Pallast Davids.

---

*) In dem Trauerspiel: Athalie. A. d. U.

**) Bei Paris. A. d. U.

***) Wo Christus mit den Jüngern speiste und das heilige Abendmahl einsetzte. A. d. U.

Von der Spitze des Berges übersieht man gegen Mittag das Thal von Ben=Hinnon, und über dieses hinaus den Blutacker, welcher um die dreißig Silberlinge des Judas angekauft ward, den Berg des bösen Rathes, die Grabmäler der Könige, und die ganze Einöde gegen Hebron und Bethlehem. An der Nordseite hindert die Mauer, welche von Jerusalem über den Gipfel des Berges Sion fortläuft, die Stadt zu sehen, welche sich immer abwärts senkend gegen das Thal Josaphat hin sich ausbreitet.

Das Haus des Caiphas ist dermalen eine armenische Kirche, und Davids Grabmal ein kleiner gewölbter Saal, in welchem drei Grabmäler von einem schwärzlichen Stein stehen. Das Haus des heiligen Abendmahls ist jetzt eine Moschee mit einem türkischen Spital; ehemals war es eine Kirche und Kloster, von den Geistlichen des heiligen Landes bewohnt. Dieses Haus ist im alten wie im neuen Testament gleich berühmt. David baute daselbst seinen Pallast und sein Grab; er verwahrte daselbst während drei Monaten die Bundeslade; Christus feierte daselbst seine letzte Ostern, und setzte das Sakrament des Altars dort ein; am Tage seiner Auferstehung erschien er daselbst seinen Jüngern, und der heilige Geist stieg hier über die Apostel herab. Der Saal des heiligen Abendmahls war der erste christliche Tempel in der Welt; der heilige Jakob der

jüngere ward dort zum ersten Bischof von Jerusalem geweiht; der heilige Petrus hielt daselbst die erste Kirchenversammlung; endlich war es auch dieser Ort, von dem die Apostel ausgiengen, dürftig und arm, um auf alle Kanzeln der Erde zu steigen: Docete omnes gentes!

Der Geschichtschreiber Josephus hat uns von dem Pallaste und dem Grabmal Davids eine prächtige Beschreibung hinterlassen. Benjamin von Tudela giebt darüber eine ziemlich sonderbare Geschichte zum Beßten. *)

Indem wir an der Ostseite des Berges Sion herabritten, kamen wir an das Thal, die Quelle, und an den Teich Siloah, wo Christus einen Blinden sehend machte. Die Quelle strömt aus einem Felsen; und fließt nach dem Zeugniß des Jeremias still fort, cum silentio, was einer Stelle im heiligen Hieronimus widerspricht. Sie hat eine Art von Ebbe und Fluth, und das Wasser strömt manchmal mit Gewalt, wie aus der Quelle von Vauclüse, und dann wieder ganz langsam und unbedeutend.

*) Zwei Taglöhner hätten nämlich einen Stein gehoben, in der Hoffnung, Schätze zu finden, seyen aber in das Grabmal Davids gekommen, durch einen Sturmwind niedergeworfen, durch Stimmen erschreckt, und darauf krank geworden. ꝛc.

Am Lauberhüttenfest sprengten die Leviten das Wasser dieser Quelle über den Altar, indem sie sangen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus salvatoris. *) Milton ruft diese Quelle im Anfange seines Gedichtes an:

. . . . . . Or if Sion hill
Delight thee more, and Siloa's brook that flowd
Fast by the Oracle of God etc.

Diese schönen Verse hat Delille meisterhaft übersetzt:

Toi donc, qui celebrant les merveilles des cieux etc. **)

Einige erzählen, die Quelle sey plötzlich aus der Erde hervorgebrochen, um den Durst des Propheten Jesaias zu löschen, als dieser Prophet auf Befehl des Manasses mittelst einer Säge von Holz entzwei geschnitten wurde. Andere behaupten, sie sey unter der Regierung des Ezechias erschienen, von welchem wir das schöne Lied haben:

„Nun muß ich hinab, da meine Zeit aus ist,
„und ich gedachte noch länger zu leben ꝛc. ***)

---

*) Schöpfet freudig Wasser aus der Quelle des Erlösers.

**) Da wir im Teutschen mehrere Uebersetzungen von Miltons verlornem Paradiese haben, so kann der mit Delilles französischer Uebersetzung dieses Gedichts nicht bekannte Leser, eine derselben zu Rathe ziehen. A. d. U.

***) Jes. XXXVIII. 10.

Nach Josephs Erzählung ließ diese Quelle ihr Wasser fließen für das Heer des Titus, und verweigerte es den sündigen Juden. Der Teich, oder vielmehr die beiden Teiche sind ganz in der Nähe derselben. Sie dienen heutzutag wie ehedem zum Waschen von Leinenzeug, und wir trafen daselbst Weiber, welche, indem sie davon liefen, uns mit Schimpfworten überhäuften. Das Wasser der Quelle schmeckt salzig und widerlich; man wäscht sich mit demselben die Augen zum Andenken des Wunders vom Blindgebornen.

In der Nähe dieser Quelle zeigt man den Ort, wo der Prophet Jesaias auf die so eben von mir erwähnte Weise hingerichtet ward; man sieht zugleich ein Dorf, welches Siloahn heißt, und bei welchem sich wieder eine Quelle befindet, deren die heilige Schrift unter dem Namen: Rogel erwähnt. Dieser gegenüber, am Fuß des Berges Sion, ist eine dritte Quelle, welche den Namen der Maria trägt. Man glaubt nämlich, die heilige Jungfrau habe daselbst Wasser geholt, so wie die Töchter Labans an dem Brunnen, von welchem Jakob den Stein wegräumte: Ecce Rachel veniebat cum ovibus patris sui etc. Das Wasser von der Quelle der Jungfrau vereinigt sich mit jenem der Quelle Siloah. Hier befindet man sich nach der Bemerkung des heiligen Hieronimus an der Wurzel des Berges Moria, unter den Mauern des Tempels, ungefähr

an dem Sterquilinarischen Thor. Wir ritten weiter bis zur östlichen Ecke der Stadtmauer, und kamen nun in das Thal Josaphat, welches von Norden nach Süden zwischen dem Oelberg und dem Berg Moria fortläuft, und in dessen Mitte der Bach Kedron fließt. Dieser ist einen Theil des Jahres über trocken; nur bei Gewittern, oder einem regnerischen Frühjahr führt er ein rothgefärbtes Wasser.

Das Thal Josaphat wird auch in der heiligen Schrift das Thal Save, Königsthal, Thal des Melchisedech, *) genannt. Im Thal Melchisedech war es, wo der König von Sodom den Abraham aufsuchte, um ihm zu dem über fünf Könige erfochtenen Sieg Glück zu wünschen. Moloch und Beelphegor wurden in diesem Thal angebethet, und es erhielt später den Namen Josaphat, weil der König dieses Namens sich daselbst sein Grabmal erbauen ließ. Es scheint, das Thal Josaphat habe von jeher der Stadt Jerusalem zum Begräbnißplatz gedient, denn man findet dort Grabmäler aus der uralten, wie aus der neuesten Zeit; die Juden kommen aus allen Weltgegenden hierher, um da zu sterben, und ein Fremdling verkauft ihnen gegen

---

*) Ueber alles das giebt es verschiedene Meinungen. Das Königsthal könnte wohl eher an den Gebirgen von Judäa liegen, und dieß würde besser mit Abrahams Geschichte übereinstimmen.

schweres Geld ein Fleckchen Erde, damit sie ihren Leib im Land ihrer Voreltern begraben können. Die Cedern, welche Salomon in diesem Thal pflanzte, *) der Schatten, welchen der Tempel über dasselbe verbreitete, der Strom, welcher dasselbe durchschnitt, **) die Trauergesänge, welche David hier dichtete, die Klagelieder, welche Jeremias hier sang, eigneten dieses Thal zum Wohnort der Trauer und der Ruhe. Indem Jesus in dieser einsamen Gegend seine Leidensgeschichte begann, weihte er es von Neuem dem Schmerze, und dieser schuldlose David vergoß an demselben Orte Thränen zur Tilgung unserer Sünden, wo des strafbaren Davids Zähren flossen um seiner eignen Sünden willen. Es giebt wenige Namen, welche rührendere und zugleich schauerlichere Erinnerungen weckten, wie das Thal Josaphat, wo nach dem Propheten Joel einst alle Menschen vor dem gefürchteten Richter erscheinen werden: Congregabo omnes gentes, et de ducam eas in

---

*) Joseph erzählt, Salomon habe die Gebirge von Judäa mit Cedern bepflanzt.

**) Kedron ist ein hebräisches Wort, welches Schwärze, Trauer bedeutet. Im Evangelium des heiligen Johannes ist hier ein Fehler, da er diesen Fluß den Fluß der Cedern nennt. Der Irrthum rührt von einem statt eines ο geschriebenen ω her: κεδρων statt κεδρόν.

vallem Josaphat, et disceptabo cum eis ibi.*) — «Es ist billig, sagt der Pater Nau, daß die Ehre Jesu Christi öffentlich an demselben Orte gerächt werde, wo sie durch so viele Schmach und Beschimpfung ihm geraubt ward, und daß er gerecht richte über die Menschen da, wo er selbst ungerecht verurtheilt worden.»

Das Thal Josaphat gewährt einen traurigen, düstern Anblick. Die Abendseite besteht aus einer hohen Kreidewand, welche den gothischen Mauern der Stadt zur Grundlage dient; die Morgenseite bilden der Oelberg und der Berg des Aergernisses, Mons offensionis, so genannt wegen Salomos Abgötterei. Diese beiden Berge berühren einander, und sind beinahe ganz kahl, von einer rothen, dunkeln Farbe; an ihren nackten Seitenwänden sieht man hie und da schwarze verbrannte Rebstöcke, einige Gruppen wildwachsender Oelbäume, mit Ysop**) bedecktes Brachland, verfallene Kapellen, Bethhäuser und Moscheen. Unten im Thal steht eine Brücke mit einem einzigen Bogen über dem Bett des Kedron. Die Grabsteine der Juden am Fuß des Berges des Aergernisses, unterhalb des arabischen Dorfes Siloahn, sehen aus,

*) Joel. Cap. III. 7. A. d. U.

**) Hyssopus offic. (Lin.) eine aromatische Pflanze. A. d. U.

wie ein Haufe von Ruinen, von denen man die Hütten des Dorfes kaum zu unterscheiden im Stande ist. Drei alte Denkmäler zeichnen sich in diesem Felde der Verwüstung aus; die drei Gräber nämlich, des Zacharias, des Josaphat, und des Absalon. Bei dem traurigen Ansehen Jerusalems, aus welchem keine Rauchwolke emporsteigt, bei der Todtenstille in den Bergen, über die kein lebendes Wesen wandelt, bei der Verwüstung der zertrümmerten, verstümmelten, halb geöffneten Gräber, sollte man glauben, es habe die Posaune des Weltgerichts bereits gerufen, und die Todten im Thal Josaphat seyen im Begriff aufzustehen.

Am Ufer, und beinah am Ursprung des Kedron traten wir in den Garten des Oelberges, welcher von den lateinischen Geistlichen aus ihren eigenen Mitteln angekauft ward, und ihr Eigenthum ist. Man trifft daselbst acht dicke, sehr alt aussehende Oelbäume. Der Oelbaum ist so zu sagen unsterblich, weil er aus seiner eigenen Wurzel wieder emporwächst; in Athen zeigte man mir einen solchen, welcher von der Erbauung der Stadt sich herschreibt. Die Bäume in dem Garten des Oelberges zu Jerusalem stammen wenigstens von den Zeiten der Byzantiner her, und der Beweis hiefür ist folgender: In der Türkei wird für jeden Oelbaum, welcher schon vor der Eroberung Asiens durch die Türken stand, nur ein Medin an den Fiskus bezahlt,

während jeder seit dieser Eroberung gepflanzte Oelbaum an den Großherrn die Halbscheid seiner Früchte abgeben muß; *) nun zahlen aber die Bäume, von denen hier die Rede ist, nicht mehr als acht Medins.

Am Eingang des Gartens stiegen wir von den Pferden, um alle Stationen des Berges zu Fuße zu besuchen. Das Dorf Gethsemane sahen wir in einiger Entfernung von dem Garten liegen; es wird dermalen mit zu dem Garten gerechnet, wie schon Thevenot und Roger bemerken.

Zuerst besuchten wir das Grabmal der Jungfrau. Dieß ist eine Kirche unter der Erde, zu welcher man über fünfzig ziemlich wohlerhaltene Stufen hinabsteigt. Sie ist unter alle christliche Nationen vertheilt, und sogar die Türken haben ein Bethhaus daselbst. Das Grab der Maria gehört jedoch den Katholiken. Obgleich die Jungfrau nicht zu Jerusalem starb, so ward sie doch (nach der Meinung mehrerer Kirchenväter) auf eine wunderbare Weise zu Gethsemane durch die Apostel zur Erde bestattet, wie dieß Euthymius erzählt. Als

---

*) Dieses Gesetz ist eben so unsinnig, wie die meisten andern türkischen Gesetze. Wie sonderbar, daß man den Besiegten im Augenblick der Eroberung, wo Gewalt Ungerechtigkeiten herbeiführen kann, milde behandelt, dagegen aber den Unterthan mitten im Frieden belastet!

der heilige Thomas den Sarg öffnen ließ, fand sich darin nichts, als das einfache ärmliche Gewand dieser von den Engeln in den Himmel emporgetragenen Königin.

In dieser unterirdischen Kirche befinden sich außerdem noch die Gräber des heiligen Joseph, des heiligen Joachim, und der heiligen Anna.

Von dem Grabmal der Maria giengen wir in den Oelgarten, um die Grotte zu sehen, in welcher der Heiland Blutstropfen schwitzte, während er die Worte sprach: Pater, si possibile est, transeat a me calix iste. *)

Diese Grotte hat eine unregelmäßige Gestalt, und enthält mehrere Altäre. Nahe am Eingange wird die Stelle gezeigt, wo Judas seinen Meister durch einen Kuß verrieth. Zu welchen Leiden ließ sich der Heiland nicht herab! Er bestand jene schrecklichen Qualen, welche die Tugend kaum zu überwinden vermag, und in demselben Augenblick, wo ein Engel vom Himmel herabsteigen mußte, der wankenden Gottheit zu Hülfe zu eilen, da ward diese erbarmungsvolle Gottheit durch einen Menschen verrathen!

Als wir die Grotte des bitteren Kelches verließen, und sodann einen krummen, mit Kiesel-

*) Vater! ist es möglich, so nimm den bitteren Kelch von mir.

steinen besäeten Weg hinanklimmten, hieß uns der Drogman bei einem Felsen stille stehen, wo man behauptet, daß Christus die strafbare Stadt betrachtend, über die nahe Zerstörung von Sion geweint habe. Baronius macht die Bemerkung, Titus habe auf dem nämlichen Platz sein Lager aufgeschlagen, wo der Herr über den Untergang Jerusalems Thränen vergossen hatte. Dubdan, welcher diese Meinung, ohne den Baronius zu nennen, bestreitet, glaubt, die sechste römische Legion sey auf dem Gipfel des Oelberges, und nicht auf dem Abhange desselben gestanden. Diese Kritik ist zu streng, und die Bemerkung des Baronius ist darum nicht minder schön und wahr.

Von dem Felsen der Weissagung stiegen wir zu den Grotten hinan, welche rechts am Wege liegen, und die Gräber der Propheten heißen, obschon sie nichts Merkwürdiges zeigen, und man nicht einmal weiß, welche Propheten da begraben sind.

Etwas oberhalb dieser Grotten fanden wir eine Art von Cisterne, welche aus zwölf Bögen bestand. Hier verfaßten die Apostel das erste Symbol unsers Glaubens. Während die ganze Welt im Angesicht der Sonne tausenderlei schändlichen Göttern huldigte, entwarfen im Schooße der Erde verborgen, zwölf unbekannte Fischer das Glaubensbekenntniß

des Menschengeschlechtes, und erkannten die Einheit Gottes, des Schöpfers all jener Gestirne, bei deren Schimmer es Niemand noch wagte, sein Daseyn zu verkünden. Hätte ein Römer vom Hofe des Augustus im Vorübergehn diese zwölf Juden mit dem erhabenen Gegenstande beschäftigt gesehen, welche Verachtung würde er nicht über diese abergläubige Versammlung geäußert, mit welcher Geringschätzung würde er von diesen ersten Gläubigen gesprochen haben! Und doch waren sie im Begriff, die Tempel der Römer niederzustürzen, die Religion der alten Bewohner des Landes zu vernichten, den Gesetzen, der Politik, der Moral, der Vernunft, ja selbst den Gedanken der Menschen eine andere Richtung zu geben. — Lasset uns also am Heil der Völker niemals verzweifeln. Die Christen seufzen heutzutage über die Lauigkeit des Glaubens; wer weiß, ob Gott nicht bereits auf irgend einem unbekannten Felde das Senfkorn gepflanzt hat, welches sich bald in allen Gegenden vervielfältigen wird? Vielleicht ist diese Hoffnung des Heils uns nahe, ohne daß wir es ahnen.

Wenn man noch etwas höher hinaufsteigt, so kömmt man zu Ruinen oder vielmehr zu dem verwüsteten Platz einer Kapelle. An diesem Ort hat Christus nach einer verläßigen Ueberlieferung das Gebeth des Herrn gesprochen.

« Und es begab sich, daß er war an einem Ort « und bethete. Und da er aufgehöret hatte, sprach « seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns « bethen, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. »

« Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr bethet, « so sprecht: Unser Vater im Himmel, dein Name « werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille « geschehe auf Erden, wie im Himmel. ꝛc. » *)

So nahmen also beinahe an der nämlichen Stelle das Glaubensbekenntniß, und das Gebeth aller Menschen ihren Ursprung.

Dreißig Schritte von da, etwas nördlich steht ein Oelbaum, an dessen Fuße der Sohn des Weltrichters das allgemeine Gericht vorhersagte.

Endlich geht man noch fünfzig Schritte weiter, und kömmt zu einer kleinen achteckigen Moschee, dem Ueberreste einer Kirche, welche vormals hier auf der Stelle stand, wo Christus nach seiner Auferstehung in den Himmel fuhr. Auf dem Felsen sieht man den Eindruck von dem linken Fuße eines Menschen; früher sah man auch den Eindruck des rechten Fußes, und die meisten Pilger behaupten, die Türken hätten dieses Denkmal hinweggenommen, um es in der Moschee zu verwahren; allein Pater Roger versichert, es sey nicht darin. Ohne überzeugt zu seyn, schweige ich aus Ehrfurcht

*) Lukas XI.

vor angesehenen Namen; denn der heilige Augustinus, der heilige Hieronimus, der heilige Paulinus, Sulpitius-Severus, der ehrwürdige Beda, alle älteren und neueren Reisenden erkennen diesen Eindruck für den Fußstapfen Jesu-Christi. Aus der Untersuchung desselben hat man gefolgert, daß der Erlöser im Augenblick seiner Auffahrt das Angesicht gegen Norden gewendet hatte, gleich als wollte er den in Irrglauben versunkenen Süden verläugnen, und zur Erkenntniß des Glaubens die Barbaren aufrufen, welche die Tempel der falschen Götter zertrümmern, neue Völker bilden, und das Panier des Kreuzes auf die Mauern von Jerusalem pflanzen sollten.

Mehrere Kirchenväter sind der Meinung gewesen, daß der Erlöser, umgeben von den Seelen der Propheten und Patriarchen, die er von den Fesseln des Todes befreit hatte, sich in den Himmel erhoben habe. Seine Mutter und hundertzwanzig Jünger waren Zeugen seiner Auffahrt. Er breitete die Arme aus wie Moses, sagt der heilige Gregor von Nazianz, und zeigte dem himmlischen Vater seine Jünger; dann kreuzte er seine mächtigen Hände, und senkte sie herab über das Haupt seiner Vielgeliebten, *) so wie Jakob die Söhne Josephs gesegnet hatte; alsdann verließ er mit bewunderns-

*) Tertull.

würdiger Majestät die Erde, stieg langsam hinan zu den ewigen Wohnungen, und verschwand in einer glänzenden Wolke. *)

Die heilige Helena hatte eine Kirche bauen lassen an der Stelle, wo jetzt die achteckige Moschee steht. Der heilige Hieronimus erzählt, man habe das Gewölbe dieser Kirche an der Stelle, wo Christus gegen Himmel fuhr, nie zumauern können; und der ehrwüdige Beda behauptet, daß zu seiner Zeit am Vorabend des Himmelfahrttages der Oelberg mit Feuer bedeckt gewesen sey. Nichts verbindet uns, diesen Ueberlieferungen Glauben beizumessen; ich führe sie nur als einen Beitrag zur Geschichte und zur Kenntniß der Sitten an; hätten aber auch Descartes und Newton als Philosophen diese Wundererscheinungen bezweifelt, so würden dagegen Racine und Milton als Dichter sie nicht verworfen haben.

Das ist nun die durch die Denkmäler erklärte evangelische Geschichte. Wir sahen ihren Anfang zu Bethlehem, ihre Entwicklung bei Pilatus, ihre Hauptbegebenheit am Kalvarienberg, ihr Ende auf dem Oelberg. Die Stelle selbst, wo Christus gegen Himmel fuhr, ist nicht ganz auf dem Gipfel des Berges, sondern ungefähr zwei bis dreihundert Schritte unter der Spitze desselben.

---

*) Ludolph.

Wir stiegen nun den Berg herab, setzten uns wieder zu Pferde, und ritten weiter. Wir ließen das Thal Josaphat hinter uns, und kamen auf sehr steilen Wegen an die nördliche Ecke der Stadt, wo wir uns gegen Westen wendeten, und an den Mauern fortreitend zu der Grotte kamen, in welcher Jeremias seine Klagelieder verfertigte. Wir waren nicht weit von den Gräbern der Könige; es war jedoch zu spät, sie noch an diesem Tage zu besichtigen, und wir kehrten daher zurück zu dem Thor von Jaffa, durch welches wir herausgeritten waren. Es war genau sieben Uhr, als wir im Kloster ankamen.

Unser Ritt hatte fünf Stunden gewährt. Wenn man zu Fuße geht, und immer an den Ringmauern bleibt, so braucht man kaum eine Stunde, um Jerusalem ganz zu umgehen.

Den 8ten Oktober begann ich um fünf Uhr Morgens, in Begleitung Ali-Agas und des Drogmans Michael, die Besichtigung des Innern der Stadt. Ich will jedoch vorerst einen Blick auf die Geschichte Jerusalems werfen.

Jerusalem ward im Jahr 2023 durch den Hohenpriester Melchisedech gegründet, welcher die Stadt Salem, das heißt Friede benannte. Sie begriff damals nur die beiden Berge Moria und Akra in sich.

Fünfzig Jahre nach ihrer Gründung ward sie durch die Jebusiter, Abkömmlinge des Jebus, eines

Sohnes von Chanaan, erobert. Diese erbauten auf dem Berg Sion eine Festung, der sie den Namen ihres Stammvaters Jebus gaben. Hierauf nahm die Stadt den Namen Jerusalem an, welches so viel heißt, als: Erscheinung des Friedens. Die ganze heilige Schrift ist voll von ihrem Lobe: Jerusalem, civitas Dei, luce splendida fulgebis. Omnes nationes terrae adorabunt te etc. *)

Josua bemächtigte sich der untern Stadt Jerusalem im ersten Jahre seines Einzugs in das verheissene Land; er ließ den König Adonisedech, und die vier Könige von Hebron, Jerimol, Lachis, und Eglon umbringen. Die Jebusiten blieben im Besitz der obern Stadt, oder der Feste Jebus, und erst 824 Jahre nach ihrem Eintritt in die Stadt Melchisedechs wurden sie aus derselben durch David vertrieben.

David ließ die Citadelle Jebus erweitern, und legte ihr seinen eigenen Namen bei. Auch ließ er auf dem Berge Sion einen Pallast erbauen, und ein Gebäude, um die Bundeslade darin zu verwahren.

Salomo vergrößerte die heilige Stadt, und baute jenen ersten Tempel, dessen Herrlichkeiten in der heiligen Schrift und in den Geschichtbüchern Josephs beschrieben sind, und zu dessen Ehre Salomo selbst so vortreffliche Lobgesänge verfaßte.

Fünf Jahre nach Salomos Tod bekriegte der

*) Tobias.

egyptische König Sesak den Roboam, eroberte und plünderte die Stadt.

Fünfzig Jahre später ward sie von Neuem verwüstet durch den König von Israel Joas.

Die Assyrier griffen sie sodann an, und führten den König Manasses gefangen nach Babylon. Endlich zerstörte Nabuchodonosor unter der Regierung des Sedekias die Stadt von Grund aus, verbrannte den Tempel, und schleppte die Juden gefangen nach Babylon. Sion quasi ager arabatur, sagt Jeremias: Hierusalem ut . . . lapidum erat. Der heilige Hieronimus, um den öden Zustand der Stadt zu schildern, sagt: man habe keinen Vogel mehr dort herumfliegen sehen.

Der erste Tempel ward 470 Jahre, 6 Monate und 10 Tage nach seiner Gründung durch Salomo, im Jahre der Welt 3513, ungefähr 600 Jahre vor Christus, zerstört. Es waren von der Regierung Davids bis zu jener des Sedekias 477 Jahre verflossen, und in diesem Zeitraum hatte die Stadt siebzehn Könige gehabt.

Als die siebenzigjährige Gefangenschaft aufhörte, fieng Zorobabel wieder an, den Tempel und die Stadt aufzubauen, und diese einige Jahre hindurch unterbrochene Unternehmung ward nach und nach durch Esra und Nehemias zu Stande gebracht.

Alexander kam im Jahr der Welt 3583 nach Jerusalem, und opferte in dem Tempel.

Ptolomäus, Sohn des Lagus, bemeisterte sich der Stadt Jerusalem; aber Ptolomäus-Philadelphus behandelte sie sehr milde, und beschenkte den Tempel mit prächtigen Gaben.

Antiochus der Große nahm den Königen von Egypten Judäa weg, und gab es an Ptolomäus-Evergetes. Antiochus-Epiphanes verwüstete Jerusalem aufs Neue, und stellte im Tempel das Götzenbild des olympischen Jupiter auf.

Die Makkabäer gaben ihrem Vaterland die Freiheit wieder, und vertheidigten es gegen die Könige aus Asien.

Unglücklicherweise wendeten sich Aristobulus und Hirkan, welche um die Krone stritten, an die Römer, die durch den Tod des Mithridates Meister des Orients geworden waren. Pompejus eilte nach Jerusalem, drang in die Stadt ein, belagerte und eroberte den Tempel. Crassus säumte nicht, dieses herrliche Gebäude auszuplündern, welches der Sieger Pompejus verschont hatte.

Hirkan hatte sich als Cäsars Schützling, in der Würde als oberster Priester behauptet. Aber Antigonus, Sohn des durch die Pompejaner vergifteten Aristobulus, bekriegte seinen Oheim Hirkan, und rief die Parther zu seinem Beistand herbei. Diese fielen über Judäa her, eroberten Jerusalem, und führten den Hirkan als Kriegsgefangenen hinweg.

Herodes der Große, Sohn Antipaters, einer der

vornehmsten Hofbeamten Hirkans, bemächtigte sich hierauf, unter Begünstigung der Römer, des Königreichs Judäa, und Antigonus, den das Waffenglück in die Hände des Herodes lieferte, ward dem Antonius übersendet. Der letzte Abkömmling der Makkabäer, rechtmäßiger König von Jerusalem, ward auf Befehl eines bloßen römischen Bürgers an einen Pfahl gebunden, mit Ruthen gepeitscht, und hingerichtet.

Herodes, welcher nun allein Herr von Jerusalem blieb, verschönerte die Stadt durch prächtige Denkmäler, von welchen ich an einem andern Orte sprechen werde, und unter der Regierung dieses Fürsten wurde Jesus-Christus geboren.

Archelaus, Sohn des Herodes und der Mariamne, folgte seinem Vater in der Regierung, während Herodes-Antipas, auch ein Sohn Herodes des Großen, die Tetrarchie von Galiläa und Peräa erhielt. Dieser war es, welcher dem heiligen Johannes dem Täufer das Haupt abschlagen ließ, und Jesus an den Pilatus sendete. Dieser Herodes, der Tetrarch, ward vom Caligula in das Exil nach Lyon geschickt.

Agrippa, ein Enkel Herodes des Großen, behielt das Königreich Judäa; aber sein Bruder Herodes, König von Chalcis, hatte den Tempel, den heiligen Schatz, und die hochpriesterliche Würde im Besitz.

Nach Agrippas Tode ward Judäa eine römische Provinz. Als die Juden sich gegen ihre Herren empörten, belagerte und eroberte Titus Jerusalem. Zweimal hundert tausend Juden starben Hungers während der Belagerung. Vom 14ten April bis 1sten Juli des Jahrs 71 unserer Zeitrechnung wurden zu einem einzigen Thor 115880 Leichname hinausgetragen. *) Man verzehrte das Leder von Schuhen und Schilden; selbst Heu und Unrath aus den Kanälen diente zur Nahrung; eine Mutter verzehrte ihr eigenes Kind. Die Belagerten verschluckten ihr Gold, und die römischen Soldaten, welche es merkten, erwürgten die Gefangenen, und suchten dann in den Eingeweiden derselben die verborgenen Schätze. 1100000 Juden kamen in Jerusalem, und 238460 in dem übrigen Judäa ums Leben. In diese Berechnung sind weder Weiber, noch Kinder, noch Greise aufgenommen, welche durch Hunger, Flammen, oder im Getümmel umkamen. 99200 Juden wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, und die einen davon zu öffentlicher Zwangsarbeit verurtheilt, die andern für den Triumphzug des Ti-

*) Ein Kritiker hat diese Berechnungen getadelt, als ob sie von mir herrührten, während ich doch nur den alten Geschichtschreibern, und unter andern dem Josephus folge. Uebrigens haben der Abbé Guenee und andere Gelehrte bewiesen, daß diese Berechnungen nicht übertrieben sind.

tus aufbewahrt. Sie erschienen auf den europäischen und asiatischen Amphitheatern, wo sie sich zur Kurzweil des Pöbels im römischen Reich gegenseitig niedermetzeln mußten. Diejenigen, welche noch nicht siebzehn Jahr alt waren, wurden nebst den Weibern öffentlich verkauft, und man gab deren dreißig um einen Silberling. — Das Blut des Gerechten war um dreißig Silberlinge verhandelt worden, und das Volk hatte gerufen: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» Gott vernahm diesen Wunsch der Juden, und zum letztenmal erhörte er ihre Bitte. Darauf wendete er sein Antlitz ab von dem Lande der Verheissung, und erwählte sich ein anderes Volk.

Acht und dreißig Jahre nach dem Tode Jesu wurde der Tempel verbrannt, so daß viele von denjenigen, welche die Weissagung des Heilands gehört hatten, die Erfüllung derselben mit ansehen konnten.

Da sich die übrig gebliebenen Juden von Neuem empörten, so riß Hadrian vollends nieder, was Titus von dem alten Jerusalem stehen gelassen hatte. Er erbaute über den Ruinen der Stadt Davids eine neue Stadt, gab ihr den Namen Aelia-Capitolina, und verbot bei Todesstrafe den Juden, sie zu betreten; über dem Thor, welches nach Bethlehem führte, ließ er ein Schwein aushauen. Der heilige Gregor versichert indessen, die Juden hätten

einmal des Jahrs die Erlaubniß gehabt, nach Aelia zu gehen, um daselbst zu weinen, und der heilige Hieronimus erzählt, man habe ihnen um schweres Geld das Recht verkauft, über den Trümmern ihrer Vaterstadt Thränen zu vergießen.

Nach dem Berichte Dions verloren in diesem Kriege Hadrians 585 tausend Juden das Leben durch das Schwert der Soldaten. Auf den Märkten von Gaza und Membre wurden unzählige Juden und Jüdinnen als Sklaven verkauft, und fünfzig feste Schlösser und 985 Dörfer wurden geschleift.

Hadrian erbaute seine neue Stadt gerade auf dem Fleck, wo sie heutzutage steht, und durch eine besondere Fügung der Vorsehung, wie Dubdan bemerkt, ward der Kalvarienberg in den Umfang der Ringmauern mit eingeschlossen. Zur Zeit der Diokletianischen Christen-Verfolgung war selbst der Name Jerusalems so gänzlich in Vergessenheit gerathen, daß, als einer der Märtyrer dem römischen Befehlshaber antwortete, er sey von Jerusalem gebürtig, dieser glaubte, er rede von einer aufrührerischen, heimlicherweise durch die Christen gegründeten Stadt. Noch zu Ende des siebenten Jahrhunderts trug Jerusalem den Namen Aelia, wie aus der durch Adamann oder den ehrwürdigen Beda niedergeschriebenen Reise Arkulphs ersichtlich ist.

Unter den Kaisern Antonin, Septimus-Severus, und Caracalla scheinen einige Unruhen in Ju-

däa statt gehabt zu haben. Jerusalem, in seinen alten Tagen heidnisch geworden, kehrte endlich zur Erkenntniß des von ihm verworfenen Gottes zurück. Konstantin und seine Mutter stürzten die über dem Grabe des Heilands errichteten Götzenbilder nieder, und schmückten die heiligen Orte mit den Gebäuden, welche noch jetzt daselbst stehen.

Vergebens versammelte Julian 37 Jahre später die Juden zu Jerusalem, um daselbst den Tempel wieder herzustellen. Die Männer begannen die Arbeit mit Butten, Spaten und Schaufeln von Silber, die Frauen trugen in ihren Festkleidern den Schutt davon. Allein Feuerflammen, welche aus den halbgegrabenen Fundamenten emporschossen, zerstreuten die Arbeiter, und erlaubten nicht das Unternehmen zu vollenden.

Im Jahr 501 n. Chr. G. empörten sich die Juden wieder unter der Regierung des Kaisers Justinian. Dieser erhob den Bischof von Jerusalem zur Würde eines Patriarchen.

Immer bestimmt, bald gegen den Götzendienst, bald gegen falsche Religionen zu kämpfen, ward Jerusalem im Jahre 613 durch den Perser-König Kosroes erobert. Die in Judäa zerstreuten Juden kauften von diesem Fürsten neunzigtausend gefangene Christen, und brachten sie um.

Heraklius schlug im Jahr 627 den Kosroes, eroberte das durch den Perser-König hinweg ge-

nommene wahre Kreuz wieder, und brachte es nach Jerusalem zurück.

Neun Jahre später bemächtigte sich Omar, der dritte Nachfolger Mahomets, nach einer viermonatlichen Belagerung, der Stadt Jerusalem, und Palästina fiel so wie Egypten in die Botmäßigkeit des Siegers.

Omar ward zu Jerusalem im Jahr 643 umgebracht. Das Entstehen mehrerer Kalifate in Arabien und Syrien, der Sturz des Stammes der Ommiaden, und die Erhebung der Abassiden erfüllten auch Judäa während zweihundert Jahren mit Unruhe und Unglücksfällen.

Achmet, ein Türke vom Geschlecht der Tuluniden, welcher vom Statthalter Egyptens zum Beherrscher desselben sich emporgeschwungen hatte, eroberte Jerusalem im Jahr 868; als aber sein Sohn durch die Kalifen von Bagdad besiegt ward, kehrte die heilige Stadt im Jahr 905 unserer Zeitrechnung wieder unter die Gewalt dieser Kalifen zurück.

Ein anderer Türke, Namens Mahomet-Ikhshid, welcher sich ebenfalls des egyptischen Thrones bemächtigte, wendete seine Waffen nach auswärts, und eroberte Jerusalem im Jahr 936 n. Chr. G.

Die Fatimiten kamen im Jahr 968 aus den Sandwüsten von Cyrene, vertrieben die Ikhshiditen aus Egypten, und nahmen mehrere Städte von Palästina in Besitz.

Ein anderer Türke, Namens Ortok, durch die Seldjukshiden von Aleppo unterstützt, eroberte Jerusalem im Jahr 984, und seine Kinder regierten daselbst nach ihm.

Mostali, Kalif von Egypten, zwang die Ortokiden, Jerusalem zu räumen.

Hakem, der Nachfolger des Aziz und zweiter fatimitischer Kalif, verfolgte die Christen zu Jerusalem im Jahr 996, wie ich schon bei Gelegenheit der Kirche vom heiligen Grab berichtete. Dieser Kalife starb im Jahr 1021.

Meleschah, ein Türke und Seldjukshide, bemächtigte sich der heiligen Stadt im Jahr 1076, und ließ die ganze Gegend verheeren. Die durch den Kalifen Mostali verjagten Ortokiden kehrten nach Jerusalem zurück, und behaupteten sich daselbst gegen Reduan, Fürsten von Aleppo. Indessen wurden sie neuerdings durch die Fatimiten im Jahr 1076 vertrieben, und diese herrschten noch daselbst, als die Kreuzfahrer an den Grenzen von Palästina erschienen.

Die Schriftsteller aus dem achtzehnten Jahrhundert fanden ein Vergnügen daran, die Kreuzzüge in einem gehässigen Lichte darzustellen. Ich war einer der Ersten, welche gegen diese Unwissenheit oder Ungerechtigkeit Einsprache erhoben. *) Die Kreuzzüge waren weder ihrem Grundsatz noch ihrem

---

*) Im Genius des Christenthums.

Erfolg nach eine Thorheit, wie man sie zu betrachten sich das Ansehen gab. Die Christen waren keineswegs der angreifende Theil. Wenn Omars Unterthanen von Jerusalem aus zuerst Afrika überschwemmten, sodann über Sizilien, Spanien, und selbst Frankreich herfielen, wo Karl-Martel sie endlich vernichtete, warum hätten da nicht Philipps des I. Unterthanen von Frankreich aus durch Asien ziehen sollen, um an den Abkömmlingen des Omar in Jerusalem selbst Rache zu üben?

Es ist ohne Zweifel ein großes Schauspiel, jene zwei Kriegsheere zu betrachten, welche aus Europa und Asien in entgegengesetzter Richtung um das mittelländische Meer herum, jede unter dem Panier ihrer Religion, gegen Mahomet und Christus zu Felde ziehen, und einander im Mittelpunkte der beiderseitigen Verehrung bekämpfen. Wer aber in den Kreuzfahrern nur bewaffnete Pilger sähe, die nach Palästina laufen, ein Grab zu befreien, würde eine sehr beschränkte Ansicht der Geschichte zeigen. Nicht um die Befreiung dieses heiligen Grabes allein handelte es sich, sondern um die Frage, welche von beiden Religionen, ob die aller Aufklärung feindlich entgegenstehende, Unwissenheit, Despotismus und Sklaverei systematisch begünstigende Religion, oder jene obsiegen würde, welche den Sinn für alte Wissenschaft und Kunst wieder erwecken, und die Knechtschaft abgeschafft wissen wollte? Man darf

nur die Rede lesen, welche Papst Urban II. in der Kirchenversammlung zu Clermont hielt, um sich zu überzeugen, daß die Urheber jener kriegerischen Unternehmungen nicht die beschränkten Begriffe hatten, welche man ihnen zuschreibt, und daß ihr Gedanke der war, die Welt von einer Ueberschwemmung durch die Barbaren zu retten. Der Geist des Mahometismus ist Verfolgung und Eroberung; das Evangelium dagegen lehrt Duldung und Friede. Darum duldeten auch die Christen während siebenhundert und vier und sechzig Jahren alle die Qualen, welche der Sarazenen Fanatismus ihnen auferlegte; sie suchten nur, Karl den Großen zur Theilnahme an ihrem Schicksal zu bewegen. Allein weder Spaniens Fall, noch Frankreichs drohende Gefahr, weder Griechenlands und Siziliens Verheerung, noch Afrikas gänzliche Unterjochung konnten während beinahe acht Jahrhunderten die Christen zur Ergreifung der Waffen vermögen. Wenn aber endlich das Geschrei so vieler im Orient ermordeter Schlachtopfer, wenn die Fortschritte der schon bis an die Thore von Konstantinopel vorgedrungenen Barbaren die Christenheit aus dem Schlummer weckten, und sie für ihre eigene Vertheidigung bewaffneten, wer wollte da behaupten, die Beweggründe zu diesen heiligen Kriegen seyen ungerecht gewesen? Was wäre aus uns geworden, wenn unsere Vorfahren nicht Gewalt mit Gewalt zurückgetrieben hätten? Man be-

trachte Griechenland, und sehe, was aus einem Volke unter dem Joch der Muselmänner werden kann. Hätten diejenigen, welche heutzutage so sehr die Fortschritte der Aufklärung preisen, unter uns eine Religion sich gewünscht, welche die Büchersammlung von Alexandrien den Flammen preisgab, welche es sich zum Verdienst anrechnet, Menschen zu mißhandeln, und Künste und Wissenschaften zu verachten?

Die Kreuzzüge schwächten die mahometanischen Horden im Mittelpunkt von Asien selbst, und hinderten dadurch, daß wir die Beute der Türken und Araber wurden. Sie bewirkten noch mehr, sie haben uns von unsern eignen Revolutionen gerettet; sie haben durch den Gottesfrieden unsere inneren Fehden beendigt, und dem Uebermaaß der Bevölkerung einen Ausweg verschafft, welcher früher oder später den Untergang eines Staates herbeiführt: eine Bemerkung, welche schon Pater Mainbourg machte, und welche Herr von Bonald ausführlicher entwickelte.

Was die sonstigen Wirkungen der Kreuzzüge betrifft, so fängt man an zuzugeben, daß diese kriegerischen Unternehmungen die Fortschritte der Wissenschaft und Aufklärung beförderten. Robertson hat über diesen Gegenstand in seiner Geschichte des Handels der Alten nach Ostindien trefflich gesprochen. Ich will noch hinzufügen, daß

man bei diesen Berechnungen den Ruhm in Anschlag bringen müsse, welchen die europäischen Waffen bei diesen Zügen jenseits des Meeres sich erwarben. Die Zeit dieser Heerzüge ist die Heldenzeit unserer Geschichte, und der Ursprung unserer epischen Dichtkunst. Alles, was über eine Nation den Glanz des Wunderbaren verbreitet, darf von derselben nicht gering geschätzt werden. Man möge es noch so sehr abläugnen wollen, es liegt doch in unserm Innern eine Vorliebe für den Ruhm, und nicht mit kluger Berechnung seines Wohls oder Wehes allein beschäftigt sich der Mensch; das hieße ihn zu tief herabsetzen. Indem man den Römern von der Unsterblichkeit ihrer Stadt sprach, führte man sie zur Eroberung der Welt, und verschaffte ihnen in der Geschichte einen unsterblichen Namen.

Gottfried erschien also auf den Grenzen von Palästina im Jahr Christi 1099 in Begleitung Balduins, Eustachs, Tancreds, Raimunds von Toulouse; der Grafen von Flandern und der Normandie; jenes Etholds, welcher der Erste auf die Mauern von Jerusalem sprang; Guichers, welcher schon dadurch berühmt war, weil er einen Löwen in der Mitte von einander gehauen hatte; Gastons de Foix, Gerhards von Roussillon, Raimbalds von Oranien, St. Pols, und Lamberts. Peter der Einsiedler schritt mit seinem Pilgerstabe an der

Spitze dieser Ritter voran. Zuerst nahmen sie Rama ein; dann zogen sie nach Emmaus, während Tancred und Balduin von Bourg nach Bethlehem vordrangen. Jerusalem ward gleich darauf belagert, und am Freitag den 15ten, nach Andern den 12ten Juli 1099 um drei Uhr Nachmittags wehte die Fahne des Kreuzes auf den Mauern dieser Stadt.

Ich werde von dieser Belagerung reden, wenn ich den Schauplatz des befreiten Jerusalems besuchen werde. Gottfried ward von seinen Waffenbrüdern zum König der eroberten Stadt erwählt. Es war noch die Zeit, wo ein einfacher Ritter von der Breche auf den Thron springen konnte; der Helm lehrt ein Diadem zu tragen, und die verwundete Hand, welche sonst die Lanze führte, ehrt den Purpur, der sie umhüllt. Gottfried weigerte sich, die schimmernde Krone, die man ihm darbot, auf das Haupt zu setzen; «es zieme ihm nicht, so sagte «er, eine goldne Krone da zu tragen, wo Jesus «eine von Dornen getragen hatte.»

Naplusa öffnete seine Thore; das Heer des Sultans von Egypten ward zu Askalon geschlagen. Der Mönch Robertus, um die Niederlage dieses Heeres zu schildern, bedient sich gerade desselben Gleichnisses, welches Joh. Baptist Rousseau anwendete, und welches eigentlich aus der Bibel entlehnt ist:

La Palestine enfin, après tant de ravages,
Vit fuir ses ennemis, comme on voit les nuages
Dans le vague des airs fuir devant l'aquilon. *)

Wahrscheinlich starb Gottfried zu Jaffa, dessen Mauern er wieder aufrichten ließ. Ihm folgte sein Bruder Balduin, Graf von Edessa. Dieser starb mitten in seinen Siegen, und hinterließ das Königreich seinem Neffen Balduin von Bourg im Jahr 1118.

Melisandra, älteste Tochter Balduins des II. heirathete Fulko von Anjou, und brachte so im Jahr 1130 das Königreich Jerusalem an das Haus ihres Gemahls. Dieser starb in Folge eines Sturzes vom Pferde im Jahr 1140, und sein Sohn Balduin III. folgte ihm in der Regierung. Unter ihm hatte der zweite Kreuzzug statt, welchen der heilige Bernhard predigte, und welchen König Ludwig VII. von Frankreich und der teutsche Kaiser Konrad anführten. Nachdem er den Thron während zwanzig Jahren inne gehabt hatte, hinterließ er die Krone seinem Bruder Almarich, welcher sie eilf Jahre lang trug, und zum Nachfolger seinen Sohn Balduin den IV. hatte.

Da erschien Saladin, welcher anfänglich geschlagen, bald Sieger, und endlich Herr aller der heili-

---

*) Siehe im IV. Theil Seite 52, wo diese Verse schon übersetzt worden. A. d. U.

gen Orte wurde, welche er den neuen Beherrschern entriß.

Balduin hatte die Hand seiner Schwester Sibylle, Wittwe Wilhelms mit dem langen Schwert, an Guido von Lüsignan gegeben. Die Großen des Reiches waren eifersüchtig wegen dieser Wahl, und theilten sich in Partheien. Balduin IV. beschloß seine Tage im Jahr 1184, und hatte zum Nachfolger seinen Neffen Balduin den V., Sohn der Sibylle und des Wilhem-Langschwerts. Der junge, noch nicht ganz acht Jahr alte König erlag einer heftigen Krankheit, und seine Mutter Sibylle ließ die Krone auf das Haupt ihres zweiten Gatten, Guido von Lüsignan, setzen. Aber der Graf von Tripoli übte Verrath an dem neuen Monarchen, und lieferte ihn in der Schlacht von Tiberias in die Hände Saladins.

Nachdem der Sultan die Eroberung der am Meer gelegenen Städte Palästinas vollendet hatte, belagerte er Jerusalem, und nahm es im Jahr 1188 unserer Zeitrechnung. Wer von den Männern sich nicht mit zehn goldnen Bezans *) auslösen konnte, fiel in die Sklaverei, und dieses Schicksal traf vierzehntausend Einwohner der Stadt. Saladin wollte die in eine christliche Kirche verwandelte Moschee des Tempels nicht eher betreten, als bis die Wände

*) Ein Gold-Bezan, oder Goldbyzantiner, galt 2 ½ Livres oder 1 fl. 9 kr.

A. d. U.

derselben mit Rosenwasser abgewaschen waren. Fünfhundert Kameele, sagt Sanut, reichten kaum hin, all das Rosenwasser herbeizutragen, das bei dieser Gelegenheit verbraucht ward, und diese Erzählung ist ächt orientalisch. Die Soldaten Saladins schlugen das goldene Kreuz, welches oben auf dem Tempel stand, herab, schleppten es durch die Straßen auf den Gipfel des Berges Sion, und brachen es dort in Stücken. Eine einzige Kirche ward verschont, und das war die Kirche des heiligen Grabes; die Syrier kauften sie um eine bedeutende Summe Geldes los.

Die Krone des nun beinahe verlornen Königreichs Jerusalem gieng nun an Isabella, Tochter Balduins, und Schwester der verstorbenen Sibylle über, welche an Elfried von Türenne verheirathet war. Philipp August von Frankreich, und Richard-Löwenherz, König von England, kamen zu spät, die heilige Stadt zu retten, aber sie nahmen die Stadt Ptolomais oder St. Jean d'Acre ein. Richards Tapferkeit war so berühmt, daß noch lange nach dieses Fürsten Tode, wenn das Pferd eines Sarazenen ohne Veranlassung scheu ward, man sagte, es habe Richards Schatten gesehen.

Bald nach der Einnahme von Ptolomais starb Saladin; er verordnete, daß man bei seinem Begräbniß ein Leintuch an einer Lanze vor ihm her tragen, und daß ein Herold ausrufen sollte:

Saladin,
Asiens Bezwinger,
nimmt von all den eroberten Schätzen nichts mit sich,
als dieses Leichentuch.

Richard, der Nebenbuhler von Saladins Ruhme, verließ Palästina, und ward in Teutschland in einem Thurm festgehalten. Seine Gefangenschaft gab Anlaß zu Begebenheiten, welche die Geschichte nicht aufgenommen, welche aber die Troubadours in ihren Balladen auf uns gebracht haben. *)

Im Jahr 1242 übergab der Emir von Damaskus Saleh-Ismael, welcher Krieg gegen Nedjmeddin den Sultan von Egypten führend, Jerusalem eingenommen hatte, diese Stadt wieder in die Hände der lateinischen Fürsten. Der Sultan schickte hierauf die Karismier zur Belagerung der Hauptstadt Judäas ab; sie nahmen sie wieder ein, und tödteten alle Einwohner. Das Jahr darauf plünderten sie sie noch einmal, und gaben sie sodann dem Nachfolger Nedjmeddins, dem Emir Saleh-Ayubh zurück.

Während dieß alles vorgieng, war die Krone

---

*) In Walter Skotts Roman: der Talisman, findet sich die Begebenheit umständlich, welche zum Groll des Erzherzogs Leopold von Oesterreich gegen Richard Anlaß gab. Dieser ward bei seiner Rückreise durch die Staaten des Erzherzogs festgenommen, und später durch ein großes Lösegeld wieder befreit. A. d. U.

von Jerusalem auf Heinrich, Grafen der Champagne, den neuen Gemahl der Isabelle übergegangen, und von diesem auf ihren vierten Gemahl Amalrich, Bruder des Lüsignan. Er hatte einen Sohn, welcher aber als Kind starb. Maria, die Tochter Isabellens und ihres ersten Gatten, Konrad Marquis von Montferrat, ward nun Erbin des Schattenkönigreiches, und heirathete den Grafen Johann von Brienne. Aus dieser Ehe folgte eine Tochter, Isabelle oder Jolantha, welche den Kaiser Friedrich den II. heirathete. Dieser gieng nach Tyrus, und schloß mit dem Sultan einen Friedensvertrag, nach welchem Jerusalem unter die Christen und Muselmänner getheilt werden sollte. In Folge dessen begab sich Friedrich nach Jerusalem, nahm dort die Krone Gottfrieds von Bouillon von dem Altar des heiligen Grabes, setzte sie auf sein Haupt, und gieng dann schnell nach Europa zurück. Es ist wahrscheinlich, daß die Sarazenen sich nicht an die Verbindlichkeiten hielten, welche sie gegen Friedrich eingegangen hatten, denn zwanzig Jahre darauf, im Jahr 1242, verwüstete Nedjmeddin Jerusalem, wie ich weiter oben schon erzählte.

Sieben Jahre nach diesem unglücklichen Ereigniß langte Ludwig der Heilige im Orient an. Es ist merkwürdig, daß dieser Fürst, während er gefangen in Egypten saß, die letzten Sprößlinge der Familie des Saladin unter seinen Augen ermorden sah.

Es ist gewiß, daß die baharitischen Mameluken, als sie ihren Sultan ermordet hatten, einen Augenblick den Gedanken faßten, Ludwig seiner Haft zu entlassen, und ihren Gefangenen auf des Sultans Thron zu setzen. So sehr waren sie von seinen hohen Eigenschaften eingenommen! Ludwig sagte dem Herrn von Joinville, er würde diese Krone angenommen haben, wenn die Ungläubigen sie ihm angeboten hätten, und nichts giebt deutlicher den Charakter dieses Fürsten zu erkennen, welcher nicht weniger Seelenstärke als Frömmigkeit besaß, und bei welchem die Religion die Gesinnung eines Königs nicht ausschloß.

Die Mameluken änderten aber ihren Sinn. Moas, Almansor-Nuradin-Ali, und Sefeidin-Modfar folgten einander auf dem egyptischen Thron, und im Jahr 1263 wurde der berüchtigte Bibars-Bondok-Dari Sultan. Er verheerte jenen Theil von Palästina, welcher sich noch nicht seinen Waffen unterworfen hatte, und ließ Jerusalem wieder herstellen. Kelaun, Nachfolger Bondok-Daris, vertrieb im Jahr 1281 die Christen nach und nach aus allen Plätzen, und sein Sohn Khalil nahm ihnen Tyrus und Ptolomais weg.

Sie wurden endlich im Jahr 1291 gänzlich aus dem heiligen Lande vertrieben, nachdem sie ihre Eroberungen 192 Jahre lang behauptet, und 88 Jahre in Jerusalem regiert hatten.

Der leere Titel eines Königs von Jerusalem kam nun an das Haus von Sizilien durch den Bruder des heiligen Ludwig, Karl Grafen von Provence und Anjou, welcher in seiner Person die Ansprüche des Königs von Cypern, und der Prinzessin Marie, Tochter Friedrichs Fürsten von Antiochien, vereinigte. Die Johannitter-Ritter von Jerusalem, welche später Rhodiser- und Malthefer-Ritter wurden, die teutschen Herrn, später Eroberer des Nordens und Stifter der preußischen Monarchie, sind heutzutag die alleinigen Ueberreste jener Kreuzfahrer, welche Afrika und Asien erschütterten, und die Throne von Jerusalem, Cypern, und Konstantinopel besaßen.

Es giebt noch jetzt Personen, welche einigen verbrauchten Scherzen Glauben beimessend, wähnen, das Königreich Jerusalem sey nur ein elendes kleines Thal gewesen, das dem stolzen Namen, mit dem es auftrat, keineswegs entsprach. Es war im Gegentheil ein sehr großes und weit ausgedehntes Land. Die ganze heilige Schrift, die heidnischen Schriftsteller, wie Hekateus von Abdera, Theophrastus, selbst Strabo, Pausanias, Galianus, Dioskorides, Plinius, Tacitus, Solinus, Ammian-Marcellinus; die jüdischen Schriftsteller, wie Joseph, die Compilatoren des Talmud und der Mischna; die arabischen Geschicht- und Erdbeschreiber Massudi, Ibn-Haukal, Ibn-al-Quadi, Hamdollah, Abul-

feda, Edrisi u. s. w.; alle Reisenden in Palästina von der ältesten Zeit bis heute stimmen in ihren Zeugnissen von der Fruchtbarkeit Judäas überein. Der Abbe Guenee hat mit besonderer Klarheit und bewundernswerther Kritik alle diese Schriftsteller beleuchtet. *) Kann es übrigens Erstaunen erregen, wenn nach so oft widerholten Verheerungen ein fruchtbares Land zu einem unfruchtbaren wird? Jerusalem ward siebzehnmal erobert und geplündert; Millionen Menschen wurden in der Stadt ermordet, und so zu sagen währt dieses Morden noch fort. Keine andere Stadt hat ein gleiches Schicksal erduldet. Diese so lang andauernde, fast übermenschliche Züchtigung deutet auf ein Verbrechen ohne Beispiel, das keine Strafe abzubüßen vermag. In dieser, dem Schwert und der Flamme preisgegebenen Gegend haben die nicht mehr bebauten Felder jene Fruchtbarkeit eingebüßt, welche sie dem Schweiße und der Arbeit des Menschen verdankten; die Wasserquellen wurden verschüttet; die nicht mehr durch des Winzers Sorgfalt unterstützte Erde von den Bergen rollte hinab ins Thal, und die einstens mit Wäldchen von Sycomoren bedeckten Hügel zeigen jetzt dem Auge nur ihre kahlen Gipfel. *)

---

*) In den vier Abhandlungen, von welchen ich sprechen werde.

*) Der Abbe Guenee sagt: Das Königreich Jerusalem umfaßte die drei Palästinen, das Land

Als nun die Christen im Jahr 1291 dieses Königreich verloren hatten, blieben die baharitischen Sultane im Besitz ihrer Eroberung bis zum Jahr 1382, wo die cirkassischen Mameluken sich der höchsten Gewalt in Egypten bemächtigten, und in Palästina eine andere Regierungsform einführten. Wenn die cirkassischen Sultane eine Taubenpost und Pferdablösungen, um den Schnee vom Libanon nach Kairo zu bringen, einführten, so muß man gestehen, daß sie für Barbaren die Annehmlichkeiten des Lebens ziemlich gut kannten.

Selim machte endlich allen diesen Revolutionen ein Ende, indem er im Jahr 1716 Egypten und Syrien unter seine Botmäßigkeit brachte.

Dieses türkische Jerusalem nun, diesen siebzehnten Schatten des ursprünglichen Jerusalems, *) wollen wir näher besehen.

Vom Kloster weg begaben wir uns nach der Citadelle, welche früher niemand besuchen durfte,

---

der Philister, ganz Phönizien, und einen Theil des steinigen Arabiens. Es hatte einen Patriarchen, vier Erzbisthümer, drei geistliche Orden, 10 — 12000 Mann Truppen, welche bis zu 22,000 vermehrt werden konnten, u. s. w.

*) Der Verfasser spielt hier auf die oben erwähnte siebzehnmalige Eroberung und Plünderung Jerusalems an. A. d. U.

die man aber jetzt, da sie verfallen ist, um einige Piaster besehen kann. D'Anville beweiset, daß diese, von den Christen das Schloß, oder der Thurm der Pisaner, genannte Feste auf den Ruinen der alten Festung Davids erbaut ist, und daß sie auf der Stelle des psephinischen Thurms steht. Es ist nichts Merkwürdiges daran; gothische Festen der Art sieht man überall, mit inneren Höfen, Gräben, bedeckten Wegen u. s. w. Man zeigte mir einen verlassenen, mit lauter Helmen angefüllten Saal; einige dieser Helme hatten die Gestalt egyptischer Mützen: ich fand noch eiserne Röhren von der Dicke und Länge eines Flintenrohrs, deren Gebrauch ich aber nicht entdecken konnte. Ich legte es darauf an, einige dieser alten Sachen käuflich an mich zu bringen, und ich erinnere mich nicht mehr, durch welchen Zufall dieser Handel scheiterte.

Der Thurm dieses Schlosses beherrscht Jerusalem von Abend nach Morgen, so wie der Oelberg von der entgegengesetzten Seite. Die Umgebung der Stadt ist häßlich; überall kahle Berge, oben abgerundet, oder abgeflacht; auf mehreren derselben stehen von Entfernung zu Entfernung Ruinen von Thürmen oder verfallenen Moscheen. Hie und da öffnen sich diese Berge, und lassen einen Zwischenraum, durch welchen man in die Ferne hinaussieht, jedoch wieder nichts erblickt, als eben so nackte Felsen wie im Vordergrunde.

Von der Höhe des Thurmes Davids herab entdeckte der königliche Prophet die Bathseba, die sich in den Gärten des Urias badete. Die Leidenschaft, von welcher er für dieses Weib entbrannte, begeisterte ihn später zu jenen herrlichen Bußpsalmen:

Herr straf mich nicht in deinem Zorne!
Züchtige mich in deinem Grimme nicht. ꝛc.

Erbarme dich, Gott! nach deiner Gnade!
Nach deiner großen Güte tilge meine Schuld ꝛc.

Man weiß nicht, warum die Citadelle von Jerusalem den Namen: Thurm der Pisaner führt. D'Anville, welcher hierüber mehrerlei Muthmaßungen anführt, hat eine ziemlich merkwürdige Stelle in Belon übersehen. Sie lautet so:

«Jeder, der das heilige Grab besuchen will, «muß neun Dukaten erlegen, und davon ist nie«mand, er sey reich oder arm, ausgenommen. «Der Pächter dieser Einnahme zahlt dafür achttau«send Dukaten jährlich an den Großherrn, und «darum wird von den Pilgern Geld erpreßt, ehe «man sie zu dem heiligen Grabe hinzuläßt. Die «Franziskaner, die griechischen Mönche, und an«dere christliche Geistliche bezahlen jedoch nichts. «Die Türken bewachen das heilige Grab sehr sorg«fältig, und nähern sich demselben nur mit großer «Ehrfurcht. Man sagt, die Pisaner hätten, als «sie Herren von Jerusalem waren, die Auflage von

«neun Dukaten eingeführt, und seitdem sey es so «geblieben.»

Die Citadelle der Pisaner *) war zur Zeit, als ich sie besuchte, der Bewachung eines sogenannten Aga anvertraut, der ein Halbneger war, und seine Weiber daselbst eingesperrt hielt. Daran schien er wohl zu thun, denn sie suchten auf alle Weise sich in den Ruinen bemerkbar zu machen. Uebrigens sah ich nicht eine einzige Kanone, und ich weiß nicht, ob nicht eine einzige Kugel im Stande wäre, alles das alte Mauerwerk zusammenzuwerfen.

Nachdem wir eine Stunde in der Citadelle zugebracht hatten, giengen wir weiter, durch eine Straße, welche von Westen nach Osten zieht, und die Marktstraße heißt. Dieß ist die Hauptstraße und der schönste Theil von Jerusalem. Aber wie öde und traurig sah Alles aus! Doch, ich will der Beschreibung des Ganzen hier nicht vorgreifen. Niemand begegnete uns; denn bei der Annäherung des Pascha waren die meisten Einwohner in die Berge entflohen; die Thüren einiger verlassener Kramläden standen offen, und man sah in kleine Stuben hinein, welche sieben bis acht Fuß im Viereck halten, und in denen der damals entflohene

*) Sie hieß auch Neblosa gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, wie man aus einer Stelle in Brocard ersieht.

Eigenthümer gewöhnlich speist, ruht und schläft, auf der einzigen Matte, in welcher die ganze Einrichtung der Stube besteht.

Rechts vom Bazar, zwischen dem Tempel und dem Fuß des Berges Sion, traten wir in das Stadtviertel der Juden. Diese, durch ihr Elend ermuthigt, hatten die Ankunft des Pascha ganz gleichgültig angesehen. In Lumpen gekleidet, saßen sie im Staube Zions, die Augen gegen den Tempel gewendet, und machten Jagd auf das Ungeziefer, das sie plagte. Der Drogman führte mich in eine Art von Schule. Ich wollte daselbst eine hebräische Tora *) kaufen, mittelst welcher ein Rabbiner ein Kind im Lesen unterrichtete, aber dieser verstand sich nicht dazu. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die fremden Juden, welche sich zu Jerusalem niederlassen, nur kurze Zeit leben. Was die aus Palästina selbst gebürtigen betrifft, so sind sie so arm, daß sie alle Jahre unter ihren Brüdern in Egypten und in der Barbarei Almosen einsammeln.

Ich hatte ziemlich weitläufige Untersuchungen über den Zustand der Juden zu Jerusalem seit der Zerstörung der Stadt durch Titus bis auf unsere

---

*) Die fünf Bücher Mosis, welche in den Synagogen auf einer Pergamentrolle geschrieben hängen, und aus welchen am Sabbath vorgelesen und gesungen wird. A. d. U.

Zeiten, sodann über die Frage von der Fruchtbarkeit Judäas begonnen; aber seit die neuesten Bände von den Abhandlungen der Pariser-Akademie der Inschriften erschienen, legte ich meine Arbeit zurück. Man findet in diesen Bänden vier Abhandlungen von der Hand des Abbé Guenee, welche über die beiden Gegenstände, die ich zu bearbeiten mir vorgenommen hatte, alle mögliche Aufklärung geben. Sie sind wahre Meisterwerke von Klarheit, Kritik und Gelehrsamkeit. Der Verfasser der Lettres de quelques Juifs Portugais ist einer jener Menschen, dessen literarischer Ruf während seines Lebens durch Ränke unterdrückt werden konnte, dessen Nachruhm aber die Welt immer mehr erkennen wird. Ich verweise den wißbegierigen Leser auf diese trefflichen Abhandlungen; da sie in einer ziemlich verbreiteten Sammlung abgedruckt sind, so sind sie leicht zu bekommen. Ich mache keinen Anspruch darauf, Meister übertreffen zu wollen, und habe gelernt, die Frucht meiner Nachforschungen ins Feuer zu werfen, wenn ich sehe, daß ein Anderer besser denn ich die Arbeit leistet. *)

*) Der Verfasser giebt, ungeachtet seiner Versicherung, daß er seine Arbeit ins Feuer geworfen habe, in einem besondern Anhang, das Resultat seiner Untersuchungen in einer Berechnung, aus dem Juden Benjamin von Tudela geschöpft, der im dreizehnten Jahrhundert auf seinen Reisen

Vom Judenviertel wanderten wir zu dem Hause des Pilatus, um aus einem Fenster daselbst die Moschee des Tempels in Augenschein zu nehmen. Es ist bei Todesstrafe allen Christen verboten, den Vorhof dieser Moschee zu betreten. Wenn ich von den Gebäuden Jerusalems sprechen werde, behalte ich mir vor, auch diese Moschee zu beschreiben. Nicht weit von dem Richterhause des Pilatus kamen wir an den Teich Bethesda und zu dem Pallast des Herodes, welcher letztere eine Ruine ist, deren Fundamente sich aus dem fernen Alterthum herschreiben.

Ein altes christliches Spital, welches jetzt zur Pflege der Türken benützt wird, zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Man wieß uns daselbst einen Kessel von ungeheurer Größe, welchen man den Kessel der heiligen Helena nennt. Sonst erhielt jeder

---

die Zahl der damals in der bekannten Welt lebenden Juden aufzufinden suchte. Nach dieses Juden Berechnung lebten damals in Europa Asien und Afrika 768,865 Juden; der Juden in Deutschland erwähnt er dabei nur oberflächlich, eben so jener in Paris und London. Hr. von Chat. sagt nun: man rechne hiezu eben so viel Weiber und doppelt so viel Kinder, so stellt sich die Zahl der Juden im dreizehnten Jahrhundert (in runder Zahl,) auf vier Millionen, also auf den sechsten Theil der jüdischen Bevölkerung vor ihrer Zerstreuung.

D. U.

Muselmann, welcher an diesem Hospital ankehrte, zwei kleine Brode und in Oel gekochtes Gemüse; und Freitags ward außerdem noch Reis mit Honig oder Traubenmus abgereicht; aber das hat alles aufgehört; kaum findet sich noch hie und da eine kärgliche Spur jener Mildthätigkeit, welche in den Mauern dieses Hospitals zu wohnen schien.

Wir wanderten neuerdings durch die Stadt, und als wir wieder am Thor von Sion waren, ließ Ali-Aga mich auf die Mauern steigen. Er begleitete mich, der Drogman aber durfte nicht mit. Ich sah einige Vierundzwanzigpfünder auf Laffetten ohne Räder an den Lücken einer gothisch geformten Bastion. Eine Schildwache, welche in einer Ecke Taback rauchte, wollte Lärm machen; aber Ali-Aga drohte, den Mann in den Graben hinabzuwerfen, wenn er nicht schwiege; und er schwieg. Ich gab ihm einen Piaster.

Die Ringmauern von Jerusalem, welche ich dreimal zu Fuß umgieng, bilden ein längliches Viereck, mit vier gegen die vier Windseiten gerichteten Wänden, deren längste von Osten nach Westen läuft. D'Anville hat durch Messungen und durch die örtliche Lage dargethan, daß das alte Jerusalem nicht viel größer war, als das neue. Es stand beinahe auf der nämlichen Stelle, nur mit dem Unterschiede, daß es den ganzen Berg Sion einschloß, dagegen aber der Kalvarienberg außerhalb desselben lag.

Wenn der Geschichtschreiber Josephus sagt, die Mauern der Stadt hätten sich nördlich bis an die Gräber der Könige erstreckt, so muß man diese Worte nicht buchstäblich nehmen; denn die Anzahl der Stadien widerlegt diese Angabe. Uebrigens könnte man auch dermalen noch sagen, die Mauern reichen bis an jene Gräber, denn sie sind nicht fünfhundert Schritte davon entfernt.

Die Ringmauer, welche heutzutage steht, ist das Werk Solimans, des Sohnes Selims *), wie dieß die auf der Mauer angebrachten türkischen Inschriften bezeugen. Man behauptet, Soliman habe die Absicht gehabt, auch den Berg Sion in den Umkreis von Jerusalem einzuschließen, und er habe den Baumeister, welcher hierin seinen Befehlen entgegen gewesen sey, hinrichten lassen. Diese mit viereckigen Thürmen versehenen und vertheidigten Mauern können oben auf den Bastionen ungefähr dreißig Schuhe breit seyn, und eine Höhe von hundert und zwanzig Schuhen haben. Sie haben keine anderen Gräben als die Stadtgräben, welche um die Stadt herumlaufen. Sechs Zwölfpfünder, über Bank feuernd, und ohne Laufgräben, bloß hinter Schanzkörbe aufgestellt, würden in einer Nacht eine hinreichende Bresche machen können; aber es ist bekannt, daß die Türken sich sehr gut hinter einer

---

*) Vom Jahr 1534.

Mauer durch Erdschanzen zu vertheidigen wissen. Jerusalem ist von allen Seiten durch Anhöhen beherrscht, und wollte man die Stadt gegen ein regelmäßiges Heer haltbar machen, so müßte man große Vorwerke an der West- und Nordseite erbauen, und auf dem Oelberg eine Citadelle errichten.

In einem solchen Haufen von Schutt und Trümmern, wie Jerusalem jetzt ist, geben demungeachtet die Bewohner sich die Mühe, den entvölkerten Durchgängen den Namen von Straßen beizulegen, und diese verdienen um so mehr hier eine Erwähnung, als bis jetzt noch kein Reisender davon gesprochen hat. Nur Pater Roger und Pater Nau haben die arabischen Namen einiger Stadtthore angeführt. Mit diesen letzteren will ich nun anfangen:

Bab-el-Kzalil: das Thor des Vielgeliebten. Es führt nach Westen, gegen Bethlehem, Hebron und St. Johann in der Wüste. Nau schreibt: Bal-el-Khalil und übersetzt: Thor des Abraham. Deshayes nennt es das Thor von Jaffa, andere Reisende nennen es das Thor der Pilger, auch das Thor von Damaskus.

Bab-el-Nabi-Dahud: das Thor des Propheten David. Es steht an der Südseite auf dem Gipfel des Berges Sion, beinahe gegenüber vom Grabmal Davids und dem Saal des heiligen Abendmahls. Nau schreibt: Bab-Sidi-Daod.

Deshayes nennt es das Thor von Sion; eben so Dubdan, Roger, Cotovich, Benard u. a.

Bab = el = Mograrbe, das Thor der Mograrbims oder Barbaresken. Es steht zwischen Osten und Süden, am Thale Annon, beinahe an der Ecke des Tempels, und dem Dorfe Siloah gegenüber. Nau schreibt: Bab = el = Megarebe. Es ist das sterquilinarische oder Mist = Thor, durch welches die Juden Christum zu Pilatus führten, nachdem sie ihn auf dem Oelberg ergriffen hatten.

Bab = el = Darahia: das goldene Thor. Es steht gegen Morgen und führt gegen den Vorhof des Tempels. Die Türken haben es zugemauert; denn eine Prophezeiung sagt ihnen, daß die Christen einst durch dieses Thor kommen werden, die Stadt einzunehmen. Man ist der Meinung, Jesus habe am Palmtag seinen Einzug durch dieses Thor gehalten.

Bab = el = Sidi = Mariám, das Thor der heiligen Jungfrau; östlich, dem Oelberg gegenüber gelegen. Nau nennt es arabisch: Heutta. In allen Berichten über das heilige Land wird es das St. Stephansthor oder Mariathor genannt, weil bei demselben der heilige Stephan den Märtyrertod erlitt, und weil es zu dem Grabmal der heiligen Jungfrau führt. Zu den Zeiten der Juden hieß es auch das Thor der Viehheerden.

Bab = el = Zahara, das Thor der Morgenröthe oder des Reifes, Cerchiolino. Es schaut gegen Norden, und führt zur Grotte des Jeremias. Auf den besten Grundrissen von Jerusalem führt es den Namen: Thor des Ephraim, oder Thor des Herodes. Cotovich nennt es nicht besonders, sondern verwechselt es mit dem Thor von Damaskus; er schreibt: Porta damascena, sive Effraim. Aber sein zu kleiner und fehlerhafter Grundriß läßt sich mit jenem Deshayes nicht vergleichen, noch weniger mit jenem Shaws. Der Grundriß bei der Reisebeschreibung des Spaniers Vera ist zwar sehr schön, aber überladen und nicht genau. Nau giebt den arabischen Namen des Ephraimthores nicht an, und er ist vielleicht der einzige Reisende, der es das Thor der Turkomanen nennt. Das Ephraims = und das Mistthor sind die zwei kleinsten Thore Jerusalems.

Bab = el = Hamond, oder Bab = el = Cham, das Thor der Säule, oder das Thor von Damaskus; es liegt gegen Nordwest, und führt zu den Gräbern der Könige, nach Naplusa oder Sichem, nach St. Jean d'Acre, und Damaskus. Nau sagt: Bab = el = Amond. Als Simon von Cyrene dem Heiland mit dem Kreuze begegnete, kam er von dem Damaskerthor her. Ehemals zogen die Pilger durch dieses Thor in die Stadt; jetzt aber kommen sie durch das Thor von Jaffa oder von Bethlehem.

So geschah es, daß man den Namen Damaskerthor auf jenes von Jaffa oder Pilgerthor übertrug. Diese Bemerkung ward bis jetzt noch nicht gemacht, und ich zeichne sie hier auf, um eine Verwechslung der Orte aufzuklären, welche oftmals in den Reisebeschreibungen Verwirrung veranlaßt.

Nun kommen wir an die Benennung der Straßen. Die drei vorzüglichsten heißen:

Herat = bab = el = Hamond, die Straße des Säulenthors, welche die Stadt von Norden nach Süden durchschneidet.

Suk = el = Kebig, die Straße des großen Bazar, welche von Westen nach Osten läuft.

Harat = el = Allam, die Schmerzensstraße, (Via dolorosa). Sie fängt bei dem Thor der Jungfrau an, zieht am Haus des Pilatus vorüber, und endiget am Kalvarienberg.

Sodann giebt es noch sieben andere Straßen.

Harat = el = Muslmin, die Türkengasse.

Harat = el = Nassara, die Christengasse, welche vom heiligen Grab bis zu dem Kloster geht.

Harat = al = Asman, die Gasse der Armenier, östlich von der Citadelle.

Harat = el Yud, die Judengasse, in welcher die Fleischbänke der Stadt anzutreffen sind.

Harat = bab = Hotta, die Gasse bei dem Tempel.

Harat el - Zahara. Mein Dolmetsch übersetzte mir diesen Namen mit: Strada comparita. Ich weiß nicht recht, was er damit sagen wollte; *) er versicherte mich zugleich, daß darin die schlechten Leute und Aufrührer wohnten.

Harat - el - Mograrbe, die Gasse der Mograrbims. Dieß sind, wie ich schon sagte, die Abendländer oder Barbaresken. Man zählt unter ihnen einige Abkömmlinge der durch Ferdinand und Isabelle aus Spanien vertriebenen Mauren. Diese Verwiesenen wurden in der heiligen Stadt sehr liebreich aufgenommen; man baute ihnen eine Moschee, und noch gegenwärtig theilt man Brod, Früchte und etwas Geld unter sie aus. Die Nachkommen der stolzen Abenceragen, die künstlichen Baumeister des Pallastes Alhambra, trifft man nun zu Jerusalem entweder als Thorsteher, welche wegen ihrer Gewandtheit allgemein gesucht werden, oder als Eilboten an, die sich durch ihre Schnelligkeit empfehlen. Was würden Saladin und Richard sagen, wenn sie auf einmal wieder in die Welt kämen, die maurischen Ritter in Thürsteher am heiligen Grabe verwan-

---

*) Bab - el - Zahara hieß oben das Thor der Morgenröthe; also wird Harat - el - Zahara wohl die Straße der Morgenröthe heißen, und diese verstand vielleicht der Drogman unter der Comparita, oder Erscheinung. A. d. U.

delt, und die Stelle der christlichen Ritter durch Bettelmönche ersetzt sähen?

Als Benjamin von Tudela seine Reise nach Palästina unternahm, nämlich zur Zeit der französischen Könige von Jerusalem, soll die Stadt eine dreifache Reihe von Ringmauern, und vier Thore gehabt haben, die Benjamin folgenderweise nennt: porta somni Abrahae, porta David, porta Sion, und porta Jehosaphat. Was indeß die dreifache Ringmauer betrifft, so läßt sich diese Angabe schwer mit demjenigen vereinigen, was wir von den Oertlichkeiten Jerusalems zur Zeit der Einnahme durch Saladin wissen. Benjamin traf in dem Stadtviertel, welches der Thurm Davids heißt, mehrere Juden wohnend an; sie hatten daselbst das ausschließliche Recht, Tücher und Wolle zu färben, wofür sie eine gewisse Summe jährlich an die Krone bezahlten.

Leser, welche das heutige Jerusalem mit dem alten zu vergleichen Lust hätten, können in der Abhandlung D'Anvilles über das alte Jerusalem, oder in Relands Schriften, oder in des Pater Lami Werk de sancta civitate et templo Befriedigung finden.

Ungefähr um neun Uhr kamen wir in das Kloster zurück. Nachdem wir daselbst gefrühstückt hatten, gieng ich, den griechischen und den armenischen Pa-

triarchen zu besuchen, welche mich durch ihre Drogmans hatten begrüßen lassen.

Das griechische Kloster stößt an die Kirche des heiligen Grabes. Von der Terrasse dieses Klosters übersieht man einen ziemlich geräumigen geschlossenen leeren Platz, auf welchem zwei oder drei Oelbäume, ein Palmbaum und einige Cypressen stehen, und welchen ehemals das Ordenshaus der Johanniter-Ritter von Jerusalem einnahm. Der griechische Patriarch schien mir ein herzguter Mann zu seyn. Er war damals eben so von dem Pascha gequält, wie der Guardian des Klosters von St. Salvator. Wir sprachen über Griechenland, und ich fragte, ob er auch einige Manuscripte besäße. Man wieß mir Rituale und Abhandlungen von Kirchenvätern. Nachdem ich bei ihm Kaffee getrunken, und drei oder vier Rosenkränze zum Geschenk erhalten hatte, begab ich mich zu dem armenischen Patriarchen.

Dieser nannte sich Arsenios, und war aus Cäsarea in Kappadozien gebürtig, Metropolitan von Scythopolis, und Patriarchal-Prokurator von Jerusalem. Er schrieb mir selbst seinen Namen, seine Titel und Würden mit syrischen Buchstaben auf einen kleinen Zettel, den ich noch besitze. Er hatte in seinem Wesen nichts von dem leidenden gebeugten Aussehen, das ich bei den unglücklichen, überall zu Sklaven gewordenen Griechen bemerkte. Das armenische Kloster ist angenehm gelegen; die Kirche artig,

und äußerst reinlich gehalten. Der Patriarch, welcher wie ein wohlhabender Türke aussah, war in Seidenstoff gekleidet, und saß auf Pölstern; ich trank bei ihm vortrefflichen Mokka-Kaffee, aß eingemachte Früchte, und erhielt frisches Wasser, und weiße Servietten; man verbrannte Aloeholz, und räucherte so stark mit Rosenöl, daß mir beinah übel ward. Arsenios sprach mit Verachtung von den Türken; er versicherte mich, ganz Asien erwarte mit Ungeduld die Ankunft der Franzosen, und bei dem Erscheinen eines einzigen französischen Soldaten in seinem Vaterlande würde Alles aufstehen. Man sollte es kaum glauben, wie groß im Morgenlande die Gährung ist. *) Ich sah Ali-Aga, wie er zu Jericho über einen Araber sich erzürnte, der im Spott zu ihm sagte: der Kaiser von Frankreich würde, wenn er Jerusalem hätte nehmen wollen, hineingegangen seyn, wie ein Kameel in ein Durrafeld **)

*) Herr Seetzen, welcher einige Monate vor mir nach Jerusalem kam und sodann Arabien bereiste, sagt in seinem Briefe an Herrn von Zach (Annales des voyages par Malte Brun): die Einwohner hätten ihm überall von nichts anderem als von den französischen Kriegsheeren gesprochen.

**) Durra, oder Dourah (Sorghum vulgare), eine im Orient häufig angepflanzte Getreideart. In Egypten wird auch der Mais oder türkische Waizen so genannt. A. d. U.

läuft. Die Völker des Morgenlandes sind viel vertrauter, als wir, mit dem Gedanken an feindliche Einfälle. Sie haben alle die Männer bei ihnen vorüberziehen gesehen, welche die Gestalt des Erdballs geändert haben; so: Sesostris, Cyrus, Alexander, Mahomet, und den letzten Eroberer Europas. Daran gewöhnt, das Schicksal eines Herrn zu theilen, haben sie kein Gesetz, das sie an Begriffe von politischer Ordnung und Mäßigung bände. Niederstoßen, wenn man der Stärkere ist, scheint ihnen ein unbestreitbares Recht, das sie über sich eben so gleichgültig ausüben lassen, als sie es über andere üben. Das Schwert ist ihr Abgott, und die Wunder, die es bewirkt, lieben sie; es ist für sie der Zauberstab eines Genius, der Reiche gründet und zerstört. Freiheit kennen sie nicht; Eigenthum besitzen sie nicht; Gewalt ist ihre Gottheit, und ist lange Zeit hindurch kein Eroberer unter ihnen erschienen, als Vollzieher der göttlichen Gerichte, so gleichen sie Soldaten ohne Anführer, Staatsbürgern ohne Gesetzgeber, einer Familie ohne Oberhaupt.

Meine zwei Besuche dauerten ungefähr zwei Stunden. Ich gieng sodann in die Kirche des heiligen Grabes; der an der Thüre Wache haltende Türke war benachrichtiget worden, daß ich käme, und ich kaufte neuerdings von Mahomet das Recht, Christum anzubethen. Ich untersuchte nun zum zweitenmal und mit mehr Muße die Denkmäler dieser

ehrwürdigen Kirche, stieg zur Galerie hinauf, wo ich einem cophtischen Mönch und dem abyssinischen Bischof begegnete, deren Armuth und Einfachheit an die schönen Zeiten des Evangeliums erinnerten. Diese halbwilden Priester, mit ihren von der tropischen Sonne verbrannten Gesichtern, statt aller äußern Zeichen ihrer Würde nur in ein Kleid von blauer Leinwand gekleidet, und außer dem heiligen Grabe ohne allem anderen Obdach, rührten mich mehr, als das Oberhaupt der griechischen Popen, und als der armenische Patriarch. Ich behaupte, selbst der von allem religiösen Gefühl entblößte Mensch müßte sich gerührt finden beim Anblick so vieler um das Grab des Erlösers versammelten Nationen, bei den in hundert verschiedenen Sprachen vorgetragenen Gebethen, die an denselben Orten ertönen, wo die Apostel vom heiligen Geiste die Gabe empfiengen, alle Sprachen der Erde zu reden.

Um ein Uhr verließ ich die Kirche des heiligen Grabes, und gieng nach dem Kloster zurück. Die Soldaten des Pascha hatten sich, wie ich schon erzählte, in das Hospitium einquartiert, und hausten darin nach Gefallen. Als ich über den Gang nach meiner Zelle mit dem Dolmetsch Michael gieng, begegnete ich zwei jungen Spahis, welche vom Fuß bis zum Kopf bewaffnet waren, und großen Lärm machten: sie waren freilich nicht sehr zu fürchten, denn zur Schande Mahomets waren sie

beide zum Umfallen betrunken. So wie sie mich sahen, versperrten sie mir den Weg, und brachen in unmäßiges Gelächter aus. Ich blieb stehen, um zu sehen, wo das hinaus wollte. So weit gieng noch alles gut, aber nun kam einer dieser Tartaren mir in den Rücken, nahm mich am Kopf, und bog mir diesen mit Gewalt vorwärts, während sein Kamerad mir den Rockkragen hinabstreifte, und dann mit dem Rücken seines bloßen Säbels mir einen Schlag auf den Hals versetzte. Der Drogman schrie, was er konnte. Ich aber riß mich los, sprang dem einen, der mich am Kopf gepackt hatte, an die Gurgel, riß ihm mit der einen Hand den Bart aus, und drückte ihn mit der andern so fest an die Mauer, daß er schwarz wurde wie mein Hut. Hierauf ließ ich ihn los, nachdem ich Scherz für Scherz, und Schimpf für Schimpf zurückgegeben hatte. Der andere Spahi, vom Wein berauscht, und über meine Handlung erstaunt, dachte nicht daran, die größte Beschimpfung, die man einem Türken anthun kann, ihn nämlich am Bart zu fassen, zu rächen. Ich zog mich in mein Zimmer zurück, und war auf alles gefaßt. Der Pater Guardian war nicht sehr böse darüber, daß ich seine Quälgeister ein wenig gezüchtigt hatte, doch fürchtete er einen Auftritt. Aber ein mißhandelter Türke ist nie zu fürchten; die ganze Sache lief ohne Folgen ab, und wir hörten mit keiner Sylbe davon sprechen.

Um zwei Uhr speiste ich zu Mittag, und gieng mit meiner gewöhnlichen Begleitung um drei Uhr wieder aus. Ich besuchte dießmal die Gräber der Könige. Von da gieng ich zu Fuß um die Stadt herum, und verweilte an den Gräbern Absalons, Josaphats und Zachariä im Thal Josaphat. Ich sagte schon, daß die Gräber der Könige außerhalb des Ephraim-Thores liegen, gegen Norden, drei bis vier Büchsenschüsse weit von der Grotte des Jeremias.

Nun wollen wir von den Denkmälern zu Jerusalem sprechen. Ich unterscheide deren sechs Klassen: 1. Die Denkmäler gänzlich hebräischen Ursprungs. 2. Die griechischen und römischen Denkmäler aus der Zeit des Heidenthums. 3. Die römischen und griechischen Denkmäler aus der Zeit des Christenthums. 4. Die arabischen und maurischen. 5. Die gothischen Denkmäler aus der Zeit der französischen Könige. 6. Die türkischen Denkmäler.

Was die ersten betrifft, so findet man von denselben zu Jerusalem keine Spur, außer dem Teich Bethesda, oder Schaafteich; denn die Gräber der Könige, so wie jene des Absalon, Josaphat und Zacharias setze ich in die Zahl der durch Juden ausgeführten griechischen und römischen Denkmäler.

Es ist schwer, sich einen deutlichen Begriff vom ersten und selbst vom zweiten Tempel nach dem zu machen, was die heilige Schrift und die Beschreibung des Josephus davon sagen. Aber zwei Dinge leuchten

doch hervor: die Juden nämlich hatten so wie die Egyptier Gefallen am Düsteren und Großen: dann liebten sie auch kleinliche Ausarbeitung und viele Zierrathen, sowohl in der Steinhauerei, als in den Verzierungen von Holz, Bronze und Gold.

Nachdem der salomonische Tempel durch die Syrier zerstört worden war, trat der zweite durch Herodes den Askaloniten erbaute Tempel in die Reihe jener halb jüdischen, halb griechischen Werke, von welchen ich alsbald sprechen werde.

Außer dem Teich Bethesda bleibt uns also nichts übrig von der ursprünglichen Baukunst der Hebräer zu Jerusalem. Man sieht jenen Teich nahe am Stephansthor, und er stieß an die Nordseite des Tempels. Es ist ein Wasserbehälter von hundert fünfzig Schuh Länge, und vierzig Fuß Breite. Die Wände sind aufgemauert, und diese Mauern haben folgende Bestandtheile: eine Lage großer, durch eiserne Krampen zusammengehaltener Steine: einen gemischten Maueranwurf, der auf diesen großen Steinen liegt; sodann eine auf diesem Anwurf klebende Schicht von Kieselsteinen, zuletzt einen über diese Kieselsteine gelegten Ueberzug. Diese vier Schichten stehen senkrecht hintereinander, und liegen nicht horizontal über einander. Der Ueberzug berührt das Wasser, und die großen Steine standen und stehen noch an der Wand von Erde.

Jetzt liegt dieser Teich trocken, und ist halb

verschüttet. Einige Granatbäume und eine Art wilder Tamarinden mit bläulichen Blättern wachsen daselbst; der westliche Winkel des Teiches ist ganz voll von Opuntien. Man bemerkt auch in derselben Gegend noch zwei Bogen, welche den Eingang zu zwei Gewölben bilden; vielleicht war hier früher eine Wasserleitung, welche das Wasser in das Innere des Tempels führte.

Josephus nennt diesen Teich: Stagnum Salomonis; das Evangelium nennt ihn: Piscina probatica, weil man die zum Opfern bestimmten Schaafe und Thiere daselbst reinigte. *) Am Ufer dieses Teiches war es, wo Christus zu dem Gichtbrüchigen sagte:

„Steh auf, nimm dein Bett, und gehe hin.“ **)

Das ist Alles, was heutzutag von dem Jerusalem Davids und Salomos übrig bleibt.

Die Denkmäler des griechischen und römischen Jerusalems sind zahlreicher, und bilden eine neue, äußerst merkwürdige Gattung der Kunst. Ich beginne hier mit den Gräbern in den Thälern Josaphat und Siloah.

---

*) Von προβάτον (Schaaf). Im Hebräischen hieß dieser Teich Bethsaïda (Abflußort), weil das Regenwasser aus dem Vorhof des Tempels dahin zusammenfloß. A. d. U.

**) Evang. Joh. V.

Wenn man über die Brücke des Flusses Kedron gegangen ist, so stößt man am Fuß des Mons offensionis auf das Grabmal des Absalon. Dieß ist eine viereckige, an jeder Seite acht Schritte lange Steinmasse, aus einem einzigen Felsenblock bestehend, und aus dem nur fünfzehn Fuß davon abstehenden Felsen ausgehauen. Die Verzierung dieses Grabmals besteht aus vier und zwanzig Säulen korinthischer Ordnung ohne Hohlkehlen, deren sechs auf jeder Seite des Monumentes stehen. Diese Säulen sind halb versenkt, und bilden mit der Hauptmasse ein Ganzes, da sie aus demselben Block ausgehauen sind. Ueber die Kapitäler läuft ein Fries mit der Trygliphe, und über diesem Fries steht ein Sockel, auf welchem eine dreieckige, im Verhältniß zu dem Ganzen zu hohe Pyramide ruht. Diese Pyramide ist aus einem anderen Stück als die Hauptmasse gehauen.

Das Grabmal des Zacharias hat mit dem eben beschriebenen große Aehnlichkeit, ist eben so aus dem Felsen ausgehauen, und endiget mit einer etwas zurückgebogenen Spitze, gleich einer phrygischen Mütze, oder wie bei einem chinesischen Denkmal.

Das Grabmal Josaphats ist eine Grotte, deren Hauptzierde die schön gearbeitete Eingangsthüre ist.

Das Grabmal endlich, in welchem der Apostel Jakob sich verbarg, bietet im Thal Siloah dem Auge eine schöne Säulenhalle dar, deren vier Säulen nicht auf der Erde, sondern etwas erhöht auf dem Felsen stehen, ungefähr so, wie die Säulenreihe am Louvre zu Paris auf dem ersten Stockwerk des Pallastes ruht.

Jedes dieser Gräber hat, wie man sieht, durch mündliche Ueberlieferung seine Benennung erhalten. Arkulph bei Adamannus (De locis sanctis, Lib. I, Cap. 10), Vilalpandus (Antiquae Jerus. Descriptio), Adrichomius (Sententia de loco sepulcri Absalon), Quaresmius (tom. II, cap. 4 et 5), und mehrere Andere haben von diesen Namen gesprochen, oder die historische Kritik der Geschichte darüber erschöpft. Aber wäre auch hierin die mündliche Ueberlieferung nicht durch die Geschichte widersprochen, so bewiese schon die Bauart dieser Denkmäler allein, daß sie nicht dem frühesten jüdischen Alterthum angehören.

Wollte man durchaus den Zeitpunkt angegeben wissen, wann diese Denkmäler erbaut worden, so würde ich sie der Zeit des Bündnisses zwischen den Juden und Lacedämoniern unter der Regierung der ersten Makkabäer zuschreiben. Damals war noch die dorische Ordnung in Griechenland die vorherrschende, und erst ein halbes Jahrhundert später bemeisterte sich die korinthische Ordnung des Vorzugs, als nämlich

die Römer im Peloponnes und in Asien sich auszubreiten begannen. *)

Aber indem die Juden die korinthische und atheniensische Bauart annahmen, mischten sie in dieselbe ihren eigenen jüdischen Styl. Die Gräber im Thal von Josaphat, und besonders die Grabmäler, von denen ich sogleich sprechen werde, bieten die Verbindung des egyptischen mit dem griechischen Styl offenbar dar. Aus dieser Vereinigung entsprang eine Art von Bauwerken, welche keiner Gattung angehören, und den Uebergang von den Pyramiden zu dem Parthenon bilden; Werke, in welchen man einen düstern, kühnen, riesenartigen Geist, und eine heitere, kluge, und gemäßigte Einbildungskraft erkennt. **) Hievon wird man ein schönes Beispiel in den Gräbern der Könige finden.

Wenn man durch das Ephraimsthor aus Jerusalem hinausgeht, so wandert man eine halbe Stunde lang über einen abgeplatteten röthlichen Felsen, wo einige Oelbäume wachsen. Sodann trifft man mit-

*) Von dieser Zeit finden wir in dem durch Herodes wieder aufgebauten Tempel einen korinthischen Säulengang, Säulen mit griechischen und lateinischen Inschriften, Thore von korinthischem Erz u. s. w.

**) So vermischte sich auch unter Franz dem I. die griechische Bauart mit dem gothischen Styl, und es entstanden daraus sehr zierliche Gebäude.

ten im Feld eine Vertiefung, welche wie ein verlassener Steinbruch aussieht. Ein breiter, sanft abhängiger Weg führt in die Tiefe hinab, und durch einen Bogengang in einen offenen, in den Felsen gehauenen Saal, welcher dreißig Fuß lang und eben so breit ist, und dessen Felsenwände etwa zwölf bis fünfzehn Fuß hoch seyn können.

In der Mitte der südlichen Wand dieses Saals sieht man ein großes viereckiges Thor, dorischer Ordnung, und einige Fuß tief in den Felsen gehauen. Ueber dasselbe läuft ein nicht ganz regelmäßiges aber äußerst zierlich ausgearbeitetes Gesimse her, in welchem zuerst ein Dreischlitz, dann eine mit einem einfachen Ring verzierte Metope, dann eine Weintraube zwischen zwei Kronen und zwei Palmzweigen zu sehen ist. Der Dreischlitz kömmt wieder nach der Traube, und wahrscheinlich wechselten diese drei Gegenstände auf der ganzen Linie immer mit einander ab; aber jetzt sieht man nichts mehr davon. Achtzehn Zoll von diesem Gesimse entfernt, läuft ein Laubwerk herum, mit Fichtenäpfeln und einer andern Frucht, die ich nicht erkennen konnte, die aber einer kleinen egyptischen Citrone ähnlich sieht. Dieses Laubwerk lief parallel mit dem Gesimse, und sodann senkrecht zu beiden Seiten des Thors herab.

In der Vertiefung und der linken Ecke dieses Eingangs oder Thores, öffnet sich ein Gang, in welchem man ehemals aufrecht gehen konnte, wo

man aber jetzt nur kriechend fortkömmt. Er führt ziemlich gäh abwärts, zu einer viereckigen Kammer, welche mit Meißel und Hammer in dem Felsen ausgehauen ist. An den Wänden dieser Kammer sind Vertiefungen von sechs Fuß Höhe auf drei Fuß Breite angebracht, um Särge darein zu stellen. Von dieser Kammer führen drei gewölbte Thüren in sieben andere Grab=Gemächer von verschiedener Größe, alle in den Felsen gehauen, deren Inneres man aber besonders beim Fackellicht schwer unterscheiden kann.

Eine dieser Grotten ist tiefer als die andere, denn man steigt sechs Stufen zu derselben hinab; sie scheint zur Aufnahme der vorzüglichsten Särge bestimmt gewesen zu seyn. Diese waren gewöhnlich auf folgende Art geordnet: der Vornehmste stand im Hintergrunde der Grotte, dem Eingang gegenüber, in der für ihn bereiteten Vertiefung oder Höhle. Zu beiden Seiten der Thüre waren kleinere Aushöhlungen zur Aufnahme minder angesehener Leichname bestimmt, gleichsam für die Wächter der Könige, die doch keiner Wächter mehr bedurften. Die Särge, von welchen noch einige Bruchstücke vorhanden sind, waren von Stein und mit schönen Arabesken verziert.

Was in diesen Gräbern die meiste Bewunderung erregt, das sind die Thüren der Grabkammern, welche aus dem nämlichen Stein wie die Grotte

selbst bestehn, und deren Zapfen, auf denen sie sich drehen, eben so von Stein sind. Fast alle Reisende haben geglaubt, sie seyen auch aus dem Felsen ausgehauen, allein das ist eine Unmöglichkeit, wie es sehr gut Pater Nau beweiset. Thevenot versichert, daß wenn man ein wenig den Staub wegkrazt, man die Fugen der Steine sieht, welche eingesetzt wurden, nachdem die Thüren mit ihren steinernen Zapfen in die Löcher gestellt waren. Indeß habe ich den Versuch gemacht, und den Staub abgekrazt, jedoch diese Spuren unten an der einzigen Thüre nicht entdecken können, welche noch steht; die andern Thüren sind alle zerschlagen, und in die Grotte geworfen.

Bei meinem Eintritt in diese Palläste des Todes war ich versucht, sie für Bäder römischer Bauart zu halten, von der Art, wie die Grotte der Sybille am Avernersee. Ich rede hier nur von dem Eindruck, den der Anblick des Ganzen macht, um mich verständlicher zu machen; denn ich wußte recht gut, daß es Gräber waren. Arkulph (apud Adamann:) der sie mit großer Genauigkeit beschrieben hat (sepulcra sunt in naturali collis rupe etc.), hatte in den Särgen noch Gebeine gesehen. Mehrere Jahrhunderte später fand Villamont eben so noch Asche in denselben, welche man dermalen vergebens sucht. Dieses unterirdische Monument war von außen durch drei Pyramiden angezeigt, deren eine noch zur Zeit des Vilalpandus stand. Ich weiß

nicht, in wie weit man den Beschreibungen Zuellards und Apparts glauben darf, welche von Außenwerken und Säulengängen sprechen.

Diese Gräber heißen die **Gräber der Könige**, und es entsteht dabei die Frage: von welchen Königen denn hier die Rede sey. Nach einer Stelle im Buch der Kroniken und nach einigen andern Stellen der heiligen Schrift waren die Gräber der Könige von Judäa in der Stadt Jerusalem selbst: Dormiitque Achaz cum patribus suis, et sepelierunt eum in civitate Jerusalem. *) David hatte sein Grabmal auf dem Berge Sion. Uebrigens verräth sich bei diesen Gräbern der Könige in den Zierrathen der griechische Meißel offenbar.

Josephus, zu dem man seine Zuflucht nehmen muß, führt drei berühmte Grabmäler an.

Das erste war das Grabmal der Makkabäer, durch Simon, ihren Bruder, aufgeführt. «Es war, «sagt Josephus, von weißem polirtem Marmor, «und so hoch, daß man es von ferne sah. Rund «umher hatte es Gewölbe in Gestalt von Säulen«gängen, und die Säulen, welche als Tragpfeiler «dienten, waren jede nur aus einem einzigen Stück «Stein. Um die sieben Personen zu bezeichnen,

---

*) Und Achaz entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in der Stadt Jerusalem II. Buch der Chr. XXVIII.

«standen dabei sieben sehr hohe und äußerst schöne «Pyramiden. *)»

Das erste Buch der Makkabäer beschreibt dieses Grab ungefähr eben so, setzt jedoch hinzu, es sey zu Modin erbaut worden, und daß man es weit auf dem Meer gesehen habe. Ab omnibus navigantibus mare. Modin war eine Stadt, nicht weit von Diospolis, auf einem zum Stamm Juda gehörigen Berge. Zur Zeit Eusebs und selbst zur Zeit des heiligen Hieronimus stand das Monument der Makkabäer noch. Die Gräber der Könige, am Thor von Jerusalem, konnten also ungeachtet ihrer sieben Kammern und der Pyramiden die sie zierten, doch den Asmonöischen Fürsten nicht angehört haben.

Josephus erzählt uns sodann, daß Helena, Königin von Adiabene, in der Entfernung von zwei Stadien von Jerusalem drei Trauerpyramiden habe aufrichten lassen, und in diesen seyen durch Manabazes ihre und ihres Sohnes Izates Gebeine beigesetzt worden. **) Der nämliche Geschichtschreiber sagt in einem andern Werke, ***) wo er die Grenzen der heiligen Stadt beschreibt, daß die Ringmauer an der Nordseite gegenüber dem Grabe der Helena vorbeilief. Das alles paßt sehr wohl auf

*) Antiq. Judai.

**) Antiq. Judai.

***) De Bell. Jud.

die Gräber der Könige, welche nach Vilalpandus mit drei Pyramiden prangten, und welche noch dermalen an der Nordseite Jerusalems in der von Josephus angegebenen Entfernung liegen. Auch der heilige Hieronimus spricht von dieser Grabstätte.

Die Gelehrten, welche sich mit dem Grabmal, dessen Untersuchung mich wirklich beschäftigt, befaßten, haben eine merkwürdige Stelle in Pausanias übersehen. *) Freilich denkt man nicht so leicht an Pausanias, wenn von Jerusalem die Rede ist. Aber dem sey wie ihm wolle, die Stelle lautet so: (die lateinische Lesart und Gedoyns Text sind treu:)

« Das zweite Grab war zu Jerusalem. . . Es « war die Grabstätte einer Jüdin, welche Helena hieß. « Die Thüre dieses Grabmals, welche wie alles « übrige von Marmor war, öffnete sich von selbst « an einem gewissen Tag des Jahrs, und zur « bestimmten Stunde, mittelst einer Maschine, und « sie schloß sich kurze Zeit darauf wieder. Zu jeder « andern Zeit hätte man sie eher zerbrochen, als « geöffnet. »

---

*) Ich habe seitdem gesehen, daß der Abbe Guenee in den von mir erwähnten trefflichen Abhandlungen sie angezeigt hat. Er sagt, er wolle in einer andern Abhandlung diese Stelle näher prüfen; allein er kömmt nicht mehr auf dieselbe zu sprechen, und das ist sehr Schade.

Diese Thüre, welche sich von selbst mittelst einer Maschine öffnet und schließt, könnte, das Wunder weggerechnet, an die Thüren in den Gräbern der Könige erinnern. Suidas und Stephan von Byzanz erwähnen einer durch Pausanias bekannt gemachten Reise nach Phönizien und Syrien. Besäßen wir dieses Werk, so würden wir wahrscheinlich über den Gegenstand, von dem es sich hier handelt, große Aufklärung erhalten.

Die Nachrichten des jüdischen Geschichtschreibers und jene des griechischen Reisenden zusammengenommen würden also ziemlich klar zu beweisen scheinen, daß diese Gräber nichts anders sind, als das Grabmal der Helena; allein in dieser Vermuthung wird man wieder irre gemacht durch ein drittes Monument, von dem wir Kenntniß haben.

Josephus spricht von gewissen Grotten, welche er nach der buchstäblichen Uebersetzung Arnauds von Andilly die königlichen Höhlen nennt: leider giebt er keine Beschreibung davon, sondern er setzt sie nur an die Nordseite der Stadt, ganz in die Nähe des Grabes der Helena.

Es bleibt also noch zu erforschen übrig, welches der Fürst war, der diese Höhlen des Todes ausgraben ließ, wie sie verziert waren, und welche Könige darin ruhten? Josephus, welcher alle durch den Herodes angefangenen und vollendeten Werke mit so großer Genauigkeit aufzählt, setzt diese Gräber der

Könige nicht in diese Zahl; er erzählt sogar, Herodes sey zu Jericho gestorben, und mit großer Pracht zu Herodium begraben worden. Also waren die königlichen Höhlen nicht der Begräbnißort dieser Fürsten; aber ein an einem andern Ort dem Geschichtschreiber entfallenes Wort dürfte vielleicht mehr Licht über die Sache verbreiten.

Josephus, da er von der Mauer spricht, welche Titus aufführen ließ, um Jerusalem enger einzuschließen, sagt: diese Mauer schließe da, wo sie gegen Norden läuft, auch das Grabmal des Herodes mit ein. Dieß ist aber gerade die Lage der königlichen Höhlen, und diese hätten also zugleich diesen Namen, und jenen des Grabes des Herodes getragen. In diesem Fall wäre jedoch dieser Herodes nicht der Askalonit, sondern der Tetrarch. Dieser letztere Fürst war beinah eben so prachtliebend wie sein Vater; er hatte zwei Städte bauen lassen, Sephoris und Tiberias, und obschon er durch Caligula nach Lyon verwiesen ward, konnte er doch in seinem Vaterlande sich eine Grabstätte erbaut haben. Sein Bruder Philipp hatte ihm das Muster solcher Trauergebäude geliefert.

Von den Denkmälern, mit welchen Agrippa Jerusalem verschönerte, ist uns nichts bekannt.

Dieß ist Alles, was ich Befriedigendes über diese Frage auffinden konnte. Ich glaubte sie gründlich abhandeln zu müssen, weil sie bisher durch die

Kritiker mehr verwirrt als aufgeklärt wurde. Die älteren Pilger, welche das Grab der Helena sahen, haben es mit den königlichen Höhlen verwechselt. Die neueren Reisenden, welche das Grab der Königin von Adiabene nicht mehr vorfanden, haben den Namen dieses Grabes den Grabstätten der Fürsten aus dem Hause des Herodes beigelegt. Aus allen diesen Nachrichten ist eine sonderbare Verwirrung entstanden, welche durch die Gelehrsamkeit frommer Schriftsteller noch vermehrt ward, da diese die Könige von Juda in den königlichen Höhlen begraben wissen wollten, und hiebei manche Zeugnisse für sich hatten.

Die Kritik der Kunst, so wie die historischen Thatsachen, weisen diesen Gräbern der Könige ihre Stelle unter den griechischen Monumenten Jerusalems an. Die Gräber waren sehr zahlreich, und des Herodes Nachkommenschaft erlosch ziemlich schnell, so daß mehrere der Särge vergebens auf ihre Eigenthümer gewartet haben mögen. Um die ganze Eitelkeit unserer menschlichen Natur kennen zu lernen, fehlte mir nur noch der Anblick von Gräbern für Menschen, die nicht geboren wurden. Es ist übrigens nicht möglich, einen sonderbarern Kontrast zu sehen, als jenen, den das herrliche vom griechischen Meißel geschaffene Fries ober dem Thor jener schauerlichen Gemächer bildet, in welchen die Asche der Herodianer ruhte. Die traurigsten Rückerinne-

rungen knüpfen sich an das Andenken dieser Fürsten: sie sind uns nur durch die Ermordung der Mariamne, durch den Kindermord zu Bethlehem, durch Johannes des Täufers Tod, und die Verurtheilung des Heilandes bekannt. Man ist daher nicht darauf gefaßt, ihre mit zierlichen Laubgewinden umgebene Grabstätte mitten in der wilden Gegend Jerusalems, in der Nähe des Tempels, wo Jehovah seine furchtbaren Orakelsprüche verkündete, und bei der Grotte, wo Jeremias seine Klagelieder sang, anzutreffen.

Herr Casas hat in seiner malerischen Reise durch Syrien diese Monumente recht gut dargestellt: das spätere Werk hierüber von Herrn Mayer ist mir nicht bekannt. Die meisten Reisebeschreibungen des heiligen Landes haben Kupfer und Vignetten. Jene, so zu der Reisebeschreibung des Pater Roger gehören, zeichnen sich darunter aus, und könnten wohl von Claude-Mellan herrühren.

Die anderen Gebäude aus der römischen Zeit zu Jerusalem, wie das Schauspielhaus und Amphitheater, die festen Thürme: Antonia, Hippicos, Phasaele und Psephima sind nicht mehr vorhanden, oder man sieht davon nur ganz gestaltlose Bruchstücke.

Nun gehen wir zu der dritten Gattung von Monumenten zu Jerusalem über, nämlich zu jenen der Christen vor dem Einfall der Sarazenen. Von diesen bleibt mir nichts mehr zu sagen übrig, da ich sie beschrieb, als ich von den heiligen Orten

sprach. Nur eine Bemerkung will ich noch beifügen. Da diese Monumente ihre Entstehung Christen verdanken, welche früher keine Juden waren, so behalten sie nichts von dem halb-egyptisch halb-griechischen Charakter bei, den ich in den Werken der Asmöonischen Fürsten oder der Herodianer antraf; sie sind nichts Anderes, als einfache griechische Kirchen aus den Zeiten des Verfalls der Kunst.

Die vierte Gattung der Monumente von Jerusalem begreift diejenigen in sich, welche zur Zeit der Einnahme der Stadt durch den Kalif Omar, den Nachfolger Abubekers, und Stammvater der Ommiaden daselbst errichtet wurden. Die Araber, welche der Fahne des Kalifen gefolgt waren, bemächtigten sich Egyptens, und wanderten von da längs der afrikanischen Küste fort, bis sie nach Spanien übersetzten, und Granada und Cordova mit zierlichen Pallästen anfüllten. Also bis in die Zeit der Regierung Omars muß man den Ursprung jener arabischen Baukunst zurücksetzen, deren Meisterstück Alhambra ist, so wie das Parthenon das Wunderwerk der griechischen Kunst war. Die Moschee des Tempels zu Jerusalem, durch Omar begonnen, durch Abd-el-Malek vergrößert, und nach einem zweiten Plan durch El-Ulid umgebaut, ist ein äußerst merkwürdiges Denkmal für die Geschichte der Kunst bei den Arabern. Man weiß noch nicht, nach welchem Muster jene Feenpalläste aufgeführt wurden, deren

Ruinen wir in Spanien antreffen, und man wird es mir vielleicht Dank wissen, wenn ich über diesen noch so neuen und wenig untersuchten Gegenstand Einiges bemerke.

Nachdem der erste salomonische Tempel sechshundert Jahre vor der Geburt unsers Herrn niedergestürzt worden war, wurde er nach Verlauf der siebenzigjährigen Gefangenschaft durch Josua, Sohn des Josedeck, und durch Zorobabel, Sohn des Shaltiel, wieder aufgerichtet. Herodes der Askalonite baute diesen zweiten Tempel vollständig um, und verwendete dazu neun Jahre lang eilftausend Arbeiter. Das Unternehmen war ungeheuer, und erst lang nach des Herodes Tode waren alle Arbeiten vollendet. Die Juden füllten Abgründe aus, und gruben eine Bergspitze ab, um jenen flachen Raum zu gewinnen, auf welchem der Tempel östlich von Jerusalem sich über den Thälern Siloah und Josaphat erhob.

Christus ward vierzig Tage nach seiner Geburt in diesem zweiten Tempel vorgestellt, und die Jungfrau verrichtete daselbst ihr Reinigungsopfer. Mit zwölf Jahren unterrichtete der Gottessohn daselbst die Lehrer; er vertrieb daraus die Krämer, vergab dort der Ehebrecherin ihre Sünden, trug die Gleichnisse vom guten Hirten, vom verlornen Sohn, von den Winzern und dem Hochzeitmale vor. In denselben Tempel zog er mitten unter Palm- und Oelzweigen am Palmensonntag ein; dort befahl er:

Reddite quae sunt Caesaris Caesari, et quae sunt Dei Deo, *) und lobte die Wittwe ihrer Pfenniggabe wegen.

Als Titus im zweiten Jahre der Regierung Vespasians Jerusalem eroberte, blieb kein Stein auf dem andern von dem Tempel, wo Christus so viele herrliche Werke verrichtet, und dessen Sturz er vorhergesagt hatte. Als Omar Jerusalem einnahm, scheint es, daß der ganze Platz des Tempels bis auf einen kleinen Theil von den Christen verlassen worden war. Saïd-ebn-Batrik, **) ein arabischer Geschichtschreiber, erzählt: der Kalife habe sich an den Patriarchen Sophronius gewendet, und ihn gefragt, welches zu Jerusalem der passendste Platz zum Bau einer Moschee wäre; worauf ihn Sophronius zu den Ruinen des salomonischen Tempels geführt habe.

Omar, zufrieden seine Moschee auf einer so berühmten Stelle erbauen zu können, ließ den Schutt wegräumen, und einen großen Felsenblock aufdecken, auf welchem Gott mit Jakob gesprochen haben soll.

---

*) Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist.

**) Dieß ist Eutychius, Patriarch von Alexandrien. Wir besitzen seine arabischen Geschichtbücher, welche zu Oxford mit einer lateinischen Uebersetzung gedruckt wurden.

Die neue Moschee erhielt von diesem Felsblock den Namen: Gameat = el = Sakhra, und ward für die Muselmänner ein Gegenstand beinahe gleich großer Verehrung, wie die Moschee zu Mekka und zu Medina. Der Kalife Abd = el = Malek vergrößerte das Gebäude, und schloß den Felsen mit in die Moschee ein. Sein Nachfolger, der Kalife El = Luid, verschönerte die El = Sakhra noch mehr, und bedeckte sie mit einer Kuppel von vergoldetem Kupfer, das er von einer Kirche zu Balbek nahm. In der Folge verwandelten die Kreuzfahrer den mahometanischen Tempel in ein christliches Heiligthum, und als Saladin Jerusalem wieder eroberte, gab er diesen Tempel seiner ersten Bestimmung wieder zurück.

Aber! von welcher Bauart ist nun diese Moschee, die der Typus oder das erste Modell der zierlichen maurischen Bauart wurde? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Die Araber haben in Folge ihrer despotischen Sitten und ihrer eifersüchtigen Gemüthsart die Verzierungen immer nur für das Innere ihrer Monumente aufbewahrt, und es steht Todesstrafe darauf, wenn ein Christ in die Gameat = el = Sakhra eintreten, oder auch nur einen Fuß in den äußern Vorhof derselben setzen würde. Schade, daß der französische Gesandte Deshäyes durch diplomatische Bedenklichkeiten sich abhalten ließ, das Anerbieten der Türken, ihn in die Moschee zu führen, anzunehmen.

Ich will das Aeußere derselben hier beschreiben:

Aus einem Fenster vom Hause des Pilatus übersieht man den Platz, wo die Moschee steht, den ehemaligen Tempelplatz. Dieser Platz bildet eine Art von Vorhof, welcher fünfhundert Schritte lang und vierhundertsechzig breit seyn mag; in Osten und Süden stößt dieser Platz an die Stadtmauer; an der Westseite reicht er an mehrere türkische Wohnhäuser, und nördlich begrenzen ihn die Ruinen vom Hause des Pilatus und vom Pallast des Herodes.

Zwölf Säulengänge, in ungleicher Entfernung von einander aufgestellt, und eben so unregelmäßig wie die Kreuzgänge zu Alhambra, führen zu diesem Vorplatz. Sie bestehen aus drei oder vier Bogen, und über diesen steht oft eine zweite Bogenreihe, was so ziemlich wie eine doppelte Wasserleitung aussieht. Der größte dieser Säulengänge stößt an die alte porta speciosa, welche den Christen wegen eines hier von Petrus verrichteten Wunders merkwürdig ist. *) Unter den Säulengängen hängen überall Lampen.

In der Mitte dieses großen Vorplatzes, erhebt sich fünf bis sechs Schuh vom Boden ein kleinerer Platz, wie eine Terrasse ohne Geländer, zu welchem man von vier Seiten über Marmortreppen, jede von

*) Die Heilung eines Lahmen.

A. d. U.

acht Stufen, hinansteigt. Dieser zweite Vorplatz hat der allgemeinen Schätzung nach zweihundert Schritte in der Länge, und einhundertfünfzig in der Breite.

In der Mitte dieses kleinen Vorhofes steht die berühmte Moschee vom Felsen, und ganz nahe bei derselben befindet sich eine Cisterne, welche ihr Wasser aus der unter dem alten Namen fons signatus bekannten Quelle erhält. Hier verrichten die Türken ihre vorgeschriebenen Abwaschungen. Auf den beiden Vorplätzen stehen hie und da, jedoch in geringer Anzahl, einige Cypressen und Oelbäume.

Der Tempel ist ein Achteck, und hat eine ebenfalls achteckige, mit acht Fenstern und einem runden Dach versehene Kuppel; dieses Dach war früher von vergoldetem Kupfer, ist aber jetzt von Blei. Eine ziemlich hübsch ausgearbeitete Spitze mit einem Halbmond steht zu oberst auf dem Gebäude, welches beinah aussieht, wie ein mitten in der Wüste aufgeschlagenes arabisches Zelt. Der Pater Roger schätzt jede Seite des Achteckes zu zwei und dreißig Schritten, den äußeren Umfang der Moschee aber auf zweihundert zwei und fünfzig Schritte, und die Höhe des ganzen Gebäudes auf achtzehn bis zwanzig Klafter.

Die Wände sind von außen mit kleinen buntfarbigen Platten oder Backsteinen belegt, auf welchen allerlei Arabesken, und mit goldnen Buchstaben

geschriebene Sprüche aus dem Koran angebracht sind. Die acht Fenster der Kuppel haben gemalte runde Scheiben. Hier findet sich schon einiges von dem Original-Charakter der maurischen Gebäude: die leichten Säulengänge am Vorplatz, die buntbemalten Platten an der Moschee erinnern an einzelne Theile vom Generalif, von Alhambra, und von der Kathedralkirche zu Kordova.

Was das Innere der Moschee betrifft, so habe ich dasselbe noch nicht gesehen. Ich hatte große Lust, alles zu wagen, um meine Liebe zur Kunst zu befriedigen; allein die Besorgniß, daß ich den Untergang der Christen zu Jerusalem veranlassen könnte, hielt mich zurück. Wilhelm von Tyrus und Deshayes geben einige Nachrichten vom Innern der Moschee; aber Pater Roger beschreibt sie umständlich und wahrscheinlich sehr der Wahrheit gemäß. *)

Indeß reicht diese Beschreibung nicht hin zum Beweise, daß das Innere der Moschee Aehnlichkeit mit dem Innern der maurischen Gebäude in Spanien habe. Das hängt ganz von der Art und Stellung der Säulen ab, worüber jedoch Pater Roger gar nichts sagt. Tragen sie kleine Bögen? stehen sie paarweise, oder mehrere zusammen, oder einzeln wie zu Cordova und Grenada?

---

*) Diese Beschreibung findet sich im Anhang am Schlusse dieser Abtheilung des Reisetagebuchs.

Wenn indessen das Aeußere dieser Moschee so viel Aehnlichkeit mit einigen Theilen von Alhambra hat, sollte man da nicht vermuthen, daß auch das Innere in demselben Geschmack gebaut sey? Ich sollte dieß um so eher glauben, da die Marmorsteine und Säulen dieses Gebäudes aus christlichen Kirchen genommen wurden, und also diese Moschee wohl die nämliche Mischung von Bauart und Verhältnissen, wie die Kathedralkirche zu Cordova darbieten dürfte.

Diesen Vermuthungen will ich noch eine Bemerkung hinzufügen. Die verlassene Moschee, welche man bei Kairo sieht, scheint von dem nämlichen Styl zu seyn, wie jene zu Jerusalem: nun ist aber offenbar die Moschee von Kairo das Original zu jener von Cordova. Diese letztere wurde durch die letzten Fürsten aus dem Stamme der Ommiaden erbaut, und Omar, ihr Stammvater, hatte die Moschee zu Jerusalem gegründet.

Die wahrhaft arabischen Monumente gehören also in die Zeit der ersten Kalifen, und verdanken im Allgemeinen dem Genie der arabischen Nation ihren Ursprung. Sie sind daher nicht, wie man bisher glaubte, das Erzeugniß eines besondern Talentes der Mauren in Andalusien, weil ich die Modelle dieser Monumente im Morgenlande antraf.

Habe ich dieß bewiesen, so gehe ich noch einen Schritt weiter. Ich glaube in der so schweren,

erhabenen, großartigen, festen Bauart Egyptens den Keim jener leichten, freundlichen, kleinlichen und gebrechlichen Bauart der Sarazenen aufzufinden. Das Minaret ist die Nachahmung des Obeliskes, die Arabesken sind gemalte Hieroglyphen, statt der eingegrabenen. Was die Wälder von Säulen betrifft, welche im Innern der arabischen Moscheen die flachen Decken tragen, so boten die Tempel zu Memphis, zu Dendera, Theben und Merue Muster solcher Gebäude dar. Ismaels Nachkommen, da sie an den Grenzen Metzraims *) wohnten, fühlten natürlicherweise von den Wunderwerken der Pharaone sich ergriffen; sie haben nichts von den Griechen entlehnt, die sie nicht kannten; sondern sie suchten die Kunstwerke eines berühmten Volkes nachzuahmen, welches sie ununterbrochen vor Augen hatten. Als unstete, eroberungssüchtige, wandernde Völker ahmten sie, während sie reisten, das unbewegliche Egypten nach, und schufen sich Obeliske von vergoldetem Holz, und Hieroglyphen von Gips, die sie, so wie ihre Zelte, auf dem Rücken ihrer Kameele mit forttragen konnten.

Ich weiß wohl, daß dieses System wenn es eines ist, manchen Einwürfen unterliegt, und selbst solchen, welche aus der Geschichte geschöpft werden können. Ich weiß, daß der durch Abdulraham in

---

*) Egyptens. A. d. U.

der Nähe von Cordova erbaute Pallast Zehra nach dem Riß eines Baumeisters von Konstantinopel aufgeführt, und daß die Säulen dazu in Griechenland gehauen wurden. Ich weiß, daß es eine Bauart giebt, welche dem Verfall der Kunst ihren Ursprung dankt, die man die justinianische Bauart nennen kann, und welche mit den Werken der Mauren viel Aehnlichkeit hat. Ich weiß endlich, daß Männer von sehr gutem Geschmack und großer Gelehrsamkeit, wie der ehrwürdige d'Agincourt und Herr de la Borde, Verfasser des Prachtwerkes über Spanien, der Meinung sind, alle Baukunst stamme aus Griechenland her. Allein! ungeachtet aller dieser Einwendungen und Meinungen bleibe ich doch bei meiner Ansicht stehen. Ein durch einen Baumeister in Konstantinopel übersandter Bauriß, Säulen, die an den Ufern des Bosphorus gehauen worden, griechische Handwerker, die an einer Moschee arbeiten, Alles das beweiset nichts. Aus einer einzelnen Thatsache läßt sich keine allgemeine Schlußfolge ziehn. Ich habe zu Konstantinopel die justinianische Bauart gesehen, und ich gestehe, daß sie einige Aehnlichkeit mit der Bauart der Sarazenen hat, z. B. das zusammengezogene Gewölbe in den Bogengängen u. dgl. aber sie hat etwas Bedächtliches, Kaltes, Festes, was der Phantasie der Araber fremd ist. Uebrigens scheint es mir, diese justinianische Bauart sey selbst nichts anderes, als eine Mischung

der egyptischen mit der griechischen Baukunst. Die Einführung des Christenthums veranlaßte diese Störung in der Baukunst von Memphis. Die Einsiedler, welche in die thebaische Wüste zogen, und deren Meinungen die Welt regierten, führten in die Kirchen, Klöster, ja selbst in die Palläste jene Abart von Säulengängen ein, welche man Kreuzgänge nennt, und in denen der Geist des Morgenlandes sich verräth. Dieß bestätiget sich noch, wenn man bemerkt, wie die eigentliche Ausartung der Kunst bei den Griechen gerade in jenem Zeitpunkt begann, wo der Sitz des römischen Reiches nach Konstantinopel verlegt ward; ein Beweis, daß die griechische Bauart keineswegs die Mutter der orientalischen ist, sondern daß diese sich in die griechische als Nachbarin einschlich.

Ich bin daher geneigt zu glauben, alle Baukunst, selbst die gothische, stamme aus Egypten her; denn aus dem Norden kam nichts, als Eisen und Verheerung. Aber diese egyptische Baukunst hat je nach dem verschiedenen Geiste der Völker sich verschieden gestaltet. Bei den ersten Hebräern hat sie nicht sehr geändert, sie hat nur die Mißgestalten und Götzenbilder verloren. In Griechenland, wo sie durch Cecrops und Inachus eingeführt wurde, reinigte sie sich, und ward Muster aller Gattung von Schönheit. Nach Rom kam sie durch die Toskaner, eine egyptische Kolonie; dort behielt sie das

Erhabene bei, gelangte aber niemals zu der Vollkommenheit, wie zu Athen. Apostel, welche aus dem Morgenlande kamen, versetzten sie nach dem Norden zu den Barbaren, und ohne hier den frommen und ernsten Charakter zu verlieren, erhob sich diese Bauart in den Wäldern Galliens und Germaniens. Sie bot die sonderbare Vereinigung der Stärke, der Erhabenheit, des Düsteren in dem Ganzen, und das Leichtgefällige in den einzelnen Theilen dar. Endlich nahm sie bei den Arabern jenen Charakter an, von dem ich bereits sprach; sie ward die Baukunst der Wüste, bezaubernd schön wie die Oasis, feenartig wie die arabischen im Zelte vorgetragenen Märchen, aber vom Winde eben so leicht hinweg getragen, wie der Sand, der ihr zur ersten Grundlage diente.

Ich könnte meine Ansicht durch tausend geschichtliche Thatsachen unterstützen. Ich könnte beweisen, daß die ersten Gotteshäuser der Griechen, zum Beispiel: der Tempel des Jupiter zu Onga bei Amyklä, wahre egyptische Tempel waren; daß zu Argos, Sparta, Athen, zu den Zeiten des Dedalus, und der Heroen, die Bildhauerkunst rein egyptisch gewesen. Aber ich besorge, diese Abschweifung schon zu weit hinaus geführt zu haben, und es ist Zeit, daß ich zu den gothischen Monumenten Jerusalems übergehe.

Diese beschränken sich auf einige Gräber. Die Monumente Gottfrieds und Balduins bestehen aus

zwei steinernen Särgen, welche auf vier Pilastern ruhen. Die Grabschriften, welche man weiter oben in Deshayes Beschreibung von Jerusalem las, stehen mit gothischer Schrift auf den Särgen selbst. Das alles bedeutet nicht viel; indeß staunte ich doch beim Anblick dieser Grabmäler, als ich in die Kirche des heiligen Grabes trat; ihre sonderbare Form, in dem fremden Lande, führte mir andere Menschen vor's Auge, andere Sitten, ein anderes Land; ich glaubte mich in eines unserer alten Klöster versetzt, und kam mir vor, wie der Otahaite, als er in Frankreich einen Baum seines Landes erblickte. Mit Ehrfurcht betrachtete ich diese gothischen Mausoleen, in welchen französische Ritter, zu Königen gewordene Pilger, Helden aus dem befreiten Jerusalem ruhten. Ich dachte an die Worte, welche Tasso seinem Gottfried in den Mund legt:

Chi sia di noi, ch'esser sepulto schivi,
Ove i membri di Dio fur già sepulti? *)

Was die türkischen Monumente betrifft, die letzten Zeugen der Staatsumwälzungen zu Jerusalem, so lohnt es nicht der Mühe, bei ihnen zu verweilen. Ich erwähnte ihrer nur, um darauf aufmerksam zu

---

*) Wer stürb' auf jener Erde nicht mit Freuden,
Die einst den Leib des Herrn umschlossen hat.
(Ges. II. St. 86.)

machen, daß man keineswegs die Werke der Tartaren mit jenen der Mauren verwechseln müsse. Im Grund spricht man am richtigsten, wenn man sagt: die Türken haben keinen Begriff von Baukunst; sie haben bloß die griechischen und arabischen Gebäude verunstaltet, indem sie plumpe Kuppeln und chinesische Zelte auf dieselben setzten. Einige Bazars und Bethhäuser für türkische Mönche sind Alles, womit die neuen Tyrannen Jerusalems die unglückliche Stadt bereicherten.

Der Leser kennt nun die verschiedenen Monumente der heiligen Stadt.

Als ich vom Besuch der Gräber der Könige, welcher zu den vorstehenden Bemerkungen Anlaß gab, zurückkam, gieng ich durch das Thal Josaphat. Die Sonne stieg hinter Jerusalem hinab, und vergoldete mit ihren letzten Strahlen diesen Haufen von Ruinen sowohl, als die Gebirge von Judäa. Ich sandte meine Begleiter durch das Stephansthor in die Stadt zurück, und behielt nur den Janitschar bei mir. Dann setzte ich mich am Grabmal des Josaphat nieder; das Gesicht gegen den Tempel gewendet, zog ich einen Band von Racine aus meiner Tasche, und las die Athalie.

Was ich bei den ersten Versen:

Oui, je viens dans son Temple adorer
l'Éternel etc.

empfand, kann ich nicht beschreiben. Ich glaubte die Gesänge Salomos und die Stimme der Propheten

zu vernehmen; das alte Jerusalem stieg vor meinen Augen empor; die Schatten Joads, Athalies, Josabeths erhoben sich aus ihren Gräbern; erst jetzt glaubte ich Racines hohen Geist zu verstehen. Welche Dichtung, da ich sie werth fand der Orte, wo ich mich befand. Man kann gar nicht glauben, was Athalie ist, im Grab des frommen Königs Josaphat, am Ufer des Kedron, im Angesicht des Tempels gelesen. Aber was ist aus ihm geworden, aus dem mit prächtigen Kränzen überall verzierten Tempel?

Comment en un plomb vil l'or pur s'est-il
changé? etc. *)

Die Feder entfällt meiner Hand. Man schämt sich, noch Papier zu besudeln, nachdem ein Mensch solche Verse niederschrieb.

Einen Theil des 9ten Oktobers brachte ich im Kloster zu, um das häusliche Leben zu Jerusalem zu beobachten. Ich hatte nichts Wesentliches mehr, weder in noch außer der Stadt zu sehen, als allenfalls den Brunnen des Nehemias, wo man das heilige Feuer während der Zeit der Gefangen-

*) Racines Athalie, III. Act, 7te Szene. (Im Jahr 1819 erschien zu Berlin eine metrische Uebersetzung dieses Trauerspiels von C. Dielitz.) A. d. U.

schaft verbarg, dann die Gräber der Richter, und einige andere Gegenstände. Ich besuchte diese Orte noch den 9ten Abends; da sie aber durchaus nichts Merkwürdiges an sich haben, ausgenommen den Namen den sie tragen, so lohnt es nicht der Mühe, den Leser dabei aufzuhalten, und ich gehe also zur Beschreibung jener Kleinigkeiten über, welche in Beziehung auf die berühmten Orte, von denen die Rede ist, die Neugierde in Anspruch nehmen. — Man kann sich nicht vorstellen, daß man zu Athen und Sparta leben sollte, wie bei uns. Jerusalem, dessen Name allein schon das Andenken an so viele Geheimnisse weckt, muß die Einbildungskraft in die Höhe spannen: es ist, als müßte Alles in dieser außerordentlichen Stadt auch außerordentlich seyn. Wir wollen sehen, wie es sich damit verhält, und mit der Beschreibung des Klosters der lateinischen Geistlichen den Anfang machen.

Ein gewölbter Weg, welcher an einen andern ziemlich langen, und ganz finstern gewölbten Gang stößt, führt hinein. Am Ende des Weges kömmt man in einen Hof, wo der Holzschoppen, die Speisekammer und der Kelter des Klosters sich befinden. Rechts sieht man in diesem Hof eine Treppe von zwölf oder fünfzehn Stufen, welche zu einem über den Holzstall, die Speisekammer und den Kelter hinführenden, und nach dem Hof offenen Kreuzgang emporsteigt. An der Ostseite dieses Kreuzganges

öffnet sich ein Vorplatz, der an die Kirche stößt. Diese ist ziemlich hübsch, hat einen Chor mit Chorstühlen, ein durch eine Kuppel erleuchtetes Schiff, einen Altar nach römischer Art, und eine kleine Orgel. Das Ganze nimmt einen Raum von zwanzig Fuß Länge, und zwölf Fuß Breite ein.

Eine zweite Thüre an der Westseite des Kreuzganges, von dem ich sprach, führt in das Innere des Klosters. «Dieses Kloster, sagt ein Pilger *) «in seiner eben so genauen als naiven Beschreibung, «ist sehr unregelmäßig, von alter Bauart, und «besteht aus mehrern hohen und niedrigen Bauten. «Es hat kleine und niedrige Arbeitskammern, ärm«liche dunkle Stuben, mehrere enge Höfe, zwei «kleine Gärten, deren größter fünfzehn bis zwanzig «Ruthen hält, und an die Wälle der Stadt stößt. «An der Westseite ist wieder ein anderer Hof, und «Wohnung für die Pilger. Das ganze Vergnügen, «was man sich an diesem Ort verschaffen kann, be«steht darin, daß man auf die Terrasse der Kirche «steigt, wo man die ganze Stadt übersieht, die «immerfort abwärts bis an das Thal Josaphat sich «ausdehnt. Man sieht die Kirche zum heiligen «Grab, den Vorhof des salomonischen Tempels, «und weiter hinaus auf der nämlichen Seite den «Oelberg; gegen Mittag die Citadelle und den

---

*) Dubdan.

«Weg von Bethlehem; gegen Norden die Grotte «des Jeremias. Dieß ist mit wenig Worten der «Plan und das Gemälde dieses Klosters, welches «ganz das Gepräge der Einfachheit und Armuth «desjenigen trägt, welcher propter nos egenus «factus est cum esset dives. *)»

Das Zimmer, welches ich bewohnte, hieß das große Zimmer der Pilger, und sah in einen ganz von Mauern eingeschlossenen Hof. Die Einrichtung bestand aus einem Bett mit Vorhängen von grüner Sarsche, einem Tische und einer Kiste; meine Diener hatten zwei Zellen in meiner Nähe. Ein Wasserkrug und eine Lampe nach italienischer Art vervollständigten meinen Hausrath. Die Stube war, obgleich ziemlich groß, doch dunkel, und erhielt ihr Licht nur durch ein einziges Fenster, das in jenen Hof sah, dessen ich bereits erwähnte. Dreizehn Pilger hatten ihre Namen innen auf die Thüre geschrieben. Der erste hieß Karl Lombard, und war im Jahr 1669 zu Jerusalem; der letzte hieß John Gordon, und die Jahrszahl war 1804. **) Unter den dreizehn Namen fand ich nur drei französische.

---

*) Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen. ꝛc. (II. Ep. a. d. Korinth. 8. Kap.)

**) Wahrscheinlich der nämliche Herr Gordon, welcher zu London den Versuch mit einer Flasche Wasser aus dem todten Meer vornehmen ließ.

Die Pilger speisen hier nicht mit den Geistlichen wie zu Jaffa; man giebt ihnen besonders, und je nachdem sie ihre Ausgabe einrichten wollen, zu essen. Die Armen werden unentgeltlich ernährt; die Wohlhabenden bezahlen was für sie eingekauft wird; ohne daß das Kloster einen Pfennig dabei für sich ansetzt. Wohnung, Bett, Wäsche, Licht und Holz kosten nichts.

Man hatte mir einen eigenen Koch gegeben, denn ich speiste beinahe immer erst Nachts, wenn ich von meinen Wanderungen heimkehrte. Zuerst brachte man mir eine Linsensuppe mit Oel gekocht, sodann Kalbfleisch mit Gurken oder Zwiebeln, geröstetes Ziegenfleisch, oder Hammelfleisch mit Reis. Rindfleisch wird hier gar nicht gegessen, und das Büffelfleisch hat einen unangenehmen Geschmack. Zum Braten hatte ich Tauben und manchmal auch Rebhühner von der weißen Gattung, die man Rebhühner der Wüste nennt. Wildpret giebt es viel in der Ebene von Rama, und in den Gebirgen Judäas; Rebhühner nämlich, Schnepfen, Haasen, Wildschweine und Gazellen. Die arabische Wachtel, welche die Israeliten aßen, ist zu Jerusalem äußerst selten; doch trifft man deren in dem Thal des Jordan. Zum Gemüse gab man mir beständig Linsen, Bohnen, Gurken und Zwiebeln.

Der Wein von Jerusalem ist vortrefflich; er hat die Farbe und den Geschmack unsers Roussillons; er

wächst noch immer auf denselben Anhöhen von Engaddi bei Bethlehem. Was das Obst betrifft, so aß ich, wie zu Jaffa, große Weintrauben, Datteln, Granatäpfel, Wassermelonen, Aepfel und Feigen von der späteren Jahreszeit. Die Zeit der Feigen vom Sykomor oder Pharaons-Feigenbaum war schon vorüber. Das im Kloster gebackene Brod war gut und schmackhaft.

Jetzt etwas von dem Preise der Lebensmittel.

Ein Zentner zu Jerusalem hat hundert Rolts, der Rolt neunhundert Drachmen. — Ein Rolt wiegt zwei und ein Viertel Okka, ungefähr soviel, als acht französische Pfunde.

Der Rolt Hammelfleisch wird zu 2 Piaster und 10 Paras verkauft. Der türkische Piaster, dessen Werth durch die Beys und Paschas immerfort geändert wird, gilt in Syrien nie mehr als 33 Sous 4 Deniers, und der Para nie mehr als 10 Deniers. *) Da nun der Rolt ungefähr acht Pfunde ist, so kostet das Pfund Hammelfleisch zu Jerusalem 9 Sous $4^1/_2$ Deniers. **) Das Kalbfleisch gilt nur einen Piaster der Rolt, Ziegenfleisch einen Piaster und etliche Paras.

---

*) Der Piaster also 45 Kreuzer 3 Pfennige rheinisch, der Para 1 Kreuzer $^7/_{12}$ Pfennige. A. d. U.

**) 13 Kreuzer rheinisch. A. d. U.

Ein sehr großes Kalb wird um 30 bis 35 Piaster verkauft; ein großer Hammel um 10 bis 15, die Ziege um 6 bis 8 Piaster.

Der Preis eines Scheffels Mehl wechselt zwischen 8 und 9 Piaster.

Das Oel kömmt auf 3 Piaster der Rolt zu stehen.

Die Gemüse sind sehr theuer; man bringt sie von Jaffa, und aus den umliegenden Dorfschaften nach Jerusalem.

In diesem Jahr 1806 stieg der Zentner Weintrauben von der Weinlese bis zu 27 Piaster im Preise.

Ich will jetzt noch einiger anderer Umstände erwähnen:

Wer nicht in einem Khan absteigen, und nicht bei den Geistlichen wohnen wollte, könnte in einem Hause zu Jerusalem sich Zimmer miethen; aber er wäre dann seines Lebens nicht sicher. Je nachdem das Haus groß oder klein, ärmlich oder vornehm wäre, würde jedes Zimmer monatlich zwei bis zwanzig Piaster kosten. Ein ganzes Haus, worin man einen ziemlich geräumigen Saal, und etwa fünfzehn Löcher, die man Zimmer nennt, finden könnte, würde jährlich auf fünftausend Piaster zu stehen kommen.

Ein Handwerker, Maurer, Schreiner, Zimmermann. erhält zwei Piaster des Tages und die Kost, der Taglohn eines Handlangers ist ein Piaster.

Für Grundstücke giebt es kein bestimmtes Maaß. Meistens kauft man nach dem Augenschein das Stück Feld, was man zu haben wünscht, und schätzt den Werth nach dem ungefähren Ertrag desselben an Früchten, Getränken, Wein 2c.

Der Pflug hat keine Räder, und ein Eisen, das kaum den Boden aufreißt; man fährt mit Ochsen zu Acker.

Gerste, Waizen, Dura, türkisches Korn und Baumwolle werden angepflanzt. Man säet Sesam *) in das nämliche Feld, wo man Baumwolle zieht.

Ein Maulthier kostet 100 bis 200 Piaster, je nach seiner Schönheit, ein Esel gilt 15 bis 50 Piaster. Für ein gewöhnliches Pferd giebt man 80 bis 100 Piaster, denn diese Thiere werden im Allgemeinen geringer geschätzt als Maulthiere oder Esel. Dagegen hat aber ein Pferd von bekannter arabischer Race gar keinen Preis. Abdallah-Pascha, der Pascha von Damaskus, hatte damals ein solches um 3000 Piaster gekauft. Der Lebenslauf einer Stute ist häufig der Gegenstand des Gespräches, und als ich mich zu Jerusalem befand, erzählte man von der Heldenthat eines solchen Thieres. Ein Beduine, der dieses Pferd ritt, ward von den Häschern des Kommandanten verfolgt, und stürzte mit dem Pferde vom Gipfel der ober Jericho stehenden Berge herab.

---

*) Eine Pflanze, welche Oel liefert.

Die Stute war beinah senkrecht im gestreckten Galop herabgesprungen, ohne zu straucheln, und ließ die Soldaten staunend und erschrocken hinter sich. Aber am Thor von Jericho sank das arme Thier todt hin, und der Beduine, der es nicht verlassen wollte, ward gefangen, während er seine Gefährtin beweinte. Diese Stute hat einen Bruder in der Wüste, und dieser ist so berühmt, daß die Araber zu jeder Stunde wissen, wo er vorüber gegangen ist, wo er sich aufhält, was er treibt, wie er sich befindet. Ali-Aga zeigte mir mit wahrer Ehrerbietung in den Bergen bei Jericho die Fußstapfen jener Stute, die in der Rettung ihres Herrn das Leben verlor. Ein Mazedonier hätte nicht mit größerer Ehrfurcht die Spuren der Tritte des Buzephalus betrachtet.

Wir wollen nunmehr von den Pilgern sprechen.

Die neueren Reisebeschreibungen haben die Ausgaben eines Reisenden bei seinem Aufenthalt im heiligen Lande etwas übertrieben angegeben. Uebrigens, von welchen Pilgern soll es sich hierbei wohl handeln? wohl nicht von lateinischen, denn deren giebt es keine mehr, wie man allgemein hört. In dem Lauf des letztverflossenen Jahrhunderts haben die geistlichen Väter zu Jerusalem vielleicht nicht zweihundert katholische Reisende gesehen, die Geistlichen ihrer Orden und die Missionärs der Levante mit eingerechnet. Daß die lateinischen Pilger niemals sehr zahlreich waren, kann man aus tausend Beispielen

beweisen. Thevenot berichtet, im Jahr 1656 sey er der zwei und zwanzigste Abendländer am heiligen Grabe gewesen. Sehr oft stieg ihre Zahl nicht auf zwölf, denn bei der feierlichen Fußwaschung am grünen Donnerstag *) mußte man mehrmals Geistliche dazu nehmen, um die Zahl voll zu machen. Im Jahr 1589, also 79 Jahre vor Thevenot, traf Villamont nur sechs Franken als Pilger zu Jerusalem an. Wenn im Jahr 1589, zu einer frommen Zeit, nur sieben lateinische Pilger in Palästina waren, dann urtheile man, wie es damit im Jahr 1806 aussehen mußte. Meine Ankunft im Kloster St. Salvator war ein wahres Ereigniß. Herr Seetzen, welcher im nämlichen Jahr zu Ostern daselbst war, also sieben Monate früher als ich, sagt: er sey der einzige Katholik daselbst gewesen.

Die Schätze also, von welchen das heilige Grab strotzen soll, können nicht durch die katholischen Pilger dahin gebracht worden seyn. Sie müßten daher von jüdischen, griechischen und armenischen Pilgern herrühren. Aber auch in diesem Fall halte ich die hierwegen angestellten Berechnungen für sehr übertrieben.

---

*) Herr v. Ch. sagt: le Mercredi saint. Das wäre am Aschermittwoch. Bekanntlich aber hat die Zeremonie der Fußwaschung am Gründonnerstag statt. A. d. U.

Die größte Ausgabe der Pilger besteht in der Abgabe, die sie den Türken und Arabern sowohl beim Besuch der heiligen Orte selbst, als für die Caffaris oder Durchgangspässe bezahlen müssen. Nun belaufen sich diese Abgaben im Ganzen auf nicht mehr, als 65 Piaster und 29 Paras. Nimmt man den Piaster in seinem höchsten Werth zu 50 französischen Sous, und den Para zu 5 Liards oder 15 Deniers an, so macht das: 164 Livres, 6 Sous, 3 Deniers. *) Rechnet man aber den Piaster im mindesten Werth, das heißt zu 33 französischen Sous und 4 Deniers, dann den Para eben so zu 3 Liards und 1 Denier, so macht es nur: 108 Livres, 9 Sous, 6 Deniers. **)

Will man nach dem Jordan gehen, so muß man zu diesen 65 Piaster und 29 Paras, noch weitere 12 Piaster rechnen.

Es dürfte endlich hier, wo es sich um Thatsachen handelt, Leser geben, welche meine persönliche Ausgaben zu Jerusalem kennen zu lernen wünschen. Wenn man nimmt, daß ich Pferde, Janitscharen und Begleiter zu meinen Diensten hatte, daß ich stets zu sehr ungewöhnlichen Stunden das heilige Grab besuchte, daß ich rücksichtlich der Speisen und der Essenszeit wie zu Paris lebte, daß ich zehnmal

---

*) 75 fl. 18 kr. rheinisch. A. d. U.

** 49 fl. 43 kr. rheinisch. A. d. U.

die nämlichen Orte besah, zehnmal die Abgaben, Caffaris, und tausend andere Gelderpressungen den Türken bezahlte, dann wird man sich wundern, daß ich noch so gelinde durchkam. Ich gebe hier die Original-Rechnungen des Drogman Michael mit allen ihren ortographischen Fehlern; sie tragen auf diese Art so zu sagen das Gepräge des Landes, und man wird in denselben alle meine Wanderungen, die eigenen Namen mehrerer Personen, die Preise verschiedener Gegenstände u. s. w. finden. Man wird sich zugleich daraus von der Treue meiner Berichte überzeugen, so wie, daß ich in diesen letzteren manche Dinge mit Stillschweigen übergieng, und daß ich Jerusalem noch mit größerer Genauigkeit, als ich es anzeige, besichtiget habe.

Ausgabe zu Jaffa:

	Piast.	Par.
Per un messo a Gerusalemme.	7	20
Altro messo a Rama.	3	
Altro per avisare agli Aravi.	1	20
Orso in Rama per gli cavalli.	2	
Per il cavallo del servitore di Giaffa in Rama.	2	20
Gaffarro alli Aravi.	2	36
Al cavaliero che adato il gov^re^ di Rama.	15	
Per il cavalle che portò sua Ecc^a^ à Gerusalemme.	15	
Regallo alli servitorj de gli cavalli. . .	3	
Regallo al Mucaro Menum.	5	
Tutto p^s^ . .	57	16

Ausgabe zu Jerusalem:

Spesa fatta per il sig^e dal giorno del suo arrivo a Gierusalemme ali 4 di ottobre 1806.

	Piast.	Par.
Il giorno del suo arrivo, per cavaleria da Rama, a Gierusalemme.	015	
Compania per li Arabi, 6 isolote per testa.	013	20
Cadi . . a 10 M^i	000	30
Al Muccaro.	001	20
Cavalcatura per Michelle andare, e ritornar da Rama.	08	20
4 cavalli per andare a Betlemme, e al Giordano.	080	
Al portinaro della città.	001	25
Apertura del S^mo.-Sepolcro.	001	25
Regallo alli portinari del S^mo.-Sepolcro 7 persone.	030	
Alli figlio, che chiamano li Turchi per aprire la porta.	01	25
Al Chavas del governatore per avere accompagniato il sig^e. dentro della città, e fuori a cavallo.	0C8	
Item. A un Dalati, cioe, guardia del Zambarakgi Pari.	004	
Per 5 cavalli per andare al Monte Olibete, e al tri luoghi, et seconda volte al Potzo di Jeremia, e la madona.	016	30
Al genisero per companiare il sig^e. a Betlemme.	003	20
Item. Al genisero per avere andato col sig^e. per la città.	001	
12 ottobre per la apertura del S^mo.-Sepolcro.	001	35
	189	10

Spese fatte da Michel per ordine del Sig^{e}.

	Piast.	Par.
In vari luoghi.		
In tabaco per li villani, et la compania nel viagio per il Giordano, e per li villani di S^{n}. Saba.	006	20
In candelle per S^{n} Saba, e servitori. . .	006	
Per li sacrestani greci, e altri.	006	20
Regallo nella casa della Madona, e serolio, e nella casa di Simione, e nel convento dell Suriani, e nel spitale di Sta. Elena, e nella casa di Anas, e nella singoga delli Ebrei.	009	10
Item. Regallo nel convento delli Armeni di S^{n} Giacomo, alli servitori, sacrestino, e genisari.	008	
Regallo nel Sepolcro della Madona alli sacrestani, e nel Monte-Olibette. . . .	008	10
Al servitore del governatore il negro, e nel castello.	005	20
Per lavare la robba del sig^{e}. e suoi servitori.	003	
Alli poveri in tutto il giro.	005	15
Regallo nel convento delli Greci in chiesa al sacrestano, e alli servitori, et alli geniseri.	018	
4 cavalcature per il sig^{e}., suo dragomano, suo servitore, e Michele da Gierusalemme fino a Giaffa, e quella di Michele per andare, e ritornare la seconda volta. .	046	
Compania a 6 isolote, ogni persona delli sig^{ri}.	013	20
Villano.	003	
Cafarro.	004	24
Regallo alli geniseri.	020	

	Piast.	Par.
Regallo a Goch di S^n. Geremia.	050	
Regallo alli dragomani.	030	
Regallo al communiere.	010	
Al portinaro Malia.	005	
Al Spenditare.	005	
In Bellemme una cavalcatura per la provisione del Giordano, orzo 4 Arabi due villani: regallo alli capi, e servitori. .	172	
Ali-Agha figlio d'Abugiahfar.	150	
Item. Zbirri, poveri, e guardie nel calare al S^mo.-Sepoloro l'ultimo giorno. . .	010	
	804	29
A Mechele Casar 80: Aleucsnaro 20. . .	100	
	904	29

Man muß also die vorgebliche große Menge von Pilgern, wenigstens was die Katholiken betrifft, auf eine sehr geringe Zahl herabsetzen; denn sieben, zehn, zwölf, zwanzig, dreißig, ja hundert Pilger wollen gar nichts bedeuten.

Waren aber diese zwölf Pilger, welche seit einem oder zwei Jahrhunderten am heiligen Grabe jährlich erscheinen, arme Leute, so konnten die frommen Väter im heiligen Lande wohl nicht durch das, was sie zurückließen, reich werden. Lassen wir einmal den redlichen Dubdan hierüber sprechen.

«Die Geistlichen, welche dort wohnen (im Klo«ster St. Salvator), vom Orden des heiligen Fran«ziskus, leben in großer Armuth, und nur vom

«Almosen und Beisteuern, welche ihnen aus der «Christenheit zugesendet werden, und die jeder «Pilger nach seinem Vermögen ihnen abreicht. Aber «da diese letztern weit von Hause entfernt sind, und «die auf der Rückreise vorfallenden Ausgaben nicht «berechnen können, so sind ihre Almosen auch nicht «bedeutend; demungeachtet werden sie aber mit «wahrer Menschenfreundlichkeit aufgenommen und «behandelt. *)

Diejenigen Pilger also, welche Schätze in Jerusalem zurücklassen sollen, sind keineswegs katholische Wallfahrer; darum fällt auch der Theil jener Schätze, der den Klöstern zukömmt, nicht in die Hände der lateinischen Geistlichen, und wenn diese Geistlichen auch Almosen aus Europa empfangen, so reicht dieses doch bei weitem nicht zu ihrer Bereicherung, ja nicht einmal zur Unterhaltung der heiligen Stätten hin, welche allerorten verfallen, und aus Mangel an Unterstützung bald ganz verlassen seyn werden. Die Armuth dieser Geistlichen ist durch das einstimmige Zeugniß aller Reisenden erwiesen. Von dem, was sie zu erdulden haben, sprach ich schon, und bedarf es hiebei noch anderer Beweise, hier sind sie:

«So wie, sagt der Pater Roger, der erste «Geistliche, welcher die heiligen Orte zu Jerusa-

*) Kap. XLVII. Seite 376.

«lem besaß, ein Franzose war, so war dieß auch «jener Geistliche, welcher der erste den Märtyrer«tod daselbst erlitt. Er hieß Frater Limin, war «aus der Provinz Touraine gebürtig, und ward zu «Groß-Kairo enthauptet. Kurz darauf wurden «die Fratres Jakob und Jeremias vor den Thoren «von Jerusalem umgebracht. Der Frater Konrad «von Alis-Barthelemi, vom Monte Polciano aus «der Provinz Toskana, ward in Groß-Kairo vom «Haupt bis zum Gürtel gespalten. Frater Johann «von Ether, ein Spanier, aus der Provinz Ca«stilien, wurde durch den Pascha von Casa in «Stücken gehauen. Sieben Geistliche wurden durch «den Sultan von Egypten enthauptet, zwei der«selben lebendig geschunden in Syrien.

«Im Jahr 1637 überlieferten die Araber die «ganze Gemeine der Brüder, welche auf dem Berg «Sion wohnten, zwölf an der Zahl, dem Mär«tyrertode. Einige Jahre später wurden sechzehn «Geistliche, theils Laienbrüder, theils Priester, «von Jerusalem nach Damaskus ins Gefängniß ab«geführt, (es war zur Zeit, als Cypern durch den «König von Alexandrien weggenommen ward), «und sie blieben daselbst fünf Jahre lang, bis einer «nach dem andern aus Mangel und Elend umkam. «Der Franziskanerbruder Kosmus wurde durch die «Türken am Eingang des heiligen Grabes, wo er «das Christenthum predigte, ermordet. Zwei andere

«Brüder zu Damaskus erhielten so viel Stock-«schläge, daß sie auf dem Platze starben. Sechs «Geistliche, während sie in der Nacht die Metten «im Haus des Propheten Jeremias zu Anathot «sangen, wurden daselbst von den Arabern erschla-«gen, welche sodann das Haus in Brand steckten. «Es hieße die Geduld des Lesers mißbrauchen, wollte «man alle die Leiden und Verfolgungen einzeln «aufzählen, welche unsere armen Geistlichen, seit «sie an den heiligen Orten Wache halten, ausgestan-«den haben. Und das geht noch immer und weit «ärger fort seit dem Jahr 1627, wo unsere Geist-«lichen sich dort niedergelassen haben, wie aus «folgendem zu ersehen ist ꝛc.» *)

Der Gesandte Deshayes spricht eben so über die Verfolgungen, welche die Geistlichen im heiligen Lande von den Türken erdulden müssen.

«Die armen Geistlichen, sagt er, welche die «heiligen Orte bedienen, sind aus Mangel an «Unterstützung von Seite der Christenheit in sol-«cher Nothdurft, daß ihr Zustand wirklich be-«dauernswürdig ist. Statt aller Einkünfte haben «sie nichts als das Almosen, das man ihnen sendet, «und das nicht zur Hälfte der Ausgaben reicht, die «sie bestreiten müssen; denn ausser ihrer Nahrung, «und der großen Menge von Lampen, die sie zu «unterhalten haben, müssen sie noch unaufhörlich

*) Déscription de la Terre sainte, Seite 436.

«Geld an die Türken abreichen, wenn sie in Ruhe
«leben wollen; haben sie nichts, sie zu befriedigen,
«so müssen sie ins Gefängniß wandern.

«Jerusalem ist so weit von Konstantinopel ent-
«legen, daß der Gesandte des Königs daselbst die
«Mißhandlungen erst lange, nachdem sie geschehen,
«erfährt. Indessen leiden und dulden sie, wenn
«sie kein Geld haben, um sich loszukaufen; und oft
«begnügen sich die Türken nicht einmal damit, ihre
«Personen zu mißhandeln; sondern sie machen auch
«noch aus ihren Kirchen Moscheen.» *)

Mit solchen Zeugnissen aus Reisebeschreibungen könnte ich einen ganzen Band füllen. Ich will nur noch ein einziges anführen, welches aber keine Einwendung zuläßt, und dieses schöpfe ich aus einer Urkunde der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, wie es wohl keine gleiche in der Welt giebt; diese Urkunde hat um so mehr Gewicht, da sie dazu bestimmt war, in ewiger Vergessenheit zu ruhen.

*) Voyage du Levant. S. 409.

(Fortsetzung folgt.)

«Geld an die Türken abreichen, wenn sie in Ruhe «leben wollen; haben sie nichts, sie zu befriedigen, «so müssen sie ins Gefängniß wandern.

«Jerusalem ist so weit von Konstantinopel ent«legen, daß der Gesandte des Königs daselbst die «Mißhandlungen erst lange, nachdem sie geschehen, «erfährt. Indessen leiden und dulden sie, wenn «sie kein Geld haben, um sich loszukaufen; und oft «begnügen sich die Türken nicht einmal damit, ihre «Personen zu mißhandeln; sondern sie machen auch «noch aus ihren Kirchen Moscheen.» *)

Mit solchen Zeugnissen aus Reisebeschreibungen könnte ich einen ganzen Band füllen. Ich will nur noch ein einziges anführen, welches aber keine Einwendung zuläßt, und dieses schöpfe ich aus einer Urkunde der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, wie es wohl keine gleiche in der Welt giebt; diese Urkunde hat um so mehr Gewicht, da sie dazu bestimmt war, in ewiger Vergessenheit zu ruhen.

*) Voyage du Levant. S. 409.

(Fortsetzung folgt.)

«Geld an die Türken abreichen, wenn sie in Ruhe «leben wollen; haben sie nichts, sie zu befriedigen, «so müssen sie ins Gefängniß wandern.

«Jerusalem ist so weit von Konstantinopel ent«legen, daß der Gesandte des Königs daselbst die «Mißhandlungen erst lange, nachdem sie geschehen, «erfährt. Indessen leiden und dulden sie, wenn «sie kein Geld haben, um sich loszukaufen; und oft «begnügen sich die Türken nicht einmal damit, ihre «Personen zu mißhandeln; sondern sie machen auch «noch aus ihren Kirchen Moscheen.» *)

Mit solchen Zeugnissen aus Reisebeschreibungen könnte ich einen ganzen Band füllen. Ich will nur noch ein einziges anführen, welches aber keine Einwendung zuläßt, und dieses schöpfe ich aus einer Urkunde der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, wie es wohl keine gleiche in der Welt giebt; diese Urkunde hat um so mehr Gewicht, da sie dazu bestimmt war, in ewiger Vergessenheit zu ruhen.

*) Voyage du Levant. S. 409.

(Fortsetzung folgt.)

«Geld an die Türken abreichen, wenn sie in Ruhe «leben wollen; haben sie nichts, sie zu befriedigen, «so müssen sie ins Gefängniß wandern.

«Jerusalem ist so weit von Konstantinopel ent«legen, daß der Gesandte des Königs daselbst die «Mißhandlungen erst lange, nachdem sie geschehen, «erfährt. Indessen leiden und dulden sie, wenn «sie kein Geld haben, um sich loszukaufen; und oft «begnügen sich die Türken nicht einmal damit, ihre «Personen zu mißhandeln; sondern sie machen auch «noch aus ihren Kirchen Moscheen.» *)

Mit solchen Zeugnissen aus Reisebeschreibungen könnte ich einen ganzen Band füllen. Ich will nur noch ein einziges anführen, welches aber keine Einwendung zuläßt, und dieses schöpfe ich aus einer Urkunde der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung, wie es wohl keine gleiche in der Welt giebt; diese Urkunde hat um so mehr Gewicht, da sie dazu bestimmt war, in ewiger Vergessenheit zu ruhen.

*) Voyage du Levant. S. 409.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chateaubriand, François-René <<de>>,

Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem und von Jerusalem zurück nach Paris

Bd.: 5

Freiburg im Breisgau 1827

It.sing. 1475 v-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469787-7